DER RABE RALF

Vattenfall *Seite 3*
Neues Kohlekraftwerk in Berlin

Klima-Durchblick *Seiten 16/17*
EU-Kompromiss und UN-Bericht

Stroh und Lehm *Seiten 22/23*
Lust auf alternatives Bauen

Die Berliner Umweltzeitung **April / Mai 07**

Herausgegeben seit 1990 von der GRÜNEN LIGA Berlin e.V. - Netzwerk ökologischer Bewegungen

Der Klimawandel ist da

Zehn Schritte, mit denen die Welt noch zu retten ist

1. Schluss mit dem Selbstbetrug

Gern wird beim Klimaschutz mit dem Finger auf die USA gezeigt. Nicht zu unrecht. Richtig ist aber auch, dass nur fünf Länder mehr Kohlendioxid emittieren als Deutschland: Japan, Indien, China, Russland und die USA. Und alle haben mehr Einwohner als wir. Es ist wahr: Wir Deutschen sind schlimmste Klimasünder.

2. Strafe muss sein

Wer seinen alten Kühlschrank im Wald abkippt, macht sich strafbar: „Illegale Müllentsorgung". Dasselbe Prinzip kann für CO_2 nicht falsch sein. Die EU hat Regeln aufgestellt, wie die völkerrechtsverbindlichen Kyoto-Ziele zu erreichen sind - also muss sie auch dafür sorgen, dass die Vorgaben eingehalten werden.

Wer die Atmosphäre illegal als Kohlendioxid-Müllkippe benutzt, muss dafür bestraft werden. Die EU hat viele Mittel dazu: Etwa die Regionalförderung kürzen – dann werden die Leute mehr Klimaschutz von ihrer Regierung fordern.

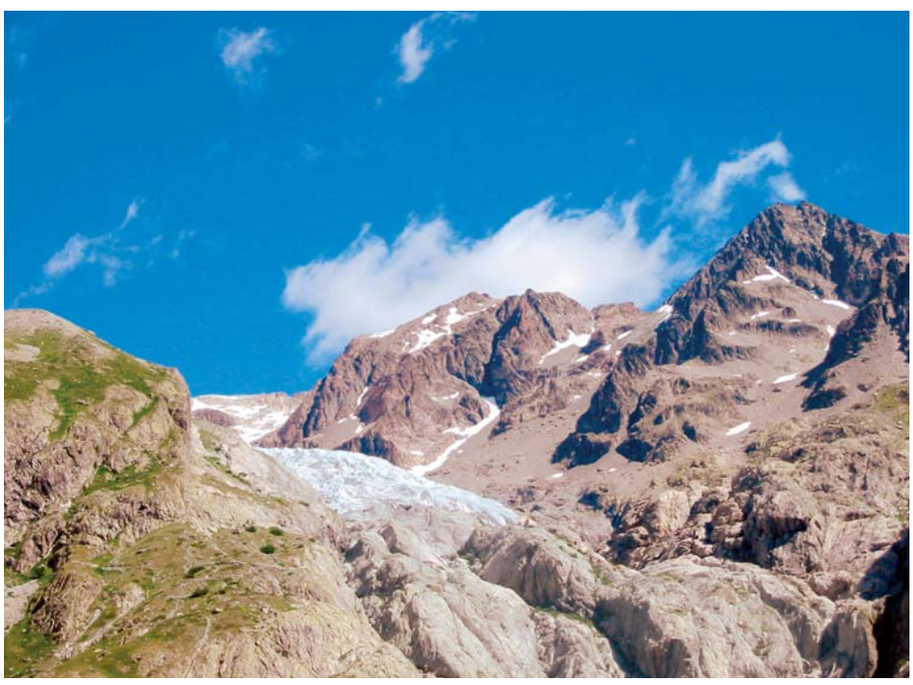


Foto: Tom Corser

3. Angemessener Preis für CO_2

Haus- und Wohnungseigentümer wissen: Die Müllabfuhr ist teuer. Häusle-Besitzer haben eine kluge Strategie entwickelt, diese Kosten zu minimieren: Die Verpackung bleibt im Laden. Wundersamerweise haben deshalb manche Läden ihre Anbieter gedrängt, weniger Verpackung zu verwenden.

Gleiches muss auch für den Klimamüll gelten: Der Verursacher zahlt. Das ist die ursprüngliche Idee des CO_2-Emissionshandels. Den unsichtbaren Klimamüll machte die EU mittels Aktien sichtbar. Jeder große CO_2-Produzent bekam am Anfang eine bestimmte Menge Aktien kostenlos zugeteilt. Wer Müll einspart, kann die überzähligen Aktien verkaufen, wer zu viel Müll produziert, muss Aktien dazu kaufen. So rechnet sich Klimaschutz auch betriebswirtschaftlich.

Dumm nur, wenn die EU-Kommission allzu lasche Vorgaben macht. Die deutsche Industrie hat erklärt, im Jahr 2010 mit Zertifikaten für 451 Millionen Tonnen CO_2 auszukommen. Was macht die EU? Genehmigt 456 Millionen! Die Folge: Der CO_2-Preis verfällt immer mehr. Kostete eine Tonne vor Jahresfrist noch 30 Euro, wird sie heute für nicht mal mehr einen Euro gehandelt. Da lohnt sich Müllvermeidung nicht.

4. Die Wirtschaft knebeln

Wirtschaftsminister Glos behauptet, die EU betreibe Klimaschutz zu Lasten der deutschen Industrie. Völlig daneben: Sie versucht es *trotz* der deutschen Industrie! Nach dem Kyoto-Protokoll muss die Bundesrepublik ihren CO_2-Ausstoß um 21 Prozent senken. Anfang des Jahrzehnts war man diesem Ziel schon mal ganz nahe. Seitdem aber steigen die deutschen Emissionen wieder: 2005 war Deutschland Europas größte Dreckschleuder.

Die EU muss hart bleiben! Die Deutschen müssen mehr tun. Gerade mal 6 Prozent Einsparung hat ihre Klimapolitik gebracht. Dass sie sich dennoch als Klimaweltmeister aufführen, liegt an der DDR-Wirtschaft: Deren Zusammenbruch nach 1989 brachte minus 11 Prozent.

Fortsetzung auf Seite 7

PVSt - DPAG - A 14194 - II (2007) - Entgelt bezahlt • DER RABE RALF, Prenzlauer Allee 230, 10405 Berlin, Tel. (030) 44 33 91-47/-0, Fax -33 • ISSN 1438-8065 • 18. Jahrgang, Nr. 137

Alle großen deutschen Medien, Bundeskanzlerin Merkel sowie andere Politiker/-innen entdecken plötzlich den Klima- und Umweltschutz als großes Thema. An der Spitze steht natürlich Umweltminister Sigmar Gabriel, der im Kampf gegen den Klimawandel sogar die offizielle

EditoriaL

Patenschaft für das knuddelige Eisbärbaby Knut im Berliner Zoo übernommen hat.

Deshalb steht diese Ausgabe des RABEN RALF ganz im Zeichen der Debatte um den Klimawandel. Wir wollen mit unserem Titel- und Schwerpunkt-Thema verschiedene Aspekte der Klimadiskussion kritisch begleiten. Die inhaltliche Bandbreite der Artikel reicht dabei von der EU-Diskussion und dem UN-Klimabericht über die Debatte zu Kohle- und Windkraftwerken in Berlin bis hin zu Aktionen für den Klimaschutz wie die „Tour de Natur“ in diesem Sommer.

Weitere Themen sind: Das Projekt StadtGut Blankenfelde, ein Wal-Spezial zur Reise der Grauwale und Japans grausamem Walfang, ein Interview über die Folgen der Biospritproduktion für den tropischen Regenwald und eine Doppelseite zu alternativen Baumethoden wie Strohballenbau und Lehmbau. Zur immer aktuellen Gentechnik-Debatte haben wir einen Text zur Aktion „Deine gentechnikfreie Zone - Bantam Mais pflanzen“ und eine kritische Bewertung des neuen Gentechnikgesetzes. In der internationalen Rubrik des RABEN RALF gibt es diesmal Berichte aus Sambia und der Slowakei.

Die RABE-RALF-Redaktion wünscht allen Leser/-innen einen schönen Frühling und viel Spaß bei der Lektüre der neuen Ausgabe.

Jochen Mühlbauer

Aus dem Inhalt

Klimakiller Vattenfall 3
Stadtgut Blankenfelde 6
Reise der Grauwale 10
Frauen in Sambia 11
Gentechnikfreie Zone 12
Biosprit und Regenwald 15
Neues Gentechnik-Gesetz ...19
Lust auf Lehm 23

Ralf kocht 9
Leserbriefe 20
For kids only 24
Umweltbibliothek 26
Termine/Kleinanzeigen 28
Impressum/Leserbriefe 30
Umwelt-Adressen 31

Unke für Unke

Auf dem Umweltfestival am 3. Juni wird auch eine Rarität verlost

Obwohl von ihm nur 50 Exemplare existieren, steht dieser Froschlurch nicht auf der Roten Liste. Aus diesem Grund könnte einer davon bald Ihnen gehören! Der prominente Berliner Maler und Dichter Matthias Koeppel hat sich im Jahr 2004 als Unke gespiegelt und eine Radierung geschaffen: „Selbstbildnis als Neokubistische Rotbauchunke“.

Von den wahren Unken leben noch 5.000. Jedenfalls in der Teichlandschaft von Lacoma, wenige Kilometer nordöstlich von Cottbus. Das ist eine der größten Populationen Europas. Nun soll es den Kröten an Kragen und Wohnsitz gehen. Obwohl sie auf der Roten Liste stehen. Dieses Europäische Fauna-Flora-Habitat-Gebiet (FFH) möchte der Energieriese Vattenfall nutzen, um mit unserem Gemeinwohl seinen Reichtum zu mehren. Hunderte Meter unter den Kröten liegt nämlich Braunkohle. Darauf will der Konzern nicht verzichten. Deshalb sollen die Teiche weichen und mit ihnen die Lurche. Das wiederum sehen die Naturschutzverbände anders und klagen für den Erhalt dieser einmaligen Kultur- und Naturlandschaft.

Dafür braucht man Geld, deshalb soll die ungeschützte Unke den geschützten

Grafik: Rolf Brüning

Verwandten helfen, ihr Recht auf Leben im Naturschutzgebiet Lacomaer Teiche durchzusetzen. Helfen Sie mit und seien Sie kein Frosch. Auf die paar Kröten sollte es Ihnen nicht ankommen, dafür gibt es 5.000 richtige Rotbauchunken, vielleicht eine echten Neokubistische und einen Künstler dazu!

Was müssen Sie tun? Sie sollten Geld für diesen guten Zweck spenden. Einzahlungen ab 10,- Euro nehmen an der Verlosung des Bildes auf dem Umweltfestival am 3. Juni teil.

Was Sie außerdem noch tun können? Ganz einfach: Zu einem Anbieter regenerativen Stroms wechseln – besser heute als morgen! *Rolf Brüning*

Die Aktion wird ideell und finanziell von Peter Hettlich, MdB Bündnis 90/ DIE GRÜNEN, unterstützt.
bruening.rolf@t-online.de
www.matthiaskoeppel.de

Künstleraktion Rotbauchunke

Spendenkonto der

GRÜNEN LIGA

Konto-Nr. 1000 55 000

VR Bank Lausitz

BLZ 180 626 78

Stichwort: UNKE

Absender/E-Mail

nicht vergessen!

Regional ist optimal

Die kommunale Wasserwirtschaft gehört gestärkt und nicht abgeschafft

Deutschland trägt in diesem Jahr neben der EU-Ratspräsidentschaft auch als Gastgeber des G8-Gipfels eine besondere Verantwortung bei der Umsetzung des Menschenrechts auf Wasser. Deshalb sprechen sich die Entwicklungsorganisation FIAN, die GRÜNE LIGA, der Verband kommunaler Unternehmen (VKU), die Gewerkschaft ver.di und der Berliner Wassertisch gemeinsam für eine starke kommunale Wasserwirtschaft aus. Auf ihrer am 21. März zum Internationalen Tag des Wassers in Berlin abgehaltenen Pressekonferenz mahnten Vertreter/-innen der im Forum Umwelt und Entwicklung und im Netzwerk UNSER Wasser zusammengeschlossenen Verbände, die deutsche Verantwortung in der internationalen und EU-Wasser- sowie Gewässerschutzpolitik an. Europa sollte seine Politik darauf ausrichten, gesunde Strukturen der Mitgliedsstaaten im Dienstleistungsbereich zu erhalten und diese nicht einem ungezügelten

Foto: WEED

Binnenmarkt zu opfern.

Wasserver- und Abwasserentsorgung sind besonders sensible Bereiche. Sie schaffen unabdingbare Lebensgrundlagen. Diese Aufgaben sind bei kommunalen Unternehmen besonders gut aufgehoben. Sie stehen neben der Versorgungssicherheit, wirtschaftlichem Arbeiten und Transparenz gegenüber ihren Kunden für einen gewichtigen zusätzlichen Wert, die lokale und regionale Verantwortung. „Die Emission gefährlicher Stoffe muss verursacherbezogen an der Quelle bekämpft werden, nicht erst wenn in den Gewässern oder in den Trinkwasserressourcen Grenzwerte überschritten werden.“ Das bekräftigt Michael Bender, Leiter der GRÜNE LIGA-Bundeskontaktstelle Wasser. Aus diesen Gründen passen Wettbewerbsmodelle aus anderen Versorgungssparten wie Telekommunikation oder Energie nicht auf den Wasser- und Abwasserbereich. Dies muss auch die Europäische Kommission berücksichtigen, wenn sie in den kommenden Monaten weitere Regelungsvorschläge zu ihrer Wettbewerbspolitik in der Daseinsvorsorge vorlegt. *JM*

Weitere Infos:
GRÜNE LIGA Berlin,
Bundeskontaktstelle Wasser,
Tel. 44339144
wasser@grueneliga.de
www.unser-wasser.de

Klimakiller Vattenfall

Der Stromriese will eine Milliarde in ein fossiles Großkraftwerk investieren

Obwohl alle Welt vom Klimaschutz redet, will der Stromkonzern Vattenfall 2012 ein riesiges Steinkohlekraftwerk in Berlin in Betrieb nehmen. Eine Milliarde Euro soll der „Spaß“ kosten. Mit 800 Megawatt elektrischer Leistung und 650 Megawatt Wärmeleistung soll das Kraftwerk das größte der Stadt werden. Bisher war „Reuter West“ im Bezirk Spandau mit 600 Megawatt das stärkste Vattenfall-Heizkraftwerk in der Hauptstadt. Der Strommonopolist in Ostdeutschland und Hamburg hat zwar noch keinen Antrag auf Genehmigung bei der Umweltverwaltung oder beim Bezirk gestellt, aber das Ziel sei es, noch in diesem Jahr die nötigen Genehmigungen zu klären, sagte ein Konzernsprecher: „Dann können wir 2008 mit dem Bau beginnen.“

Der Konzern Vattenfall, der 2005 den kommunalen Versorger Bewag aufgekauft hatte, möchte das neue Kraftwerk jährlich mit zwei Millionen Tonnen Steinkohle aus Polen beliefern. Der favorisierte Standort ist Lichtenberg, denn dort soll das bereits existierende Vattenfall-Werk „Klingenberg“ ersetzt werden. Die Riesenanlage mit Kraft-Wärme-Kopplung soll Strom und heißes Wasser für das Fernwärmenetz im Ostteil der Stadt produzieren. Bündnis 90/Die Grünen haben ausgerechnet, dass das Werk jährlich fünf Millionen Tonnen des Treibhausgases Kohlendioxid (CO_2) ausstoßen würde. Das wäre ein Fünftel der derzeit von Berlin verursachten Menge. CO_2 ist die Hauptursache für die Erderwärmung.

Berliner CO_2-Einsparerfolg wäre dahin

CDU und FDP verbünden sich mit Grünen und Naturschützern: Das Steinkohlekraftwerk dürfe nicht gebaut werden. Dieser Meinung ist auch Katrin Lompscher (Linkspartei.PDS). Die Umweltsenatorin weist darauf hin, dass durch das Kohlekraftwerk der CO_2-Einsparerfolg von 16 Prozent, den Berlin seit 1990 erzielt hat, wieder aufgehoben werden würde. Sogar CDU-Fraktionschef Friedbert Pflüger hält den Bau eines Steinkohlekraftwerks für „nicht vermittelbar“: „Wenn wir den Weltklimabericht ernst nehmen, sollten wir Schadstoffausstoß vermeiden. Wir müssen regenerative Energien nutzen.“ Auch nicht nachvollziehbar sei es, zwei Millionen Tonnen Kohle pro Jahr aus Polen zu ordern, wenn gleichzeitig in Deutschland mit dem Ende der Subventionierung auch der Steinkohleabbau auslaufe. Der Lichtenberger Grünen-Fraktionsvorsitzende Michael Heinisch befürchtet außerdem, dass die Spree für die Anlieferung der jährlichen zwei Millionen Tonnen aus Polen ausgebaggert werden muss. Das bedeute weitere negative Folgen für Natur und Umwelt.

Klares „Nein“ vom Senat gefordert

Auch die Umwelt- und Verbraucherverbände sind entsetzt. Als „energiepolitische Überlegungen von vorgestern“ bezeichnete die Verbraucher-Initiative die Planung von Vattenfall. Der Konzern habe offenkundig die Klimaschutz-Debatten der letzten Jahre nicht wahrgenommen, da er auf den Klimakiller Steinkohle setze. Gefragt seien jedoch erneuerbare Energieträger. Auch die erheblichen Einsparpotenziale bei Verkehr, privaten Haushalten oder energetischen Gebäudesanierungen seien längst nicht ausgeschöpft. Der Umweltverband BUND verlangt ebenfalls ein deutliches „Nein“ der Berliner Politiker zu den Vattenfall-Plänen. Allerdings hat das Unternehmen nach Angaben der Umweltsenatorin einen „Genehmigungsanspruch“, wenn alle gesetzlichen Auflagen erfüllt werden.

Vattenfall hält sich mit Details zurück

Vattenfall wiegelt ab: Die Pläne seien in einem zu frühen Stadium, um schon über Details zu reden. Man prüfe derzeit mehrere Standorte, auch sei noch nicht entschieden, welcher Brennstoff eingesetzt werde. Allerdings sei das umweltfreundlichere Erdgas derzeit nicht in ausreichenden Mengen am Markt zu bekommen, auch sei es zu teuer. Umweltsenatorin Lompscher vermutet dennoch, dass Vattenfall dabei ist, seine Unternehmensstrategie zu überprüfen – nicht zuletzt wegen der Debatte in Politik und Öffentlichkeit.

Foto: Denis Apel

In Moabit steht bereits ein Vattenfall-Steinkohlekraftwerk - das nächste soll noch größer werden

Foto: Astrid Schneider

Mit Kohlekraftwerken heizt Vattenfall das Klima auf

Kohle führt in die Sackgasse

Während unmittelbar giftige Luftschadstoffe wie Schwefeldioxid und Schwermetalle weitgehend aus dem Kraftwerksrauch herausgefiltert werden können, lässt sich der CO_2-Ausstoß nicht verhindern. Die Menge des klimaschädlichsten Treibhausgases hängt vom Verbrauch fossiler Brennstoffe ab. Versuche, das CO_2 in den Boden zu leiten statt es in die Luft abzugeben, stecken im Frühstadium. Eine neue Studie für das Bundesumweltministerium zweifelt sogar generell an der Wirtschaftlichkeit solcher CO_2-Einlagerungsprojekte, auf die Vattenfall meist verweist, wenn es um Klimaschutz geht.

Rund 750 Gramm CO_2 entstehen pro Kilowattstunde Energie aus Steinkohle. Gas schneidet mit etwa 360 Gramm dagegen wesentlich besser ab. Für ein Gaskraftwerk spricht auch laut Grünen-Energie-Experte Michael Schäfer, dass sich das fossile Erdgas später durch Biogas ersetzen lässt. Bei einem Kohlekraftwerk entfiele diese Alternative. Biogas ist allerdings auch nur im regionalen Maßstab umweltfreundlich, denn für die benötigten großen Mengen könnte man den Bedarf nur durch Importe etwa von Palmöl aus Indonesien decken.

Einzige Lösung: Erneuerbare Energien

Doch wo soll dann ein Kraftwerk seinen Antrieb hernehmen? Ein Großteil der Kraftwerksleistung kann, so Schäfer, durch Energie-Effizienz „ersetzt“ werden. Ein weiterer Teil kann nach den Vorstellungen der Grünen durch einen Kraftwerkspark als Mix aus erneuerbaren Energieträgern gedeckt werden. Für den kurzfristig nicht zu deckenden restlichen Strom- und Wärmebedarf setzt die Oppositionspartei auf moderne Gaskraftwerke mit Kraft-Wärme-Kopplung. Vattenfall empfiehlt sie zum Beispiel den „systematischen Betrieb von Solaranlagen auf großflächigen Gewerbedächern“ oder „Investitionen in Tiefenerdwärme im Umland“.

„Das Kraftwerk ist viel zu groß dimensioniert“, sagt Stefan Richter, Geschäftsführer der GRÜNEN LIGA Berlin. Die Stadt brauche solch ein großes fossiles Kraftwerk nicht, da selbst Erdgas nur eine Übergangstechnologie sei. Effizienzbemühungen und der Ausbau erneuerbarer Energien würden nur behindert werden. *Manja Treue*

Windrad kollidiert mit Rotmilan

Umweltverwaltung lehnt Bauprojekt für Berlins erste Windenergieanlage ab

Die Bundesrepublik ist international ein Vorreiter in Sachen Windenergie. Ganz Deutschland ist ein Paradies für Windkraftanlagen. Ganz Deutschland? Nein, denn ein kleines Bundesland steht noch immer ohne ein einziges Kraftwerk da – Berlin. Klar, jeder verbindet mit den drehenden Rädern spontan weite freie Flächen, die die Hauptstadt nicht hat. Doch selbst die anderen Stadtstaaten Hamburg und Bremen betreiben entsprechende Anlagen.

Pankow sollte der Standort des ersten Berliner Windrades werden. Zwischen den Autobahnen A 10 und A 114 wollte die Umweltplan Projekt GmbH den Bau realisieren. Träger ist eine Bürgerinitiative. Die jährliche Leistung des Kraftwerks entspräche zwei Megawatt. Unterstützt durch die Pankower Fraktionen der SPD, der Linkspartei und der Grünen kämpfen die Bürger/-innen bereits seit Jahren für ihr Vorhaben. Im letzten Jahr schien sich das Blatt zu wenden, die Stadt bot den Investoren ein Grundstück zum Verkauf an. Nun kippte der Senat jedoch den Antrag, weil die Umweltverwaltung artenschutzrechtliche Bedenken äußerte.

Foto: umweltplan projekt GmbH, Bernau

Ganz in der Nähe stehen schon Windräder in Brandenburg

An der Windenergie scheiden sich seit längerem die umweltkritischen Geister. Unbestritten positiv gesehen werden ihr regenerativer Charakter sowie ihre Kohlendioxidneutralität. Neben der in der breiten Öffentlichkeit wahrgenommenen Problematik des Landschaftsbildes gerät zunehmend ein weiterer kritischer Punkt in den Fokus: Die Rotoren der Kraftwerke sind eine Gefahr für Flugtiere. Vögel und Fledermäuse werden immer wieder Opfer der Anlagen. Genau dieses Argument wird dem gewählten Standort in Pankow jetzt zum Verhängnis. Die Verwaltungsbeamten stützen sich dabei auf ein Gutachten des Naturschutzbundes (NABU) Berlin. Als das prominenteste potentielle Opfer gilt das letzte bekannte in Berlin hausende Rotmilan-Pärchen, das keine fünf Kilometer vom möglichen Standort seinen Horst gebaut hat.

Entfernungen spielen in der Debatte um das Windrad eine entscheidende Rolle. Für den Rotmilan wurde in einer Grundlagenarbeit des Deutschen Naturschutzrings (DNR) zum Thema „Umwelt- und naturverträgliche Windenergienutzung in Deutschland“ aus dem Jahre 2005 beispielsweise nur ein Abstand von einem Kilometer gefordert. Auch die Distanz zu den nächsten brandenburgischen Windkraftwerken wurde von der Berliner Landesarbeitsgemeinschaft Naturschutz (BLN) ins Spiel gebracht. Etwa dreieinhalb Kilometer entfernt stehen die Anlagen in Schönerlinde und Lindenberg. In einer Stellungnahme vom 8. März weist die BLN darauf hin, dass „im Sinne des Minimierungsgebotes der Naturschutzgesetze […] die Konzentration von Windkraftanlagen an wenigen Standorten zu fordern“ ist.

Standortentscheidungen über Windenergieanlagen sind Ländersache, dennoch ist der Blick über die Landesgrenze hinaus hilfreich. Die Population des Rotmilans in Brandenburg umfasst aktuell ca. 2.200 Tiere. Diese Bestandszahl des benachbarten Bundeslandes rückt das Berliner Rotmilan-Pärchen zumindest in ein anderes Licht. Ungeachtet dessen sinkt die Zahl der Brandenburgischen Vögel, während die Zahl der Windkraftwerke steigt. Ein direkter Zusammenhang zwischen den Rotoranlagen und dem Sterben der Tiere ist jedoch noch nicht erwiesen.

Das Thema „erneuerbare Energien“ wird komplizierter. Zwar ist an der prinzipiellen Notwendigkeit zur Umstellung auf regenerative Energieträger nicht zu rütteln, so sieht es auch die BLN. Die konkrete Umsetzung im Einzelfall bedarf aber der genauen Prüfung der Umweltverträglichkeit. Hierüber kann und muss öffentlich diskutiert werden. Vermutlich geht das Pankower Projekt nun erst einmal in einen Rechtsstreit über – mit offenem Ende.

Dass Berlin kein Windkraftwerk hat, ist als politisches Symbol auf Dauer jedoch nicht hinnehmbar.

Alexander Riedel

Parkbäume zu Holzpellets

Klimawandel total: In Berlin muss auch das Mikroklima dran glauben

Der Klimawandel ist Tatsache. Da wäre es wohl, statt vielen Redens, die Hauptaufgabe, dass man die bereits gefassten Beschlüsse auch wirklich umsetzt. Jedoch scheint beispielsweise in Berlin vergessen zu sein, dass die Städte sich in der „Agenda 21“ in Rio de Janeiro dazu verpflichtet haben mitzumachen. Die unverantwortlichen Steuerkürzungen und Bankengeschäfte der letzten Regierungen zugunsten großer Unternehmen gingen zu Lasten von Grünem, Sozialem und der Bildung. In den Grün-Ämtern der Bezirke ist daher die Luft dick und die Stimmung äußerst gereizt. Nun lassen die Bezirksbeamten offenbar ihre Wut an den Bürgern aus.

Neulich jedenfalls sah der kleine Nelly-Sachs-Park, einer der wenigen Parks in einem mit öffentlichen Grün scharf unterversorgten Stadtteil, dem armen Schöneberger Norden - den man aus der U 2 sehen kann, wenn man den Bahnhof Gleisdreieck durchfahren hat - dieser kleine Nelly-Sachs-Park sah unlängst aus, als habe eine Bombe eingeschlagen. Die von Anfang an wenig weise Wege-Gestaltung des kleinen Parks - man hatte nicht abwarten mögen, bis die Fußgänger sich ihre Trampelpfade geschaffen hatten - hatte dazu geführt, dass einige eilige Radler neben dem engen, gewundenen Kopfsteinpflasterweg gefahren waren. Das hat das Bezirksamt offenbar zum Anlass genommen, die alte Straße wieder herstellen zu wollen. Anfang März wurde fast die Hälfte der Bäume des kleinen Parks auf eine völlig rüde Art und Weise gefällt. Nun sieht es aus, wie nach einem Bürgerkrieg. Und in einem solchen fühlen sich die Anwohner/-innen des Parks, deren urkreatürliches Bedürfnis nach Schönheit, Grün, Bäumen und Vögelgezwitscher, zumal im Frühling, dermaßen brutal niedergebulldozt wurde.

Wo bleibt hier nun die vorbildliche Verantwortungsübernahme der Kommunen im Rahmen des Agenda-21-Prozesses? Weiß man in den Grün- und Wege-Ämtern nicht mehr, dass wir zur Verbesserung des Mikroklimas in der Nähe viel befahrener Straßen jeden einzelnen Baum erhalten müssen, um zumindest etwas von den Feinstäuben aus der Luft zu filtern? Weiß man denn in den Ämtern nicht mehr, dass die Zerstörung des Klimas in diesem Sinne auch das soziale Klima zu vergiften geeignet ist? An wem wollen sich die Entscheidungsträger denn nur rächen? Oder ist es Tatsache, dass die Bauindustrie, die zu wenige Aufträge hatte, jetzt die Gartenbaufirmen übernommen hat und dass deshalb die Parks alle zugepflastert werden, weil das der Branche mehr Geld einbringt? Oder geschehen die massiven Abholzaktionen in der Stadt Berlin, die kein Geld für neue Bäume hat, gar zugunsten der Heiz-Holzpellets-Industrie?

Elisabeth Meyer-Renschhausen

Klima der Gerechtigkeit

Internationaler Kongress McPlanet.com 2007 vom 4.-6. Mai in der TU Berlin

Reclaim the Climate!

Der dritte McPlanet.com, der gemeinsame Kongress von Attac, BUND, Evangelischem Entwicklungsdienst, Greenpeace und Heinrich Böll Stiftung in Kooperation mit dem Wuppertal steht in diesem Jahr unter dem Motto: „Klima der Gerechtigkeit“. Denn: Ob G8-Gipfel oder Weltklimakonferenz, ob Banken oder Zeitungen, ob Al Gore oder Arnold Schwarzenegger – alle reden vom Klimawandel. Wir auch – aber anders. Denn wir wollen Gerechtigkeit: Wer verursacht das Klimachaos, wer badet es aus? Wer darf wie viel verschmutzen? Ist Wirtschaftswachstum Voraussetzung für Armutsbekämpfung? Was hat Klimachaos mit Globalisierung zu tun?

Vier Wochen vor dem G8-Gipfel in Heiligendamm diskutiert McPlanet.com 2007 über Perspektiven und zeigt Auswege aus dem Klimachaos.

Akteure kennen lernen

Zu McPlanet.com 2007 werden Gäste aus der ganzen Welt erwartet, wie z.B. Friedensnobelpreisträger Desmond Tutu, Meena Raman, Klaus Töpfer, Jürgen Trittin, Kate Hampton, Marcelo Furtado, der Bestseller-Autor Frank Schätzing. Sie diskutieren mit euch und mit prominenten KlimaforscherInnen wie Stefan Rahmstorf mit UmweltschützerInnen und AktivistInnen aus aller Welt wie Ailun Yang (China), Karin Nansen (Uruguay) oder Erasmus Aborley (Ghana) und mit vielen anderen Prominenten aus Politik, Kirche, Kultur und Wirtschaft.

Mitmachen

Nur mit euch wird der Kongress lebendig! McPlanet.com 2007, das sind mehr als 1.000 Menschen in 100 Veranstaltungen, in denen Aktive aus Umwelt- und globalisierungskritischer Bewegung, Politik, Kirche und Wirtschaft zusammenkommen, um sich über Klimaschutz, Globalisierung und Umwelt zu informieren und aktiv zu werden.

Ihr könnt zwischen prominent besetzten internationalen Diskussionsforen, über 70 Workshops, einem riesengroßen Mitmach- und Informationsangebot und dem breiten, spannenden Kulturprogramm wählen und euren ganz persönlichen McPlanet.com 2007 gestalten. Kommt vorbei, bringt euch ein, bietet Workshops an und macht bei der großen Abschlussaktion mit!

Therese Koppe

McPlanet.com - Programm

Freitag 4.5.

20-22 Uhr
Eröffnungspanel: Klima der Gerechtigkeit
Fünfzehn Jahre nach der Unterzeichnung der Klimakonvention in Rio ist das Klimachaos in aller Munde, die Industrieländer pusten immer mehr CO_2 in die Luft und gleichzeitig treffen die Folgen des Klimawandels jetzt schon vor allem die Ärmsten im Süden. Zeit für eine Bilanz: Wo stehen wir? Was sagen die neuesten Berichte der Klimawissenschaft? Wer ist verantwortlich und muss handeln? Welche Rolle spielt die G8? Fünfzehn Jahre nach Rio ist es endlich Zeit für ein Klima der Gerechtigkeit.

Samstag 5.5.

9-11 Uhr
Wachstumsklima: Armutsbekämpfung, Klimaschutz und Wachstum - ein unauflösbarer Widerspruch?
Die Industrialisierung in den nördlichen Staaten hat die Treibhausprobleme verursacht und es zeichnet sich ab, dass nun auch die südlichen Länder diesen Entwicklungspfad verfolgen. Gleichzeitig wird in der Entwicklungspolitik Armutsbekämpfung weitgehend mit wirtschaftlichem Wachstum gleichgesetzt, trotz der zweifelhaften Wirksamkeit von Wachstumsprogrammen für die Armen. Aber ist wirtschaftliches Wachstum wirklich der Königsweg zur Armutsbekämpfung? Und kann Wachstum mit Klima- und Ressourcenschutz vereinbart werden?

11.30-13.30 Uhr
Forum 1: Der Klimawandel kommt - und was macht die EU?
Forum 2: Amazonien: Hotspot für Klima und Gerechtigkeit
Sonderforum: Let`s change the change! - Das Jugendforum auf McPlanet.com

15-17 Uhr
Gerechtigkeitsklima: Keine Gerechtigkeit ohne Klimaschutz - Kein Klimaschutz ohne Gerechtigkeit?
Der Klimawandel trifft die am härtesten, die kaum zur Verursachung beigetragen haben. Was heißt in einer solchen Situation Gerechtigkeit? Geht es um eine gerechte Verteilung von zulässigen Emissionen? Wie kann man den Opfern des Klimawandels gerecht werden? Wie ist der derzeitige Stand der Klimapolitik zu beurteilen? Und wie kann es weitergehen? Die Zeit ist knapp, die armen Länder haben wenig Verhandlungsmacht, während an der Mitarbeit der Verursacherländer kein Weg vorbei führt. Müssen wir daher pragmatische Abstriche bei unseren Gerechtigkeitsvorstellungen machen? Oder ist Gerechtigkeit eine Voraussetzung für eine tragfähige Übereinkunft?

17.30-19.30 Uhr
Forum 1: Tatort Afrika: Opfer, Täter und Versicherer
Forum 2: Wem gehört der Himmel? Grundfragen des Emissionshandels

Sonderforum: Mobilisierungsklima - Mehr Bewegung im Klimaschutz

20.30-22.30 Uhr
Late Night Talk: Brauchen wir eine Revolution?
Das drohende Klimachaos erfordert einen radikalen Wandel unseres Lebens und Wirtschaftens. Die Antworten der Politik bleiben hingegen bisher in Ansätzen stecken und die Bürgerinnen fordern zwar mehr Klimaschutz, werden aber rabiat, wenn die Benzinpreise steigen. Unsere Lösungswege scheinen bei der Bekämpfung des Klimachaos an ihre Grenzen zu stoßen. Ist daher eine „Revolution die einzig realistische Alternative“, als „Griff des reisenden Menschengeschlechts nach der Notbremse“ (Paoli)? Wenn ja, wie müsste sie aussehen?

Sonntag 6.5.

9-11 Uhr
Forum 1: Indien & China: Energiewachstum und Gerechtigkeit
Forum 2: Die G8 in Heiligendamm - Gipfel für ein Klima der Gerechtigkeit?
Forum 3: Konzernklima: Nur heiße Luft?

11.30-13.30 Uhr
Abschlusspanel: Ein Klima des Aufbruchs - Reclaim the Climate!
G8, EU-Politik und globale Klimaverhandlungen - das bedeutet seit Jahren viele schöne Worte, aber auch eine echte, eine gerechte Klimapolitik? Mit dem Abschlusspanel sendet der McPlanet.com-Kongress 2007 ein politisches Signal in die Welt: Reclaim the Climate! Hier kommen alle Fäden zusammen: Drei Tage Programm voll mit inhaltlichem Austausch, Anregungen und Vernetzung. Was ist der nächste Schritt? Wie kann man den Impuls von McPlanet nach Heiligendamm weitertragen? Das Abschlusspanel bringt einen roten Faden in die letzten drei Tage, zeigt Handlungsmöglichkeiten in den nächsten Wochen bis zum G8-Gipfel und darüber hinaus auf und bereitet einen motivierenden Abschluss eines tollen Kongresses. Vielleicht wird es auch ein wichtiger Kristallisationspunkt der entstehenden Bewegung für den Schutz des Klimas im Rahmen einer wirklich gerechten Globalisierung.

Infos zu Programm, Workshops und Infoständen:
McPlanet.com 2007 - Kongressbüro
Chausseestraße 134a
10155 Berlin
Tel. 28095740
info@mcplanet.com
www.mcplanet.com.

StadtGut Blankenfelde

Natur-, Kultur- und Wohnprojekt rettet ehemaliges Gutshofensemble vor dem endgültigen Verfall

Foto: Dieter Sommerfeld

Das denkmalgeschützte StadtGut stand zehn Jahre lang leer

Überall in Brandenburg, aber auch in der Stadt Berlin stehen zahlreiche alte, denkmalgeschützte Gebäude und Anwesen leer. Aufgrund leerer Kommunalkassen ist die historische Bausubstanz dem Verfall preisgegeben. Parallel zum Verfall der Gebäude gibt es zahlreiche menschliche Fähigkeiten und Ambitionen, die brach liegen. Menschen finden keinen Arbeits- oder Ausbildungsplatz, suchen Ziele und sinnvolle Betätigung, auch im Alter. Es gibt wenig Orte, wo neue Ideen und Lebensentwürfe ausprobiert werden können. Trotz des vorhandenen Leerstandes in der Stadt werden im Umland energieoptimierte Gebäude neu errichtet. Deren Nutzer legen jedoch weite Wege zur Schule, Arbeitsstätte oder zu Einkaufsmöglichkeiten zurück, wodurch die Energieeinsparung wieder zunichte gemacht wird. Es gibt bisher kaum gesellschaftliche Ansätze, diese Widersprüche aufzulösen. Hier setzt das Projekt StadtGut Blankenfelde des gleichnamigen gemeinnützigen Vereins an. Die Menschen, die in diesem Projekt aktiv sind, eint die Lust, den vorhandenen Verhältnissen etwas Neues entgegenzusetzen, statt sie klagend hinzunehmen.

Der Ort Blankenfelde

Blankenfelde liegt an einer der nördlichen Verkehrsrouten der Stadt (B96a) und ist Teil des Naturparks Barnim. Es ist das letzte Berliner Dorf, das noch rund herum von Feldern umgeben ist. Das ehemalige Stadtgut Blankenfelde war zentraler Ort und Keimzelle des Dorfes. Diese Funktion ist durch die Auflösung des Gutes nach der Wende 1989 verloren gegangen. Das denkmalgeschützte Ensemble stand über 10 Jahre lang leer und war dem Verfall preisgegeben.

Der Verein

Der Verein „StadtGut Blankenfelde e.V.“ hat sich zum Ziel gesetzt, das ehemalige Gutshofensemble vor dem endgültigen Verfall zu retten und unter Berücksichtigung ökologischer Gesichtspunkte durch ein Natur-, Kultur- und Wohnprojekt langfristig zu beleben. Die erste Initiative rund um das StadtGut entstand 2002. Zwei Jahre später wurde der „StadtGut Blankenfelde e.V.“ von 27 Menschen gegründet. Inzwischen hat der Verein über 100 Mitglieder, die zu einem beachtlichen Teil auch aktiv und ehrenamtlich auf dem Gut mitarbeiten. Grundlage für die Initiative zu dem neuen gemeinnützigen Projekt waren Überlegungen, die derzeitige Trennung der Bereiche Leben, Arbeiten, Kultur, Kunst und Bildung aufzuheben und so der teilweise vorhandenen Perspektivlosigkeit etwas Positives entgegenzusetzen. Durch das Zusammenwirken der unterschiedlichen Bereiche mit bürgerschaftlichem Engagement und wirtschaftlichem Handeln können vielfältige Synergieeffekte entstehen und brachliegende menschliche Fähigkeiten sinnvoll genutzt werden.

Gemeinnützige Einrichtungen

Als gemeinnützige Einrichtung ist der Aufbau einer Naturschutz- und Tourismusstation als „Tor zum Naturpark Barnim“ geplant. Des Weiteren sollen ein Dorfmuseum mit der Dokumentation der Geschichte des Stadtgutes und der dort arbeitenden Menschen sowie eine Dokumentation der Rieselfelder entstehen. Darüber hinaus sind Veranstaltungs- und Gruppenräume geplant.

Dienstleistungen

Im Dienstleistungsbereich sieht die Planung touristische Angebote wie Informationen über den Norden Berlins und das Umland, Radwanderwege, Fahrradverleih und -reparatur sowie einfache Übernachtungsmöglichkeiten vor. Für Gäste, Besucher und Einwohner des Dorfes soll ein Hofladen für den täglichen Bedarf als Integrationsbetrieb und ein Café mit kulturellem Angebot entstehen. Derzeit befindet sich ein Waldkindergarten auf dem Stadtgut, eine Freie Waldschule soll hinzukommen.

Handwerksbetriebe

Auch für Handwerker sowie klein- und mittelständische Gewerbebetriebe sollen Räume und Flächen erschlossen werden. So sind neben einem Landschaftsbaubetrieb auch eine Tischlerei, eine Zimmerei, ein Steinmetzbetrieb und eine Schmiede sowie weitere Handwerke vorgesehen.

Generationenübergreifendes Wohnen

Wichtig ist jedoch auch das generationenübergreifende Wohnen in den Gebäuden des sanierten Gutshofensembles. Menschen unterschiedlichen Alters, Familien mit Kindern und Alleinlebende sollen auf dem Stadtgut eine Gemeinschaft zum Leben, Wohnen und Arbeiten finden.

Modellprojekt energieeffiziente Sanierung

Aufbauend auf der Idee der 2000-Watt-Gesellschaft der ETH Zürich soll das StadtGut Blankenfelde Modellprojekt für die energieeffiziente Sanierung und den Nullemissions-Betrieb eines kompletten denkmalgeschützten Gutshofensembles werden. Ein solches Projekt stellt nicht nur für Berlin, sondern europaweit ein einmaliges Pilotprojekt dar. Der Verein ist zur Umsetzung der innovativen Planung jedoch auf die Förderung durch Landes-, Bundes- und EU-Mittel sowie durch private und institutionelle Förderer angewiesen. Da die in Blankenfelde aktuellen Probleme und Fragestellungen so oder ähnlich in ganz Europa auftreten, kann das Projekt StadtGut Blankenfelde, wenn es realisiert ist, als Referenzobjekt mit deutlicher Ausstrahlung ins weitere Stadt- und Bundesgebiet sowie in die EU dienen.

Kooperation und Zusammenarbeit

Das Projekt StadtGut soll Mut machen, eigeninitiativ und engagiert tätig zu werden. Aus den Projekten heraus sollen weitere Initiativen entstehen, die über das StadtGut hinaus wirken. Die räumliche Konzentration an einem Standort soll die enge Zusammenarbeit kleinerer Initiativen ermöglichen, wodurch weitestgehend Synergieeffekte genutzt werden. Eine intensive Zusammenarbeit mit vielen anderen Organisationen und Initiativen wird vom StadtGut angestrebt

Samstagewerk und freiwilliges Engagement

Die Idee des Projektes wird nicht nur von den Mitgliedern des Vereins getragen, sondern auch von einer Vielzahl von Freunden, Förderern und Unterstützern. So treffen sich jeden Sonnabend viele Menschen auf dem StadtGut, um gemeinsam bei der Sicherung und Erhaltung der Gebäude und des gesamten Gutsgeländes zu helfen. Mehrere Arbeitsgruppen beschäftigen sich mit den unterschiedlichsten Themen. Über das ganze Jahr verteilt finden verschiedene Veranstaltungen wie Vorträge, Führungen und das traditionelle Sommerfest am 30. Juni (15-21 Uhr) statt.

Carina Vogel

Wer Interesse und Lust hat, beim Aufbau des StadtGutes Blankenfelde mitzuhelfen, kann sich direkt beim Verein melden (Uwe Glade, Tel. 40058182 bzw. Oskar Tschörner, Tel. 4042014) oder einfach einmal an einem Sonnabend ab 10 Uhr auf dem StadtGut vorbeischauen.

Das StadtGut liegt mitten im Dorf Blankenfelde im Bezirk Pankow, Hauptstr. 24-30. Es ist mit dem Bus 107 vom S-Bahnhof Hermsdorf und von Pankow aus zu erreichen.

Der Klimawandel ist da

Fortsetzung von Seite 1: Zehn Schritte, mit denen die Welt noch zu retten ist

5. Spritfresser verbieten

Der Ex-Weltbank-Chefökonom Nicholas Stern hat einen Bericht über den Klimawandel für die britische Regierung verfasst: Falls nicht schnell und umfassend gehandelt wird, kommen auf uns größere wirtschaftliche Schäden zu als durch die beiden Weltkriege des 20. Jahrhunderts.

Deshalb war es eine gute Idee von EU-Umweltkommissar Dimas, Autos mit über 130 g/km CO_2-Ausstoß ab 2012 zu verbieten. Denn wieder bekriegen die Deutschen die Welt – ihre Granatwerfer heißen heute VW Touareg, Porsche und Mercedes. CO_2-Ausstoß: um die 300 g/km.

6. EU-Kommission umbauen

Der Grieche Stavros Dimas ist ein guter Umweltkommissar, doch in *dieser* EU muss er scheitern. Wollen wir das Klima retten, müssen wir Industriekommissar Verheugen gegen einen Klimakommissar austauschen. Dessen Fahrplan für die ersten 100 Tage: Europaweite Ökosteuer nach deutschem Vorbild. Jedes Jahr 10 Prozent weniger neue CO_2-Zertifikate. Verbot von Neuwagen mit CO_2-Ausstoß über 100 g/km ab 2010. Sofortige Besteuerung von Flugbenzin. Baustopp für die neuen Braunkohlekraftwerke von RWE und Vattenfall.

7. Energie dezentral erzeugen

Fossile Kraftwerke und AKWs nutzen nur 30-40 Prozent der Primärenergie, der Rest ist Abwärme. Kleine Blockheizkraftwerke mit Kraft-Wärme-Kopplung im Keller holen doppelt so viel aus einer Tonne Brennstoff heraus. Dächer, die Solarkraftwerke sind, Biogas vom Bauern – kleine, dezentrale Kraftwerke sind deutlich effizienter.

Sie werden sich aber nicht durchsetzen können, solange Großkraftwerke arbeiten. Die Moloche sind sehr viel billiger, solange der Kohlendioxidausstoß fast nichts kostet. Deshalb: Braunkohlekraftwerke abschalten. Genauso wie die Atomkraftwerke.

8. Effizienz-Revolution anzetteln

Das schnellste CO_2-freie Kraftwerk heißt „Effizienz". Experten glauben, dass Europa ein Viertel seines Energiebedarfs einsparen kann.

9. Bäume pflanzen

Bäume verzögern die Klimakatastrophe: Sie setzen Kohlendioxid in Holz um. Wälder sind gigantische Kohlenstoff-Speicher. Dumm ist nur: Die Wälder verlieren jeden Tag mehr Bäume als neue hinzu kommen. Brandrodung und illegaler Holzschlag „produziert" jedes Jahr 25 Prozent der Treibhausgase. Warum? Wegen uns! Aus brasilianischen Urwäldern werden oft McDonalds-Weiden, aus indonesischen Hölzern Gartenmöbel.

Bislang erlaubt die EU ihren Mitgliedsstaaten, nur 10 Prozent der CO_2-Zertifikate zu versteigern. Das wird ab sofort gestrichen: 80 Prozent der Verschmutzungsrechte werden versteigert. 40 Prozent der Einnahmen fließen in einen Waldfonds für die Wiederaufforstung Afrikas und eine Polizei, die illegalen Holzhandel unterbindet und so die Wälder rettet.

10. Unten bleiben

Nichts ist klimaschädlicher als der Flugverkehr. Das britische Tyndall-Institut hat errechnet, dass im Jahr 2040 allein die zivile Luftfahrt jene Treibhauswirkung entfalten wird, die in der EU dann insgesamt noch erlaubt sein wird.

Wer trotzdem unbedingt fliegen muss, darf sich einen Ablassschein kaufen: die Ausgleichsagentur Atmosfair berechnet Ihre Klimaschuld – und Sie zahlen für globale Klimaschutzprojekte. Doch eigentlich hilft dem Klima nur eins: Flugverweigerung.

Nick Reimer

Im Mai erscheint von Nick Reimer und Toralf Staud: "Wir Klimaretter – so ist die Wende noch zu schaffen" (Kiepenheuer & Witsch).

Ökofilmtour 2007

Zuschauerrekord beim längsten Filmfestival Deutschlands

Der „EarthDay" am 22. April mit der festlichen Preisverleihung zum diesjährigen Festival für Umwelt- und Naturfilme „Ökofilmtour 2007" war schon in Sicht, da haben sich zu den ursprünglich 30 Festivalorten noch neun neue hinzugesellt. Die letzten Anfragen mussten auf 2008 vertröstet werden, da bis zum Finale keine Termine mehr frei sind. Bei der Eröffnung im Januar gab es sowohl in Potsdam als auch in Eberswalde mehr Besucher als Sitzplätze. Die Vorjahresmarke von 3.500 Zuschauern wurde schon zur Halbzeit erreicht. Am 10., 19., 20. und 21. April finden die Filmveranstaltungen im *„Kino unterm Sonnendach", Haus der Natur, Lindenstraße 34*, Innenhof der Potsdamer Waisenhausstiftung, statt. Die Sonntagsmatinee am 22. April um 11 Uhr wurde vorausschauend ins größere Potsdamer Filmmuseum verlegt. Bei den Veranstaltungen in der brandenburgischen Landeshauptstadt ist jeder Zuschauer und jede Zuschauerin willkommen, natürlich auch die Berliner. Durch die günstige Verkehrsanbindung vom S-Bahnhof Potsdam Hauptbahnhof aus ist das Fest zu Fuß zu erreichen. Es sollen nicht nur geladene Gäste gelockt werden, sondern alle ökologisch und cineastisch Interessierten.

Die Wochen seit dem 9. Januar waren für das Vorhaben günstig: Alle Zeitungen, Rundfunk- und Fernsehsender waren selbst auf dem Öko-Trip. Bis zu 20 Prozent des weltweiten Bruttoinlandsprodukts könnte der bevorstehende

Foto: Förderverein für Öffentlichkeitsarbeit im Natur- und Umweltschutz e.V.

Klimawandel auffressen, warnte der ehemalige Chefökonom der Weltbank, Sir Nicholas Stern. Diese Sprache des Geldes wird weltweit besser verstanden als die oft in Zweifel gezogenen Klima-Szenarien zurückliegender Jahre. Dennoch bleiben viele Fragen offen, wie Gespräche mit Klima-Experten vielerorts zeigten.

Am meisten diskutiert wurde aber ein anderes Thema: Wie gefährlich sind gentechnisch veränderte Organismen in Lebensmitteln? Den Bürgern ist das, was auf den Tisch kommt, die nächstliegende Umwelt. Manfred Ladwigs Film „Die Genverschwörung – Eine Spurensuche", rund um den Erdball recherchiert, gab darauf keine eindeutige Antwort. Die großen Saatgutfirmen mit ihren Riesengewinnen haben kein Interesse an der Offenlegung der Risiken. Die überwiegende Meinung war deshalb: Finger weg davon, solange das Risiko nicht erforscht ist. Die Konsumenten lehnen solche Lebensmittel ohnehin europaweit ab. Am lautesten war die Ablehnung durch die Bauern. Globalisierung ist weder ein Natur- noch ein Ökonomiegesetz. Wer sich auf das Spiel einlässt, ist verantwortungslos wie ein Zocker. In vielen Regionen wird um die Selbstverpflichtung zur Gentechnik-Freiheit gerungen. Leider ist die Politiker-Klasse entweder nicht genügend informiert, um strengere Fragen für das Recht der Bürger auf Leben und körperliche Unversehrtheit zu stellen, oder sie wartet einfach ab, wohin die Kugel rollt. Das wohl auch, weil es bisher noch keinen so richtigen Gen-Skandal mit den üblichen Folgen wie etwa beim Gammelfleisch gab.

Eigentlich kann keiner sagen, ob es dabei überhaupt etwas zu gewinnen gibt. Nur die von Verbraucherschutz- und Landwirtschaftsminister Woidke befürchtete Rufschädigung für Brandenburg als Land des Naturschutzes, das gleichzeitig bundesweit einen Spitzenplatz beim Anbau gentechnisch veränderter Pflanzen einnimmt. So hat er als Schirmherr des Festivals sich auch als Umweltminister in die Diskussion eingebracht.

Für die Preisvergabe wurde eine Fachjury aus zwei Filmemacherinnen und drei Experten für Natur- und Umweltbildung berufen. Dass den Siegern zwei Preise mit je 5000 Euro winken, drückt die gewachsene Attraktivität des Festivals aus. Dank der Dotierung durch den Naturschutzfonds Brandenburg für den besten Naturfilm und durch die Mittelbrandenburgische Sparkassenstiftung für den besten Kinderfilm werden sicherlich künftig noch mehr Filme in diesen Kategorien eingereicht werden. Auch die Zuschauer/-innen können wieder für den Publikumspreis abstimmen, wofür beim Finale auch dieses Jahr ein digitaler Fotoapparat verlost wird.

Ernst-Alfred Müller
Förderverein für Öffentlichkeitsarbeit im Natur- und Umweltschutz e. V.

www.oekofilmtour.de

Mehr Anerkennungskultur!

Berliner Bezirke tun sich schwer mit ehrenamtlicher Arbeit für öffentliches Grün

Die Interessengemeinschaft (IG) „Pro Rehwiese – Natur und Kultur in Nikolassee“ hatte am 9. März zum Vortrag „Bürgerengagement im öffentlichen Grün – hier und anderswo“ mit Dr. Kristina Markan (BUND Berlin) geladen. Es kamen Bürger/innen aus Zehlendorf, Reinickendorf, Wedding, Wilmersdorf und Charlottenburg.

Bürgerengagement ist „in“, kaum eine politische Stellungnahme versäumt die Bedeutung des Ehrenamtes für eine lebendige Demokratie hervorzuheben. Wie aber stehen die Verwaltungen zu solchen Initiativen? Das hatte Dr. Markan sowohl die Leiter der Berliner Naturschutz- und Grünflächenämter (NGA) gefragt als auch die Verantwortlichen verschiedener Städte und Gemeinden in Deutschland. Heraus kam ein vielfältiges Stimmungsbild der Verhältnisse in bundesdeutschen und Berliner Amtsstuben, das vor dem Hintergrund der politischen Willensäußerungen einerseits und der praktischen Erfahrungen der Bürger andererseits diskutiert wurde.

Frau Markan stellte Fragen zu Erfahrungen mit bürgerschaftlichem Engagement im öffentlichen Grün. Von wem geht die Initiative aus? Was sind die Vor- und Nachteile der Bürgerbeteiligung und welche Probleme treten auf? Gibt es eine Anerkennung für die Ehrenamtlichen und in welcher Form?

Meist gehen die Initiative und der Aufruf zur ehrenamtlichen Beteiligung von den Ämtern aus, da bisherige Pflegestandards nicht mehr gewährleistet werden können. Dabei gibt es im Gegensatz zu Berlin bundesweit schon eine lange Tradition der ehrenamtlichen Unterstützung bei der Pflege von Parkanlagen und Naturschutzgebieten. Dort bewertet man die ehrenamtliche Beteiligung trotz zusätzlicher Arbeit für die Verwaltung überwiegend positiv und sieht die Vorteile: Arbeiten werden erledigt, die sonst niemand mehr machen könnte, es gibt weniger Bürgerbeschwerden, die Identifikation mit dem Wohnort nimmt zu und das Stadtbild wird schöner. In Darmstadt bringt man es lapidar auf den Punkt: „Machen Sie was Sie wollen, nur machen Sie was.“

Städte und Gemeinden in Deutschland unterstützen ihre ehrenamtlichen Helfer durch Beratung vor Ort, das Bereitstellen von Pflanzgut und Werkzeugen oder auch Finanzmittel. Von dieser Hilfe können viele Berliner Bürgerinitiativen nur träumen, die nicht nur ihre Freizeit opfern, sondern oftmals noch Pflanzgut und Arbeitsgeräte aus eigener Tasche finanzieren.

Auch die Anerkennungskultur könnte Berlin im Vergleich zum übrigen Deutschland noch verbessern: Dort erhalten die Bürger für ihren Einsatz Dankesbriefe und Urkunden, finanzielle Aufwandsentschädigung und positive Erwähnung seitens der Ämter in Presse und Internet. Viele Kommunen ehren ihre Freiwilligen darüber hinaus mit Blumensträußen, verschenken Gutscheine für Ausstellungen, laden zu Kaffee und Kuchen oder zum Essen mit dem Bürgermeister ein.

Die im Raum anwesenden Bürger/-innen lauschten diesen Ausführungen mit Kopfschütteln oder Schmunzeln. Keine dieser Anerkennungsformen haben sie bislang erfahren. „Undenkbar in Berlin“, wirft ein Teilnehmer ein, „wir sind denen im Amt doch nur lästig und man versucht, uns so schnell wie möglich abzuschütteln“.

Die Ergebnisse der schriftlichen Befragung der zwölf Berliner NGA sind unterschiedlich, im Allgemeinen ist die Haltung gegenüber ehrenamtlichen Helfern aber weniger offen. Gleich zwei Bezirksämter verweigerten die Umfrage: „Kreuzberg-Friedrichshain gab keine Antwort und Charlottenburg-Wilmersdorf erklärte in einem Brief, nicht mitmachen zu wollen.“ Die ablehnende Haltung des Charlottenburger Grünflächenamtes verwunderte die Anwesenden der Bürgerinitiative „proHalensee“ nicht, haben sie doch jüngst sehr schlechte Erfahrungen mit dessen Amtsleiter gemacht.

Foto: Tania Reh

Ehrenamtliche Landschaftspflege in Berlin

Foto: Tania Reh

Freiwillig Unkraut jäten und Bäume pflanzen

Nur sieben Berliner Bezirke bzw. Ämter befürworten die ehrenamtliche Hilfe in den Grünanlagen, sechs fördern sie durch Aufrufe und direkte Ansprache.

Seitens der Ämter ist ehrenamtliche Hilfe willkommen beim Müllsammeln oder einfachen gärtnerischen Tätigkeiten wie Unkraut jäten, Laub harken und Gießen, wobei man bei letzterem schon argwöhnt, ob dies die Laien sachgerecht ausführen könnten. Hinderlich für Berliner Ehrenamtliche ist die mangelnde Akzeptanz der Amtsmitarbeiter, von denen man oft höre: „Die machen das ja nicht richtig.“ Dabei zeigt die Praxis, dass manch freiwillige Gruppe durch Mitwirkung von Experten an Sachkompetenz dem Amt überlegen ist.

Das NGA Steglitz-Zehlendorf hat sogar eine eigene Mitarbeiterin für ehrenamtliches Engagement. Bei Pro Rehwiese allerdings ist diese bis heute noch nicht in Erscheinung getreten. Auf die über ein Jahr zurückliegende Anfrage der Sprecherin, welche Möglichkeiten es gäbe, aktiven Behinderten für ihr überdurchschnittliches Engagement Anerkennung zukommen zu lassen, antwortete sie, dass man darüber nachdenken werde. Dies tut man offenbar noch immer.

Laut Umfrage ist der Bezirk Steglitz-Zehlendorf der einzige, der offen zugibt, dass er Unterstützung benötigt. Ein junger Mann gibt jedoch zu bedenken, dass es nicht so weit führen kann, dass Naturschutz nur noch von den Bürgerinitiativen geleistet wird. Und eine Dame schildert ihren Eindruck, dass in Zehlendorf nur „Engagement auf Fußvolkebene“ gewünscht sei, nach dem Motto: „Arbeiten und Mund halten“. Das Amt bemühe sich also nur um Mithilfe von Ehrenamtlichen, wenn es um die Umsetzung der eigenen Ideen gehe. Dabei stünden die Belange des Naturschutzes oft zurück.

In der Diskussion wurde positiv vermerkt, dass wenigstens der Stadtrat in Zehlendorf im Vergleich zu manchen seiner Mitarbeiter in Telefongesprächen höflich sei und als einziger schon mal zu einem Arbeitseinsatz vorbei kam. „Aber der Stadtrat kann sich gegenüber seinen Mitarbeitern nicht durchsetzen“, mutmaßt ein älterer Ehrenamtlicher.

Ein Diskussionsteilnehmer regte an, eine entsprechende Umfrage zum Bürgerengagement im öffentlichen Grün auch bei den Ehrenamtlichen durchzuführen und die Ergebnisse den Ämtern vorzulegen. Diese Idee fand allgemein Beifall.

Abschließend wurde gefragt, welche Anerkennung für ehrenamtliche Arbeit gewünscht wird. Es ging den ehrenamtlich Aktiven weniger um persönliche Ehrung als um Anerkennung und Unterstützung ihrer Arbeit und der damit verbundenen Ziele im Naturschutz. Aber auch ein Abendessen mit dem Bürgermeister fände man nicht schlecht. An einer bloßen Urkunde hingegen lag den meisten nicht viel. Doch gab ein Bürger zu bedenken: „Durch das Schreiben einer Dankesurkunde könnte sich eventuell beim Amtsmitarbeiter der Gedanke im Kopf breit machen, dass Ehrenamt etwas Positives ist.“

Iris Fleckenstein-Seifert
(IG Pro Rehwiese)

www.pro-rehwiese.de

Wildpflanzen

Gesundheit kostenlos

Ihre Fähigkeit, nachts kleine Wassertropfen abzusondern, die sich in der Blattmitte wie kristallene Perlen sammeln, fasziniert uns seit Menschengedenken. Lange wurden darin magische Kräfte vermutet, die mittelalterliche Alchimisten animierten, sie für die Herstellung ihrer mystischen Elixiere sowie als Grundelement zur Erfindung von Gold zu verwenden. Und in der Volksheilkunde galt sie als die Heilpflanze der Frau. Doch nicht nur das, sie sollte zu dem auch bei der Rückgewinnung von Jungfräulichkeit, Schönheit und Jugendlichkeit ihre Zauberkraft helfend entfalten, die Pflanze

Gemeiner Frauenmantel (Alchemilla vulgaris)

aus der Familie der Rosengewächse, auch Alchimistenkraut, Frauenhilf, Frauenrock, Herrgottsmäntelchen, Löwenfuß, Marienkraut oder -mantel, Muttergottesmantel, Perlkraut, Taublatt, -mantel oder -schüsselchen oder Weiberkittel genannt, um nur einige der vielen Namen zu nennen. Frauenmantel ist eine Sammelbezeichnung für 21 Unterarten mit gleichen Wirkungen.

Botanische Merkmale: Die nur 20 - 50 cm hohe, mehrjährige, krautige Halbrosettenpflanze bildet aus einem dicken, holzigen, horizontal in der Erde liegenden Wurzelstock ab Februar eine Blattrosette. Ihre charakteristischen Blätter sind rundlich, gezähnt, unterseits behaart und wie ein Mantel in mehrere Lappen gefaltet, in denen sich die von der Pflanze ausgeschwitzten Guttationstropfen (kleine Wasserperlen) sammeln. Die unteren Blätter sind langgestielt, die oberen sitzen am schlanken Stängel, welcher bis 50 cm hoch werden kann und hellgrün ist, oft etwas rötlich überlaufen. Die Blüten dagegen sind winzig klein, gelbgrün, wie kleine Knöllchen zusammengerollt und stehen in Trugdolden. Blütezeit ist von Mai bis zum Herbst.

Vorkommen: in Wäldern, besonders an Waldrändern und auf Lichtungen, auf Wiesen, Weiden, an Wegrändern, oft grüne Teppiche bildend.

Ernte und Erntezeit: Blätter, seltener die jungen Triebe, von März bis September für Speisezwecke, ganze Pflanze für die Volksheilkunde, Wurzelstock und Blätter als Pflanzenfarbstoff.

Hauptinhaltsstoffe: Vitamin C, Gerbstoffe, Bitterstoffe, Flavonoide, organische Säuren, ätherisches Öl, Pflanzenhormone.

Geschmack: leicht bitter, zusammenziehend.

Verwendung in der Küche: Die Blätter eignen sich für alle frischen Salate, für Suppen, als eine Zutat zu Kräuter- und Gemüsemischungen. Als Würze für Gemüsefüllungen, für Bratlinge, Rouladen, Aufläufe usw. Schonend getrocknete Blätter ergeben im Winter ein vitaminreiches Würzpulver für viele Speisen. Frauenmantel passt sehr gut zu Brennnesseln, Sauerampfer, Löwenzahn, aber auch zu kräftigen Gemüsepflanzen wie Zwiebeln, Meerrettich, Kresse. Das Kraut sollte in keiner Frühjahrskur fehlen. Auch lassen sich die kleingeschnittenen Blätter mit anderem Gemüse oder mit Kräutern einsalzen. Für Frauenmanteltee entweder 3 Tl Kraut mit einer Tasse heißem Wasser aufgießen, 10 min. ziehen lassen und abseihen oder die gleiche Menge ca. 5 Stunden in kaltem Wasser ziehen lassen und abseihen. Maximal 3 Tassen pro Tag trinken.

Gesundheitlicher Wert: Die Schulmedizin erkennt nur die Heilwirkung bei Magen- und Darmbeschwerden an. In der Volksheilkunde dagegen wird Frauenmantel sehr geschätzt, traditionell besonders als Allheilmittel in der Frauenheilkunde u.a. bei Weißfluss, allen Erschlaffungs- und Entzündungszuständen der Unterleibsorgane, bei unregelmäßiger Periode, Wechseljahresbeschwerden, zur Förderung des Kinderwunsches, einer leichteren Geburt, der Milchbildung. Das Kraut wirkt zusammenziehend, beruhigend, krampflösend, blutreinigend, -bildend, -stillend, harntreibend und kann sowohl innerlich als auch äußerlich angewandt werden, wobei äußerlich der Sud mit der doppelten Dosis Kraut angesetzt wird wie für Tee. Es unterstützt außerdem die Wundheilung, hilft bei Geschwüren, Anämie, Erkältungskrankheiten, Nasenbluten, Fieber, Rheuma, Blähungen, Arteriosklerose, bei Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit und Hautbeschwerden.

Elisabeth Westphal

Die Autorin ist Ernährungsberaterin und Marktleiterin auf dem Ökomarkt der GRÜNEN LIGA (Do 12-19 Uhr, Kollwitzplatz, Prenzlauer Berg), Tel. 44339148

Avocados

Zwei Kraftsuppen für Frühjahrsmüde

Avocados bilden die Grundlage zu vielen köstlichen Rohkostgerichten, zu kalten oder warmen Suppen, zu Brotaufstrichen, zu Pellkartoffeln, zu süßen oder herzhaften Speisen. Sie sind schmackhaft und dabei urgesund. Und obwohl sie den höchsten natürlichen Fettgehalt aller Früchte aufweisen, helfen sie uns dennoch beim Abspecken. Das Besondere aber: Sie machen uns geistig frisch, helfen gegen Müdigkeit und Konzentrationsschwäche. Mit frischen Wildkräutern gemischt sind sie ein wahres Powerpaket.

Hier zwei Anregungen für jeweils 3-4 Personen:

Avocado-Frühlings-Suppe

1-2 Avocados
2 Tassen geschnittene Brennnessel blätter oder Triebspitzen
1 Tasse geschnittener Spinat oder Feldsalat
½ Tasse fein geschnittene Frauen mantelblätter
ca. 500 ml Wasser
1 Zitrone, Saft und abgeriebene Schale
Kräutersalz
Pfeffer

75 g klein gehackte Mandeln
75 ml Sahne
einige Minzeblätter
Blüten vom wohlriechenden Veilchen

Die Avocados mit allen geschnittenen Blättern und etwas Wasser im Mixer pürieren, Nach und nach das Wasser hinzufügen bis eine dünncremige Konsistenz entsteht. Zum Schluss mit dem Zitronensaft, der abgeriebenen Schale und den Gewürzen abschmecken und in einem Topf unter rühren bis max. 40 Grad erwärmen.

Die Sahne steif schlagen. Die Suppenportionen mit den gehackten Mandeln, den Minzeblättern, den Blüten und der geschlagenen Sahne verziert servieren.

Avocado-Sauerampfer-Suppe

1-2 Avocados
4 Tassen geschnittener Sauerampfer
1 Tasse Sauerkleeblätter (wenn möglich)
½ Tasse geschnittener Bärlauch
ca. 300 ml Wasser
½ Kohlrabi
1 Möhre
Kräutersalz
Pfeffer

2 El Frühlings-Scharbockskraut, ge schnitten
2 Scheiben Vollkornbrot

Die Avocados mit den Kräutern und etwas Wasser pürieren. Nach und nach soviel Wasser hinzufügen, dass eine dünncremige Suppe entsteht. Kohlrabi und Möhre fein raspeln und unterheben. Die Suppe mit Kräutersalz und Pfeffer abschmecken.

Das in kleine Würfel geschnittene Vollkornbrot in der Pfanne rösten. Die Suppe bis max. 40°C erwärmen, anschließend mit dem klein geschnittenen Scharbockskraut und den gerösteten Brotwürfeln garniert servieren.Guten Appetit.

Elisabeth Westphal

Anzeigen

demeter
Ökodorf BRODOWIN
Ökodorf Brodowin
GmbH & Co. Vertriebs KG
Weißensee 1, 16230 Chorin
E-Mail: info@brodowin.de
Internet: www.brodowin.de

Öffnungszeiten Hofladen:
April-Oktober:
Mo – So 9 – 18 Uhr
November-März:
Di - Sa 10 – 17 Uhr
Tel. 03 33 62 / 600 22

Ökokorb:
gebührenfrei anrufen unter
0800-BRODOWIN und an unserer
Echt Bio Aktion teilnehmen
Tel. 03 33 62 / 706 10
Fax 03 33 62 / 711 93

Rad- und Wanderreisen
durch Frankreichs
schönste
kultur-Landschaften

Tel: 030 - 788 98 512
www.frankreichalacarte.de

Lebensmittelmotten +
Kleidermotten
Pflanzenschädlinge + Milben
natürlich bekämpfen mit
BIp-Produkten
BIp
Biologische Beratung
bei Insektenproblemen,
Hosemannstr.8, 10409 Berlin
Tel.: 030 42 800 840 Fax-841
www.biologische-beratung.de

Ab in den Süden

Die lange Reise der Grauwale

Jedes Jahr begeben sich mehr als 20.000 Grauwale im Pazifik auf eine lange Reise, um zu gebären. Eigentlich verbringen Grauwale die meiste Zeit ihres 20- bis 40-jährigen Lebens in polaren Gewässern, wo sie im Sommer mit ihren kurzen Bärten kleine Krebschen und Fischchen aus dem Schlamm des Meeresbodens filtern und sich eine dicke Fettschicht zulegen. Mit einem auslösenden Reiz beginnt die Wanderung der Wale und lässt sie instinktiv immer die gleichen Routen, angeführt von den Walkühen nehmen.

Es gibt zwei verschiedene Gruppen. Ein Teil der Grauwalpopulation zieht vom Ochotskischen Meer an der Westküste Asiens entlang Richtung Japan und Korea. Der andere Teil wandert von der Beringsee entlang der Westküste Nord- und Mittelamerikas zu den Küsten Kaliforniens und der Baja California (Mexiko). Mit einer Gesamtlänge von 16.000 Kilometern ist das die längste Wanderung, die ein Säugetier unternimmt. Für diese Strecke lässt sich der Grauwal Zeit, denn mit acht Kilometern in der Stunde ist er eher ein gemütlicher Schwimmer.

Die Wanderung der Wale lässt sich in drei Etappen einteilen: Der Hinweg an der Westküste des amerikanischen oder asiatischen Kontinents, die Geburt des Nachwuchses in den warmen und ruhigen Lagunen und der Rückweg zum Winterquartier. Dorthin folgt das Kalb der Grauwalmutter, die sich dem Tempo des Nachwuchses anpasst. Krankheit oder Geburt sind Situationen, in denen der Grauwal auf die Unterstützung seiner Artgenossen angewiesen ist. Hier tritt das ausgeprägte Sozialverhalten der Wale hervor. Denn verletzte und gebärende Tiere werden von anderen Grauwalen an die Oberfläche des Wassers gedrückt, um atmen zu können.

Man kann sich den Walen bei ihrer langen Reise auf verschiedene Weisen nähern. Die sinnvollste Variante ist das Beobachten von Land aus. Anders als andere Walarten fühlt sich der Grauwal in flachen Küstengewässern wohl. Das ließ ihn früher leicht Opfer von Harpunen werden, heute bedeutet dies jedoch für viele Menschen die Möglichkeit, Exemplare in freier Natur beobachten zu können. Man hat beispielsweise am Point Loma in San Diego oder bei Todos Santos in Mexiko gute Chancen, auftauchende Wale zu entdecken. Geduld und ein Fernglas sollte man aber in jedem Fall im Gepäck haben, um die sogenannten „spouts“ - Fontänen, die die Meeressäuger nach ihren drei- bis siebenminütigen Tauchgängen ausstoßen - an der Wasseroberfläche zu sehen. Die besten Gelegenheiten bieten sich Frühaufstehern an ruhigen Tagen.

Es gibt weiterhin die Möglichkeit, Bootstouren beizuwohnen, die mit „whale watching“ werben. Dabei reicht das Angebot von sanften Ökotouren bis hin zu halblegalen Annäherungen auf privaten Fischerbooten, die zum Teil sehr aggressiv und für die Tiere störend sind. Denn fühlen sich Grauwale bedroht, tauchen sie länger ab und Kälber können ersticken. Seitdem sich „whale watching“ zu einem ernstzunehmenden Geschäftszweig entwickelt hat, droht den Walen nun von Seiten selbsternannter Naturliebhaber, dass sie zu Tode geliebt werden. *Stephan Göbel*

Wal taucht mit Fontäne auf...

... verweilt kurz an der Oberfläche...

... und taucht wieder ab

Fotos: Stephan Göbel

Im Namen der Wissenschaft

Japans grausamer Wa(h)lfang geht weiter

Seit 1986 gilt das von der Internationalen Walfangkommission (IWC) beschlossene Fangverbot für Großwale. Erst 1988 erkannte auch Japan dieses an. Doch bereits im Jahr 1987 wurde mit der Gründung des japanischen Instituts für Walfang ein Weg gefunden, das Verbot zu umgehen. Japan nutzte eine Klausel der Konvention zur Regulierung des Walfangs, die es den Mitgliedstaaten der IWC erlaubt, für wissenschaftliche Zwecke Großwale zu töten. So konnte Japan den kommerziellen Walfang unter dem Deckmantel der Wissenschaft weiterbestehen lassen.

Im November 2006 machte sich die japanische Walfangflotte wieder einmal auf den Weg in das antarktische Walschutzgebiet. Dieses Mal sollten bis zu 900 Zwergwale und erstmals auch 10 stark gefährdete Finnwale getötet werden. 2007 stehen auch die ebenso stark wie die Finnwale gefährdeten Buckelwale auf der Abschussliste. Die Begründung hierfür klingt jedoch nicht wissenschaftlich, sondern eindeutig kommerziell. Es wurden mehr Tiere gesichtet, also wird jetzt nach ihnen gejagt.

Von Walfangnationen wie Japan hört man auch die Behauptung, dass es mittlerweile sogar notwendig sei, bestimmte Walarten zu töten, um ihre Population zu reduzieren, weil sie den vom Menschen benötigten Fisch fressen, der in einigen Gewässern wie dem pazifischen Ozean stark dezimiert wurde. Obwohl bekannt ist, dass der wahre Grund hierfür die gnadenlose Ausbeutung der Meere durch den Menschen ist. Hinzu kommt: Viele Wale fressen gar keinen Fisch. Ein gutes Beispiel ist der Pottwal. Japan behauptet jährlich 10 dieser Giganten töten zu müssen, um herauszufinden, was sie fressen. Allerdings weiß man schon längst, dass Tintenfische ihre Beutetiere sind, da allein im 20. Jahrhundert über eine halbe Million Pottwale getötet und untersucht wurden. Japan behauptet auch Seiwale aus demselben Grund töten zu müssen. Wobei auch hier bekannt ist, dass Seiwale fast keinen Fisch fressen. Ihre Haupternährungsquelle stellen Kleinkrebse dar.

Der wissenschaftliche Walfang, so wie Japan ihn betreibt, ist aber ohnehin überflüssig. Denn mit alternativen, nicht tödlichen Methoden wie z.B. der Isotopenanalyse kann man sogar präzisere wissenschaftliche Daten ermitteln als mit dem längst veralteten wissenschaftlichen Walfang. Doch nur dieser bringt Walfleisch in Japans Supermärkte.

Bedrohliche Ausmaße nimmt auch die Mitgliederzahl der von Japan rekrutierten Mitgliedsländer in der IWC an. Japan bietet diesen Ländern beispielsweise Entwicklungshilfe an und schleust sie in die IWC. Im Gegenzug unterstützen sie Japan in Sachen Walfang. Um die 25 Länder rekrutierte Japan auf diese Art und Weise seit dem Jahr 2000. Mittlerweile besteht sogar eine knappe Mehrheit der Walfangbefürworter. Um das Walfangverbot (Moratorium) zu kippen, ist zwar eine Dreiviertel-Mehrheit notwendig. Doch es ist wohl nur eine Frage der Zeit, bis Japans Feldzug gegen den Walschutz Erfolg hat. *Mitja Fellenberg*

Geschlagen, nicht gebrochen

Gewalt gegen Frauen ist in Sambia alltäglich. Doch immer mehr Frauen beginnen der Tradition die Stirn zu bieten

Er hat mich verprügelt. Er hat gedacht, ich würde ihn betrügen und dann hat er zugeschlagen.“ Und als er wieder einmal zu viel getrunken hatte und die Eifersucht ihn übermannte, griff Gladys‘ Ehemann zur Waffe. „Ich sah ihn mit der Pistole auf mich zukommen und konnte nur noch schreien. Ich schrie und rannte“, beschreibt Gladys den Moment, der ihr Leben veränderte. Niemand kam ihr in dieser Nacht zu Hilfe. Denn in ihrem Heimatland Sambia ist es nichts Außergewöhnliches, dass Frauen von ihren Ehemännern geschlagen werden.

Seitdem versteckt sich die 31-Jährige mit ihrer jüngsten Tochter vor dem Mann, den sie vor vierzehn Jahren geheiratet hat. Sie lebt in einem Frauenhaus in Lusaka, der Hauptstadt Sambias. Die Adresse ist streng geheim. Von dort aus fährt sie tagsüber auf Schleichwegen zu einem Zentrum für Frauen in der Innenstadt Lusakas. Manchmal muss sie dabei mehrmals das Auto wechseln – aus Angst, ihr Mann könnte sie verfolgen. Im Zentrum spricht sie mit den Mitarbeitern, die ihr psychologische Stärkung und juristische Rückendeckung geben. „Ich habe mich scheiden lassen“, erzählt Gladys. „Doch meine anderen drei Kinder sind noch bei ihm.“ Irgendwo in Lusaka, in ihrem früheren Haus, ihrem früheren Leben.

Frauen und die Farben Afrikas

Lusaka: Gleißende Sonne, quirlige Marktverkäufer, hupende Autos, die sich die Hauptstraßen entlang fädeln, hunderte Menschen, die zu Fuß die Stadt durchlaufen. Die Farben Afrikas spiegeln sich in den bunten Tüchern der Frauen, die auf dem Markt die Früchte ihrer Felder verkaufen. Die, ihre Babys auf dem Rücken geschnallt, sich um das Einkommen der Familie kümmern. Sie sind im südlichen Afrika zuständig für die Erziehung der Kinder, die Pflege der Kranken und die Arbeit auf den Feldern, so will es die Tradition. Kurzum: Für alles, was zum Leben notwendig ist, sind Frauen verantwortlich. Dennoch stehen sie in der gesellschaftlichen Hierarchie unter den Männern. Die wenigsten sind sich wie Gladys ihrer Rechte bewusst. Über 90 Prozent der sambischen Frauen halten es für ganz normal, dass sie von ihren Männern geschlagen werden.

Damit die Frauen nicht mehr der brutalen Willkür ihrer Ehemänner ausgesetzt sind, hat die internationale Hilfsorganisation CARE zusammen mit lokalen Organisationen und der sambischen Polizei das Frauenzentrum, zu dem auch Gladys täglich fährt, gegründet. Der rote Backsteinbau liegt in einer ruhigen Nebenstraße, das Hupen und Rumpeln der Autos ist nur aus der Ferne zu hören. Mädchen in grünen Schuluniformen schlendern lachend mit ihren Schultaschen an der hohen weißen Mauer, die das Zentrum umgibt, vorbei. Darauf steht in blauen Ziffern die Telefonnummer, zusammen mit der Aufforderung, Gewaltverbrechen an Frauen zu melden. „Seit der Gründung im Juli letzten Jahres sind etwa 400 Frauen zu uns gekommen“, sagt Nelson Mwape, der Leiter des Zentrums. „Der Großteil davon sind Frauen, die von ihren Männern geschlagen wurden.“ Aber Nelson spricht auch von Kindesmissbrauch: „Da sich in Sambia hartnäckig das Gerücht hält, wer mit einer Jungfrau schläft, wird immun gegen AIDS, erleben viele junge Mädchen sexuelle Übergriffe.“

Foto: Sandra Bulling

Frauen in Sambia ernähren die Familie, ziehen die Kinder groß und pflegen die Kranken. Dennoch stehen sie in der Hierarchie unter dem Mann.

Foto: Sandra Bulling

Nelson Mwape vor dem Frauenzentrum in Lusaka

Schritt für Schritt

Das Zentrum hat einen empfindlichen Nerv der Tradition Sambias getroffen. „Wir können unser Denken und Leben nicht von heute auf morgen verändern“, sagt Nelson. „Organisationen wir CARE können nur den Impuls geben, ändern muss Sambia sich von innen heraus.“ Er und seine Mitarbeiterinnen sind seit der Eröffnung rund um die Uhr im Einsatz. Das rote Haus ist überfüllt mit Frauen, die auf eine Gruppentherapie warten oder auf einen Mitarbeiter, der sie ins Gerichtsgebäude begleitet. „Dass so viele Frauen zu uns kommen, zeigt, dass sich in langsamen Schritten das Bewusstsein der Menschen ändert“, schlussfolgert Nelson und läuft los, um zwei Frauen zu begrüßen, die an der Rezeption um Aufnahme bitten.

Gladys hat gelernt, ihr Leben selbst in die Hand zu nehmen. Sie bietet der Tradition die Stirn und versucht, das Sorgerecht für ihre Kinder zu erstreiten. Da sie dafür einen regelmäßigen Job braucht, arbeitet sie jetzt selbst im Zentrum und hilft anderen Frauen dabei, ein neues, gewaltfreies Leben zu beginnen. „Ich vergebe ihm“, sagt sie nachdenklich. „Obwohl er mich misshandelt hat, vergebe ich ihm. Um meiner Kinder willen und um selber Ruhe zu finden.“ Und um der Tradition Sambias zu zeigen, dass Frauen auch kämpfen können. *Sandra Bulling*

CARE International

Deutschland

Spendenkonto 4 40 40

Sparkasse Köln/Bonn

370 50 198

Onlinespenden:

www.care.de/spenden.html

Deine gentechnikfreie Zone

Bantam-Mais pflanzen für Tierfutter und Biosprit ohne Gentechnik

Frisch, frech, fruchtbar, frei soll im kommenden Sommer Gemüsemais in Deutschlands Gärten blühen und geerntet werden, für maissig-süßen Geschmack und als Saatgut für die nächste Aussaat. Freundinnen und Freunde des „Golden Bantam“ und anderer samenfester Maissorten in ganz Deutschland wehren sich mit der Aktion gegen den Anbau von gentechnisch verändertem Mais und etablieren eine Tradition, die sie zu verteidigen gedenken. 50.000 Menschen beteiligten sich 2006 an dem „Zwergenmais-Aufstand im Garten“. Die Aktion Bantam 2007 soll noch größer werden.

Der Mais

„Golden Bantam“, eine über hundert Jahre alte Süßmais-Sorte aus den USA, ist samenfest. Aus der Ernte kann also über Jahre stabil neues Saatgut gewonnen werden. Das geht bei den handelsüblichen Hybridsorten, die aus verschiedenen Inzuchtlinien zusammengesetzt sind, nicht mehr. Neben „Golden Bantam“ gibt es Hunderte weiterer samenfester Mais-Sorten: „True Gold“, „Golden Beauty“, Polentasorten wie Mergoscia und Schwarzer Tessiner, Rainbow Inka, Black Aztek oder Erdbeermais. Sie bringen keinen Hochleistungsertrag, aber wunderbare Geschmackserlebnisse. Die Firma Monsanto will dagegen die Futter- und Energiemaisfelder in Deutschland mit dem Gentechnik-Konstrukt „MON810“ erobern, das Raupen und Insekten tötet; unter anderen den Maiszünsler, der bei intensivem Maisanbau in manchen Gegenden zu Ernteverlusten führt.

Die Aktion

Überall in Deutschlands Gärten wächst samenfester und natürlich gentechnikfreier Gemüsemais. Wo er wächst, darf in seinem Umkreis kein Gentechnikmais angebaut werden. Wie groß die Schutzzone sein soll und wie nachhaltig Ernte sowie neue Saat zu schützen sind, wird derzeit in der Bundesregierung verhandelt, die ein neues Gentechnikgesetz vorbereitet. Die Aktion Bantam-Mais will langfristige Sicherheit und Klarheit und wehrt sich gegen jede gentechnische Verunreinigung.

Der Plan

Nach geltendem Recht müssen alle Gentechnik-Anbaustandorte veröffentlicht werden. Aber nur wer im Umkreis von 500 bis 1000 Metern selbst Mais anbaut, hat rechtlich ein „berechtigtes Interesse“ daran, den genauen Standort und Anbauer zu erfahren. Gentechnik-Bauern müssen vermeiden, dass ihr Maispollen andere Bestände gentechnisch verändert, ganz besonders das Saatgut. Bestehende Anbauformen sind zu schützen und wo samenfester Gemüsemais angebaut wird, muss dies respektiert werden. Nach europäischem Recht kann da, wo die so genannte Koexistenz zwischen gentechnischem und gentechnikfreiem Anbau nicht möglich ist, der Gentechnik-Anbau verboten werden. In über 100 gentechnikfreien Regionen Deutschlands haben Landwirte vertraglich vereinbart, auf Gentechnik zu verzichten. Jeder Garten kann eine gentechnikfreie Region sein.

Foto: www.bantam-mais.de

Gegen Gentechnik – Mais selbst pflanzen

Die Goldene Bantam-Karte

Die Aktion Bantam-Mais will Deutschland vergolden: Auf einer Karte wird dokumentiert, wo überall Golden Bantam und anderer samenfester Gemüsemais angebaut wird. Im vergangenen Jahr waren das schon über 14.000 Standorte. Die Initiatoren hoffen, dass sich 2007 noch viel mehr Gärtnerinnen und Gärtner an dem friedlichen und wohlschmeckenden „Zwergenmais-Aufstand“ beteiligen und gentechnikfreien, samenfesten Zuckermais zu einer guten Tradition machen.

So funktioniert die Aktion Bantam-Mais 2007:

1. Besorgen Sie sich eine Mitmach-Karte oder schauen Sie auf die Internetseite www.bantam-mais.de.
2. Verteilen Sie Mitmach-Karten in der Nachbarschaft, bei Bekannten und Kollegen, auf Veranstaltungen und Treffen und machen Sie sie auf die Webseite aufmerksam, auf der möglichst viele Menschen auch öffentlich sagen: „Wir sind Bantam“. Die Idee und der Mais verbreiten sich am besten von Mund zu Mund und von Garten zu Garten. Die Initiatoren setzen auf organisches Wachstum.
3. Sie teilen per E-Mail oder Postkarte Ihren Bantam-Standort mit. Auf einer goldenen Bantam-Karte im Internet wird das Wachstum der „Bantam-Republik“ dokumentiert.
4. Die Aktion Bantam-Mais liefert Bezugsadressen für das samenfeste Saatgut. Saatgut aus der letzten Bantam-Ernte verteilen Sie am besten in der Nachbarschaft. Überschüsse vermitteln die Initiatoren.
5. Nach dem letzten Frost pflanzen Sie die Samen in einen nährstoffreichen Boden mit sonnigem Standort und sorgen dafür, dass Ihr Bantam nicht dursten muss. In nördlicheren Breitengraden empfehlen wir eine Vor-Anzucht in frostfreier Umgebung.
6. Ihren Standort können Sie vor Ort auch mit einem Plakat kenntlich machen.
7. Eine Postkarte an Horst Seehofer, den zuständigen Verbraucher- und Landwirtschaftsminister, der gegenwärtig ein neues Gentechnikgesetz vorbereitet, fordert Schutz vor Verunreinigungen.
8. Ob in Ihrer Nachbarschaft Gentechnik-Mais angebaut werden soll, steht im öffentlichen Standortregister des Bundesamts für Verbraucherschutz (www.bvl.bund.de). Wer seinen Bantam-Standort bei der Aktion Bantam-Mais anmeldet, wird auch direkt informiert. Das Aktionsbüro liefert die Informationsformulare und hilft gegebenenfalls bei Einsprüchen.
9. Die Webseite www.bantam-mais.de bringt stets das Neueste über den Stand der Aktion und alle Bantam-Aktivitäten. Hier finden Sie Anbautipps, Bezugsquellen, Initiativen, Hintergründe und Informationsmaterial und können sich austauschen. Das Aktionsbüro hilft nach Kräften und vermittelt die nötigen Kontakte. Unter www.keine-gentechnik.de finden Sie alles weitere über Gentechnik-Anbau und -Versuche und zum neuen Gentechnikgesetz.
10. Bitte helfen Sie auch mit einer Spende. Die Aktion muss sich selbst finanzieren und lebt von Ihrer Beteiligung: In jedem Korn steckt ein Kolben.

Benny Härlin

www.bantam-mais.de

Aktion Bantam-Mais
Marienstr. 19
10117 Berlin-Mitte
Tel. 24047146
Fax 27590312
info@bantam-mais.de
Spendenkonto: Zukunftsstiftung Landwirtschaft
Kto.-Nr. 30005416
GLS Bank
BLZ 43060967
Stichwort: Bantam

Früh übt sich

Ökologische Erziehung in slowakischen Kindergärten: Der beste Lehrer ist die Natur

Damit das Umweltbewusstsein in der Slowakei gefördert wird, setzen die Bildungsmaßnahmen frühestmöglich an. Bereits im vorschulischen Bereich sollen die Kinder sensibilisiert werden. Im Rahmen des Programms „Erziehung und Bildung der Kinder in den Kindergärten“ wird ökologische Erziehung durchgeführt. Konkrete Inhalte werden aus den Bereichen Natur, Beziehungen zur Welt, Gesellschaft und Umwelt abgeleitet. Zielstellung ist die Herausbildung einer elementaren ökologischen Empfindung. Das Kind im vorschulischen Alter lernt primär durch Erlebnisse und Erfahrungen. Hier setzt auch die ökologische Erziehung an. Anhand von praktischen Erfahrungen und der Bewegung der Kinder in der Natur werden Inhalte vermittelt. Haupterziehungsmethode ist das Spiel. Ein natürlicher Bestandteil der ökologischen Erziehung ist die Selbsterkenntnis des Kindes. Den entscheidenden Platz haben die Gefühle.

Mit verschiedensten Aktivitäten versuchen die Vorschullehrer das ökologische Bewusstsein der Kleinen zu wecken. Viele absolvieren dafür Schulungen, die speziell auf sie zugeschnitten sind. Soziale und fachliche Kompetenzen sind essenziell. Unabhängig davon gilt jedoch: Wenn es die Lage des Kindergartens zulässt, erkunden die Kinder die Natur und ihre Erscheinungen direkt in der Umwelt. Der beste Lehrer ist die Natur und alles, was in ihr zu finden ist. Mangelt es in der Umgebung des Kindergartens an Natur, gestaltet sich die Erziehung schwierig. In den großen Wohnsiedlungen, die während der kommunistischen Periode bis 1989 aufgebaut wurden, ist die Situation dramatisch. Ausreichende Grünflächen waren in den damaligen Konzepten einfach nicht vorgesehen. Die Ballung von Menschen und ihren Haustieren ist so groß, dass auch die minimalen grünen Flächen zerstört worden sind.

In solchen Kindergärten muss der Lehrer fast ausschließlich drinnen arbeiten, den Lernprozess kann er nur durch kurze Spaziergänge in der Umgebung des Gebäudes anreichern. Darüber hinaus arbeiten die Lehrer bei der Durchführung der ökologischen Erziehung oft mit den Eltern zusammen. Dank dieser Zusammenarbeit gelingt es vielen Lehrern, die gewünschten Ergebnisse zu erreichen. Von dieser Kooperation profitieren beide Seiten, die Eltern und die Kindergärten. Auch wenn es natürlich Eltern gibt, die aus Zeitgründen froh sind, ihre Kinder während der Arbeit überhaupt in Betreuung geben zu können.

Neben diesen pragmatischen Ansätzen zeigen sich die Mängel: Es fehlt an modernen Präsentations- und Marketingstrategien. Es fehlt eine ökologische Erziehung, die weniger belehrt und mehr aktiviert. Leicht entsteht das Gefühl, dass über die Probleme viel gesprochen und geschrieben wird, aber wenig getan, um etwas zu verbessern. Zu allem Überfluss bewegt sich die Debatte auch noch auf einem realitätsfernen Fachniveau. Die ökologische Erziehung fehlt hauptsächlich in den Stadtfamilien. Auf dem Lande ist die Situation anders gelagert – das ökologische Bewusstsein ist hoch. Den ländlichen Kindern wird die Natur mit in die Wiege gelegt. Leider fehlen hier die Kindergärten. Viele wurden aus finanziellen Gründen geschlossen. Die Gemeinden bekommen vom Staat ungenügende Mittel, um die vorschulische Betreuung am Leben zu halten.

Welche Folgen hat dieser Umstand auf die jungen Familien? Die Eltern arbeiten in der nahen Stadt und sind auf die Dienste des Kindergartens angewiesen, können oder wollen sich aber aus Zeitgründen nicht aktiv an der Gestaltung beteiligen. Im besseren Fall wird das Landkind durch die Großeltern erzogen. Es gibt in der Slowakei trotzdem viele staatliche und private Kindergärten, in denen die ökologische Erziehung in den Lern- und Erziehungsprozess eingegliedert wurde. Als Beispiel kann der Privatkindergarten „Nezábudka“ (Vergissmeinnicht) in der historischen Stadt Banská Štiavnica dienen. Das Motto der Erzieher lautet: „Kinder sind wie Gäste, die den Weg suchen.“ Aktuell besuchen 25 Kinder den Kindergarten, drei Lehrerinnen sorgen für sie. Zu ihren Erziehungszielen gehören: Freiheit, Verantwortung, Bildung und Zusammenarbeit. Die Stellung der Lehrer ist nicht autoritär. Man kann sie mehr als Partner der Kinder betrachten. Es fehlt ihnen weder das liebevolle Lächeln noch das freundliche Wort. Die Kinder hören zu, sind begierig darauf zu verstehen und helfen Lösungen für Probleme zu finden. Bei der Zusammenarbeit mit den Eltern ist der „Nezábudka“ offen.

Foto: Kamila Sásiková

”Kinder sind wie Gäste, die den Weg suchen“

Der Kindergarten befindet sich in einem schönen historischen Gebäude, zur Ausstattung gehört auch ein gemütliches Spielzimmer mit Balkon und einem Kachelofen. Das Schlafzimmer ist mit Wolken, Vergissmeinnicht und Sternen verziert. Zum Grundstück gehört ein kleiner Garten mit einem Sandspielplatz, einer Wippe und einem Holzhäuschen. Zu den Aktivitäten zählen: Theater, Ausflüge in die Natur, Besuche von interessanten Menschen, Schwimmbad und Sport, die Pflege von Aquarium und Zimmerpflanzen, der Anbau von Gemüse im Gärtchen sowie regelmäßige Besuche des Museums, wo sich die Kinder in Werkstätten ausprobieren können. Der Unterschied zwischen diesem und anderen Kindergärten liegt auch darin, dass die Kinder sich nach ihren Bedürfnissen ausruhen können. In enger Zusammenarbeit mit den Erziehern und Eltern bringt die Kindergartenleitung zudem einen gesunden Lebensstil zur Geltung. Dazu gehört eine an Obst und Gemüse reiche und vollwertige Verpflegung. Rundum ist die ökologische Erziehung in diesem Kindergarten deutlich sichtbar, ebenso in vielen Details.

Dank erfolgreicher Projekte wie dem Vergissmeinnicht-Kindergarten besitzen gerade die kleinen slowakischen Kinder oft ein großes ökologisches Bewusstsein. Leider verlieren sie es später oft unter Einwirkung der Konsumgesellschaft. Deshalb ist die Einführung der ökologischen Erziehung in den höheren Schulen sehr wichtig. Nötig ist überdies ein verstärktes Engagement der Lehrer und nicht zuletzt auch der Eltern.

Kamila Sásiková
(Lehrstuhl für Ökologie und ökologische Erziehung der Matej-Bell-Unversität Banská Bystrica, Slowakei)
sasikova@fpv.umb.sk

G8-Protest mobil

Fünf Fahrradkarawanen gegen den G8-Gipfel vom 6. bis 8. Juni in Heiligendamm

Am 5. April begannen mit dem Start einer Fahrradkarawane aus Budapest die offiziellen Proteste gegen den G8-Gipfel. Neben dieser und der Karawane aus Gent (Belgien) wird es drei weitere Fahrradkarawanen aus Dresden, Berlin und sogar aus Stockholm geben. „Insbesondere die Karawane nach Hamburg mit Start am 25. April in Stockholm ist ein eindeutiger Beleg für die weitere Internationalisierung der Proteste gegen die Politik der G8“, so Franz Farin vom Karawaneninfobüro in Rostock.

Besonders interessant ist die letzte Etappe vom geplanten Bombenabwurfplatz Wittstock zu den Blockadepunkten des Flughafens Rostock-Laage, da sich hier alle fünf Karawanen vereinen. Mit mehreren hundert Teilnehmer/-innen dürfte diese Karawane wohl die größte der Gipfelproteste der letzten Jahre werden“, erläuterte Farin. Mit dem Konzept Fahrradkarawane wollen die Teilnehmer/-innen neben der Mobilisierung gegen den G8-Gipfel in den Städten entlang der Route für eine begrenzte Zeit ein solidarisches Miteinander in Abgrenzung zur kapitalistischen Gesellschaft leben. *JM*

Infobüro:
Franz Farin
Rasmussenstr. 8,
18106 Rostock
Tel. 0179/ 6268785
www.g8-bikerides.net

Das unterschätzte Umweltproblem

Am 25. April findet der 10. Tag gegen Lärm statt

Während aller Orten – zu Recht – über Klimawandel, Feinstaub & Co. diskutiert wird, führen andere, nicht unbedingt weniger ernst zu nehmende Umweltthemen weiterhin ein Nischendasein, namentlich der Lärm. Dabei weist das Synonym für störende Geräusche sogar eine gewisse Patina auf. Etymologisch geht Lärm auf das frühneuhochdeutsche larman (= Geschrei) zurück. Bekannterweise störte sich bereits Schopenhauer am Peitschenknallen und Robert Koch warnte zu Beginn des 20. Jahrhunderts vor dem bevorstehenden Kampf gegen Lärm. Im Gegensatz zu Cholera und Pest handelt es sich beim Krach jedoch vornehmlich um ein von Menschen verursachtes Problem. Heute, knapp hundert Jahre später, wird die Situation akut.

Mehr als die Hälfte der deutschen Bevölkerung fühlt sich durch Lärm belästigt. Spitzenwerte in Umfragen des Bundesumweltministeriums (2002) ergaben gar, dass drei Viertel der Deutschen von Straßenlärm gestört werden. Der Asphaltverkehr nimmt die unrühmliche Position der Nummer Eins unter den Geräuschquellen ein. Auf Platz Zwei folgt der Flugverkehr, danach rangieren Schienentransporte, Industrie und Nachbarn auf gleichem Niveau.

Foto: Achim Raschka

Hier mag im Sommer kaum einer das Fenster öffnen

Dass Geräusche stören, ist zunächst eine subjektive Aussage. Manche Menschen sind anfälliger gegen laute Beschallung als andere. Insbesondere junge Menschen scheinen häufig lärmresistent zu sein; möglicherweise ein Zeichen der Gewöhnung an eine zunehmend vorhandene Dauergeräuschkulisse?

Unabhängig vom subjektiven Empfinden hat der Geräuschpegel der Umgebung aber auch Auswirkungen auf den menschlichen Körper. Lärm kann buchstäblich krank machen. Abgesehen von nahe liegenden Schädigungen des Gehörs bestehen das Risiko einer erhöhten Stressbelastung sowie eine höhere Wahrscheinlichkeit einen Herzinfarkt zu erleiden. Gründe genug, um etwas zu unternehmen.

Damit die Öffentlichkeit weiter für das Thema sensibilisiert wird, veranstaltet die Deutsche Gesellschaft für Akustik e.V. am 25. April 2007 bereits zum zehnten Mal den „Tag gegen Lärm“, eingebunden in den zum zwölften Mal stattfindenden „International Noise Awareness Day“ – zu deutsch „Internationaler Tag des Lärmbewusstseins“. Beim letztjährigen 9. Tag gegen Lärm haben über 100 Veranstaltungen den Aktionstag genutzt. Das Spektrum reichte von Hörvorsorgetests über Schulprojekttage bis hin zu einem Rockkonzert mit Pegelmessung.

Solche konzertierten Aktionen sind wichtig, um überhaupt ersteinmal das notwendige Bewusstsein für die Lärmproblematik in der Bevölkerung zu schaffen. Noch immer läuft die Anlage im Auto auf voller Lautstärke, gerade im Sommer bei offenem Fenster. Ohropax in Diskotheken oder auf Konzerten gelten als uncool und die gesundheitlichen Risiken werden kaum beachtet – bis es zu spät ist.

Ein erster Schritt wäre, einmal darüber nachzudenken, welche Geräusche jeder von uns an einem ganz normalen Tag produziert, z.B. am 25. April, dem 10. Tag gegen Lärm

Alexander Riedel

Tour de Natur

Fahrraddemo für Klimaschutz vom 29. Juli bis 11. August von Nürnberg nach Offenbach

Die Tour de Natur, eine 14-tägige umwelt- und verkehrspolitische Fahrradtour mit Demonstrationscharakter, setzt sich in diesem Jahr besonders für den Klimaschutz ein. Etwa 150 Radfahrerinnen und Radfahrer zwischen 5 und 85 Jahren fahren vom 29. Juli bis 11. August 2007 von Nürnberg über Schweinfurt, Würzburg und Darmstadt nach Offenbach, vorwiegend über Bundes- und Landesstraßen, abgesichert von der Polizei.

„Klimafreundlich mobil ... das können wir uns leisten!“ lautet das Motto im 17. Jahr der Tour de Natur. „In den vergangenen Jahrzehnten haben sich weite Teile der Menschheit in Europa und Nordamerika einen aufwendigen Lebensstil mit viel Luxus und hoher Mobilität geleistet. Die Folgen werden immer offensichtlicher: Die Temperatur auf der Erde steigt, Gletscher schmelzen, Wüsten breiten sich aus“, schreiben die Organisatoren der Fahrraddemonstration. Der Klimawandel wird nun vor unserer eigenen Haustüre sichtbar. Um den Klimawandel zu bremsen, ist ein Umdenken notwendig und damit ein Abschied von gewohntem Verhalten erforderlich. Alternativen für klimafreundliche Mobilität wollen die Radfahrer während der Tour de Natur zeigen und erfahren.

Foto: www.tourdenatur.net

Fortbewegung mit CO_2-Ausstoß Null

Unterwegs unterstützt die Fahrraddemonstration zudem lokale Bürgerinitiativen bei ihrem Kampf gegen Autobahnneubauten und besucht und fördert intelligente Nahverkehrsprojekte. An Autobahnbaustellen, Bahnhöfen und öffentlichen Plätzen treten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit Musik, Aktionstheater und Akrobatik auf. Öffentliche Podiumsdiskussionen mit Experten und Filmvorführungen bieten interessierten Bürgern die Möglichkeit, sich über die aktuelle Verkehrspolitik und deren Folgen zu informieren. Die Tour de Natur bringt Unterstützung auch für die Biolandwirtschaft, denn die Radfahrer ernähren sich mit Hilfe einer mobilen Küche vorwiegend von ökologischen Produkten aus der Region.

Wer will, kann die Tour de Natur begleiten und mitgestalten, auch auf kurzen Strecken. Anders als bei der Tour de France wird gemächlich gefahren. Mitfahrende Kinder, ob im Anhänger, auf dem Fahrradsitz oder ab 6 Jahren auf dem eigenen Fahrrad in Begleitung Erwachsener, sind genauso willkommen wie Oma und Opa. Die Tagesetappen sind zwischen 35 und 55 Kilometer lang, also auch für Kinder radelbar. Übernachtet wird in Turnhallen, oft kann gezeltet oder unterm Sternenhimmel geschlafen werden.

Die Tour de Natur findet seit 17 Jahren unter dem Motto „Bunt und lebendig“ jeden Sommer statt. Die Anliegen sind eine sozialverträgliche Verkehrs- und Umweltpolitik und der Beweis, dass sich Politik, Kultur und gemeinsame sportliche Betätigung in einer anderen Lebensweise verbinden lassen.

Und ganz nebenbei ist die Tour de Natur eine wunderbare, erholsame Möglichkeit Urlaub zu machen, neue Menschen kennen zu lernen oder mit der ganzen Familie entspannt in die Pedale zu treten.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer organisieren die Fahrraddemonstration selbst. Zur Vorbereitung treffen sie sich mehrfach während des Jahres.

GRÜNE LIGA Dresden
Tour de Natur
c/o GRÜNE LIGA Dresden/
Oberes Elbtal
Schützengasse 16/18
01067 Dresden
Tel. 0351/4943354
Fax: 0351/4943400

Organisationsbüro
Tel. 0351/494 33 53
www.tourdenatur.net

“Hurra, wir kriegen den Kriegs-Hunger-Abholz-Diesel!”

Was uns als „Biosprit“ verkauft werden soll, hat mit „Bio“ nichts zu tun

Deutschland will unabhängig von Erdölimporten werden und fördert daher alternative Energien. Doch Wind und Sonne bieten sich nicht unbedingt für den Autoverkehr an. Bleibt die Energiegewinnung aus Pflanzen. Die Sache hat nur einen Haken: Genug Energie für unseren derzeitigen Mobilitätsstandard kann nicht aus hiesigen Äckern gewonnen werden. Die Zeit drängt und schnelle Entscheidungen werden gefällt. Stefan Lieb sprach mit Reinhard Behrend vom Hamburger Verein „Rettet den Regenwald“ über die neuen Ölfelder im Süden und deren Auswirkungen.

Stefan Lieb: Sie haben gerade eine Aktion abgeschlossen, in deren Rahmen hiesige Umweltgruppen gegen Soja- und Palmölfelder in Brasilien und Indonesien protestierten. Soll es in Deutschland nur noch Rapsfelder geben? Was ist die Alternative?

Reinhard Behrend: Der liebe Gott hat dem Menschen zwei Füße gegeben und wenn er nett war auch noch zwei Pedalen. Kurz und gut, wir können die Verkehrspolitik für 800 Millionen Autofahrer auf Kosten von 3 Milliarden hungernden Menschen nicht fortsetzen. Es muss nicht nur die Energieeffizienz - wie das so politisch aalglatt heißt - gesteigert werden, es müssen der Konsum und die Wachstumsideologie grundsätzlich abgeschafft werden. Das ist die Alternative.

Wer macht sich denn bei uns für Biomasse stark und warum?

Die Diskussion um Biomasse ist ein gutes Beispiel, wie absurde grüne Politikinteressen, Automobillobby, Agrarabzocke und Kriegsvorbereitungen ineinandergreifen. Manche grüne Energiepolitiker sehen nicht rechts und nicht links und es interessiert sie nicht, welche Wirkungen die Klimapolitik hat. Da wird weltweit über Länder und Ressourcen verfügt, ohne die Menschen zu fragen.

Selbst wenn es massive Proteste vom World Rainforest Movement gegen die Verwendung tropischer Rohstoffe gibt, geht der energiepolitische Sprecher der Grünen, Hans-Josef Fell, nicht von seiner vorgefassten Meinung ab: Wir können doch die Biomasse aus tropischen Ländern für unseren Energiebedarf verwenden und damit helfen wir denen sogar. Das hätte Kaiser Wilhelm auch nicht besser vertreten können.

Die Agrarlobby ist natürlich glücklich, dass jetzt Zucker, Weizen oder Pflanzenöl staatlich subventioniert verheizt werden. Die Preise sind schon um 30 Prozent gestiegen. Die Autoindustrie sieht das Ende vom Öl kommen und sucht nach jedem Grashalm. In diesem Fall fast wörtlich, und die Kriegspolitiker, die einen Angriff auf den Iran kommen sehen, sind froh über ‚freedom fuel‘, wie George Bush die verbrannten Lebensmittel bezeichnet. Ach ja, dann ist da noch die Genlobby, die sich freut, weil gentechnisch manipulierte Pflanzen die Basis von Biokraftstoff sein werden.

Foto: Hannes Grobe

Biosprit bedeutet Monokultur

Foto: Rufino Uribe

Zucker in den Tank

Gibt es weltweit nicht genügend Brachflächen, die für den Anbau von Energiepflanzen genutzt werden könnten?

Nein! Das World Rainforest Movement hat festgestellt: Die Menschheit verbraucht in einem Jahr so viel Energie wie in 400 Jahren Biomasse nachwächst. Da steht die pseudogrüne Energiepolitik dumm da.

Sie sagen, dass Sie im Namen der indigenen Völker handeln. Aber ist denn der Anbau von Energiefrüchten nicht auch eine wirtschaftliche Chance für diese Menschen?

Ja, das „Versprochene Land“... Danach suchen viele. Die Sozial- und Umweltorganistion Sawit Watch und das Netzwerk Walhi in Indonesien haben gerade die Studie „Promised Land“ veröffentlicht, die die Gesetze untersucht, durch die Plantagenkonzerne sich Land aneignen, und wie diese Gesetze angewendet werden. „Promised Land“ belegt, dass die Einheimischen enteignet, vertrieben werden, ihrer Wälder, ihrer Lebensgrundlage, ihres Erbes beraubt werden. Es gibt bereits sechs Millionen Hektar Palmölplantagen in Indonesien und 20 Millionen mehr sind geplant. In der Fernsehreportage „Fette Beute“ haben die Hamburger Filmemacher Inge Altemeier und Reinhard Hornung die Realität der Palmölplantagen auf Sumatra eindrucksvoll dokumentiert. (Hornung TV, Arnoldstr. 62, 22763 Hamburg, Tel. 040/ 392234, 20,- Euro; d. Red.)

Was für Pflanzen werden denn im Süden angebaut, um unsere Autos zum Rollen zu bekommen?

Zucker für Ethanol, Palm- und Sojaöl für so genannten Biodiesel, in Zukunft wird wohl alles mögliche dazu kommen. Das Problem ist, dass die Menschen ihre Heimat verlieren, die Pflanzen- und Tierwelt ausgerottet wird und minimal Arbeitsplätze entstehen. Wie gesagt, alles für die 800 Millionen Autofahrer und Hunger für 3 Milliarden Arme. Es ist eigentlich immer Konsens gewesen, dass der europäische Lebensstandard weltweit nicht eingeführt werden kann und darf. Trotzdem versucht man ihn immer wieder zu verteidigen. Und die Diener dieses Systems sollen dann dankbar sein, dass sie doch dran „verdienen“. Es ist wie mit der Bibel. Erst hatten die Afrikaner das Land und die Weißen die Bibel, dann kamen die Missionare und dann hatten die Weißen das Land und die Afrikaner die Bibel.

Welche sozialen und ökologischen Auswirkungen befürchten Sie eigentlich für die Anbauländer?

Eine ökologische Katastrophe unvorstellbaren Ausmaßes, da potenziell alle Natur in profitable, genmanipulierte grüne Wüsten verwandelt werden kann. Der Tuareg hat unbegrenzt Durst!

Der am 10. Januar von der EU-Kommission im Rahmen des Energie-Pakets verabschiedete „Biomasse-Aktionsplan“ war Anlass für Ihren Offenen Brief. Die EU hat doch aber nicht über die Felder in Brasilien zu entscheiden?

Die EU schafft die Nachfrage nach den Rohstoffen aus den Tropen. Staatlich subventioniert. Das Ergebnis wird vergleichbar sein mit dem Einschlag eines Asteroiden auf der Erde. Die größte Ausrottung von Leben seit dem Untergang der Dinosaurier.

Vielen Dank für das Gespräch!

Informationen:
„Regenwald-Report“
www.regenwald.org/mov.php
www.biofuelwatch.org.uk
Stefan Lieb ist Redakteur des Verkehrsinformationsdienstes „mobilogisch!“. Das Interview erschien dort in Ausgabe 1/07, zu beziehen beim FUSS e.V. (siehe S. 31) oder auf www.mobilogisch.de.

Kassandra bleibt ungehört

Der Kompromiss der EU zum Klimaschutz wird die Katastrophe nicht verhindern

Anfang März trafen sich die europäischen Staats- und Regierungschefs in Brüssel und berieten über die Klimaschutzstrategie der EU. Bundeskanzlerin Angela Merkel als EU-Ratspräsidentin wollte ehrgeizige Ziele festschreiben und eine Vorreiterrolle der Europäischen Union in Sachen Klimaschutz zementieren. Herausgekommen ist ein Kompromiss – immerhin. Als „Durchbruch“ lobten die tagenden Staatsoberhäupter und ihre Sekundanten das Ergebnis. Während die Politiker sich selbst und ihresgleichen feierten, kritisierten Wirtschafts- und Umweltverbände die Klimaziele aus unterschiedlicher Perspektive. Das gesamte Bewertungsspektrum wurde eröffnet. Der Teufel steckt wie immer im Detail.

Dass in Sachen globaler Klimaentwicklung akuter Handlungsbedarf besteht, ist mittlerweile selbst in den Boulevardmedien angekommen. Stern-Report und Weltklimabericht der Vereinten Nationen haben der Weltöffentlichkeit sowohl den ökologischen als auch den ökonomischen Druck, der aus der von Menschen gemachten Erderwärmung resultiert, vor Augen geführt. Der zweite Teil des UNO-Berichtes wird noch einmal eindringlich das knappe Zeitfenster verdeutlichen, in dem sich die Maßnahmen zum Klimaschutz bewegen müssen. Die Rufe, die vor den katastrophalen Auswirkungen des Klimawandels warnen, werden immer lauter.

Schnell umsetzbar und ehrgeizig – diese Attribute sollten Klimaschutzstrategien in jedem Fall in sich vereinigen. Bis 2020, allenfalls bis 2050, bleibt der Menschheit Zeit, ihre Lebens- und Produktionsgewohnheiten so drastisch zu ändern, dass ein Ansteigen der globalen Mitteltemperatur auf zwei Grad Celsius begrenzt werden kann. Jenseits dieser Grenze wird es nach momentanem Stand der Forschung auf dem Globus ungemütlich werden.

Mit griffigen Formeln wie „20-20-20“ glänzt der EU-Gipfelkompromiss: Um 20 Prozent sollen die europäischen CO_2-Emissionen bis 2020 gegenüber dem Niveau von 1990 gesenkt werden. Erhöht werden sollen sowohl der Anteil an erneuerbaren Energien am Gesamtenergieverbrauch der EU als auch die Energieeffizienz jeweils um 20 Prozent. Die vermeintliche Strahlkraft dieser Trias wird abgerundet durch den geforderten Abschied von herkömmlichen Glühbirnen bis 2009. Auch die angestrebten 10 Prozent Biokraftstoff in europäischen Fahrzeugen finden derzeit viel Beifall. Erst auf den zweiten Blick sind die Probleme hinter den Zahlen erkennbar.

Zwanzig Prozent weniger Treibhausgase gegenüber 1990, das klingt zunächst nach einem guten Ziel für das Jahr 2020. Zudem soll es einseitig erreicht werden. Als Sahnehäubchen wird gleich noch mit in Aussicht gestellt, auf 30 Prozent aufzustocken, sollten andere Klimasünder wie die USA oder China mit ins Boot geholt werden können. In Wahrheit ist die Zielstellung weitaus weniger ehrgeizig als es scheint. An dieser Stelle kommen den EU-Staaten das Referenzjahr 1990 und ein daraus resultierender historisch einmaliger Vorteil zu Gute. Durch den Zusammenbruch der Industrie des Ostblocks reduzierten sich die CO_2-Emissionen der ehemals sozialistischen Länder in der ersten Hälfte der 1990er Jahre quasi von alleine. Davon profitiert die EU der inzwischen 27 Mitgliedsstaaten noch heute. Geschätzte 15 Prozent weniger Kohlendioxid würden dank EU-Erweiterung bis 2010 erreicht. Blieben noch fünf Prozent für die Dekade bis 2020. Eine von Greenpeace in Auftrag gegebene aktuelle Studie des Wuppertal Instituts für Klima, Umwelt, Energie nennt dies zu Recht „nicht überambitioniert“.

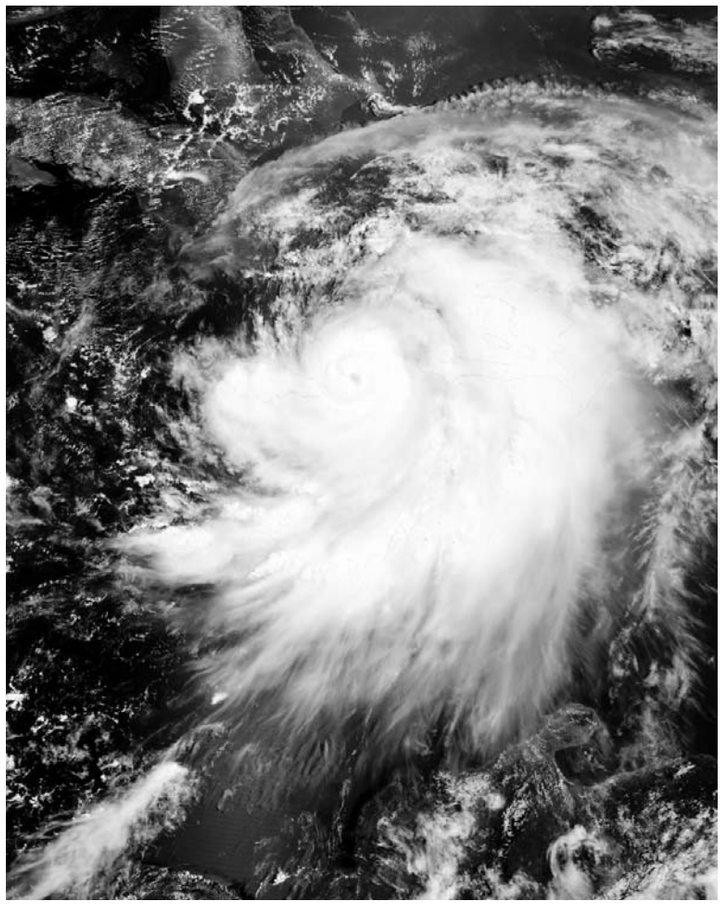


Foto: NASA, Jeff Schmaltz

Wind: Einerseits katastrophale Folge des Klimawandels...

Foto: Christian Wagner

... andererseits ein Beitrag zur Verhinderung.

Die Autoren der Studie gehen weiter und analysieren die Verhandlungssituation im Klimabereich. Das Versprechen der europäischen 30-Prozent-Reduktion ist an das „do ut des“-Prinzip gekoppelt, d.h. „ich gebe, damit Du gibst“. Um tatsächlich andere Industrie- und insbesondere die Schwellenländer mitziehen zu können, wäre ein bedingungsfreies und anspruchvolles Angebot für Klimaschutzziele generell besser, so das Ergebnis der Wuppertaler Wissenschaftler. Andernfalls drohen die Verhandlungen stillzustehen. Zumal die Schwellen- und Entwicklungsländer die Legitimität auf ihrer Seite haben. Das Gros der bisherigen und aktuellen Emissionen geht auf das Konto der Industriestaaten. Folglich sollten sie mit gutem Beispiel vorangehen, ohne Bedingungen zu stellen.

Energie aus Wind, Sonne und Biomasse soll laut EU-Beschluß gefördert und gefordert werden. Verbindlich soll ihr Anteil an der gesamten EU-Energie bis zum Zieljahr 2020 auf 20 % angehoben werden. Wer welches Scherflein zu diesem Ziel beitragen wird, muss noch ausgehandelt werden. Dabei gilt es die besonderen Ausgangslagen und energiepolitischen Konzepte der Mitgliedsstaaten zu berücksichtigen. Im Klartext: Länder wie Frankreich oder Bulgarien werden weiterhin auf Atomstrom setzen. Die nukleare Stromerzeugung wird zur klimafreundlichen, weil kohlendioxidarmen, Energielösung geadelt. Länder mit einem hohen Anteil an erneuerbaren Energien, beispielsweise Musterschüler Lettland mit 36 Prozent, werden verpflichtet, die Atomsünden der anderen auszugleichen, freilich mit dem zu begrüßenden Nebeneffekt, dass ihr Anteil an regenerativen Energieträgern noch erhöht wird. Eine konsequente Förderung ist das jedoch nicht.

Die deutsche EU-Ratspräsidentin Angela Merkel kann nach der Halbzeit ein klimapolitisches Ergebnis vorweisen. Gerade bei internationalen Vereinbarungen besteht jedoch oft die Gefahr, dass der Erfolg nur darin besteht, überhaupt ein Resultat erzielt zu haben. Das Gerangel um die endgültigen Aktionspläne der einzelnen EU-Länder steht erst noch bevor, der Kompromiss kann hier weiter verwässert werden. Schreitet die Europäische Union nicht energisch voran, wird es die Kanzlerin beim G8-Gipfel in Heiligendamm schwer haben weitere Ergebnisse zu erreichen. Es fehlt der Dominostein, der die Verhandlungsblockaden umstößt.

Viel Zeit bleibt nicht mehr. Kassandra ruft und ihre Rufe ignoriert man besser nicht. Das Schicksal der Trojaner ist bekannt. *Alexander Riedel*

Durchblick im Klimadickicht

Der Weltklimabericht der UNO trägt Fakten zusammen, bis es weh tut

Der britische Ökonom Nicholas Stern stellte im Oktober 2006 seinen rund 650 Seiten starken Bericht über die wirtschaftlichen Folgen der globalen Erwärmung vor (DER RABE RALF berichtete). Aus der Studie ging hervor, dass der Klimawandel die Menschheit teuer zu stehen kommen wird, teurer als umweltschonende Gegenmaßnahmen sein würden. Die Weltöffentlichkeit war aufgeschreckt und überzeugt.

Seit Februar legen die Vereinten Nationen nun nach. Bereits zum vierten Mal veröffentlicht das 1988 ins Leben gerufene Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC) seinen Klimabericht. Ein Projekt von gigantischen Ausmaßen. Sechs Jahre hat das Zusammentragen von Forschungsergebnissen, das Bewerten und Formulieren gedauert. Drei Teile, die in verschiedenen Etappen veröffentlicht werden, umfasst der fertige Bericht. Teil eins wurde am 2. Februar in Paris vorgestellt und behandelt die wissenschaftlichen Grundlagen der Klimaentwicklung. Im zweiten Teil werden die Folgen abgeschätzt, die durch die zu erwartende Erwärmung bedingt sein werden. Am 6. April wird er in Brüssel in seiner endgültigen Fassung der Öffentlichkeit präsentiert. Zu guter Letzt wird im thailändischen Bangkok Anfang Mai der dritte Teil vorgelegt, der sich mit Handlungsstrategien zur Stabilisierung des Klimas befasst.

Foto: Unbekannt

Nicht nur Überflutungen drohen, auch Wassermangel wird zum Problem werden

Die wichtigste Erkenntnis aus dem bisher veröffentlichten ersten Teil des UN-Weltklimaberichtes: Der Mensch trägt die Verantwortung für den schnellen Anstieg der globalen Mitteltemperatur. Aus Sicht von Umweltschützern ist das zwar keine Neuigkeit. Dass jedoch politische Entscheidungsträger und Öffentlichkeit diese Tatsache so uneingeschränkt annehmen, das ist in diesem Jahr neu. Bewusst gemacht ist damit endlich, dass nur eben jener Mensch etwas unternehmen kann, um allzu verhängnisvolle Klimaentwicklungen zu verhindern, oder zumindest zu bremsen.

Viel Zeit bleibt nicht mehr. Denkbar wäre ein Anstieg der Temperatur um im Durchschnitt 6,4 Grad Celsius, und das bis 2100. Verheerende Katastrophen wie Überschwemmungen, Abschmelzen von Schnee und Gletschern, Hitzetote, aussterbende Tierarten und Stürme wären die Folge. Es geht alarmierend weiter. Obwohl noch gar nicht erschienen, schlugen die beiden anderen Teile des Klimareports schon hohe Wellen in den Medien. Werden nicht bis 2020 die wichtigsten Schritte unternommen, um beispielsweise durch neue Technologien das Klima zu schützen, dürfte der Wandel kaum noch zu verhindern sein.

Die Auswirkungen würden naturgemäß nicht alle in gleichem Maße treffen. Kleine Inseln, heißere Gebiete oder Küstenregionen wären gefährdeter als andere Teile des Globus. Ganz entziehen könnte sich dem Klimawandel aber kein Erdenbürger. Auch in den reichen Industrieländern, die mit ihren Mitteln am ehesten in der Lage sein sollten, ihre Einwohner zu schützen, drohten zum Beispiel Tote in Folge von Hitzewellen. Man erinnere sich nur an den Rekordsommer 2003 mit tausenden Opfern in Frankreich.

Um die Schreckensszenarien abzuwenden, ist schnelles und energisches Handeln erforderlich. Doch komplexe Probleme verlangen komplexe Antworten. Eine „Multi-Gas-Strategie“ fordern die Wissenschaftler unter anderem. Nicht nur Kohlendioxid heizt der Atmosphäre ein, sondern auch andere Gase wie Methan, welches ungleich stärker wirkt und durch Viehhaltung in großen Mengen emittiert wird. Die Liste mit Beispielen wäre endlos.

Handlungsempfehlungen müssen in gewissem Maße die Komplexität reduzieren. Dennoch bedarf es umfassender Strategien, die an den zahlreichen möglichen Punkten ansetzen, um die Klimaprobleme zu lösen. Es wird enorm schwierig, das Klima zu retten, aber es ist nicht unmöglich. So das Fazit, das sich bisher aus dem Weltklimabericht ziehen lässt. *Alexander Riedel*

Kohlestrom soll weiter fließen

Regierung und Konzerne setzen auf „CO_2-freie“ Kraftwerke

Trotz Protesten von Umweltverbänden wollen die Bundesregierung und Energieunternehmen weiter Strom aus Kohle gewinnen. Unterstützt werden sie dabei von den Gewerkschaften und Teilen der Politik. Nach Angaben von Vattenfall soll die Kohleverstromung mit jeder Investition effizienter werden und weniger Kohlendioxid ausstoßen. Jedoch seien so genannte CO_2-freie Kohlekraftwerke in Serie frühestens 2015 zu erwarten.

Umwelt-Staatssekretär Matthias Machnig (SPD) forderte für die Entwicklung der „sauberen Kohle“ mehr Forschungsmittel. Die EU-Förderung von 400 Millionen sei nicht ausreichend. Während Bundesregierung und Energiekonzerne bei einem Treffen im Januar die Modernisierung der Kohletechnologie als einen Beitrag zur Verbesserung der Effizienz bezeichneten, demonstrierten Mitglieder der Umweltorganisation Robin Wood vor dem Tagungsort mit dem Slogan: „Vattenfall - als Klimakiller top, im Umweltschutz ein Flop.“ Dagegen organisierte die Dienstleistungsgewerkschaft ver.di Anfang Februar in Berlin eine Großdemonstration für „heimische Energieträger“.

Aus Umweltsicht sind die „CO_2-freien“ Kohlekraftwerke bedenklich. Das Umweltbundesamt (UBA) bezeichnet die von den Energiekonzernen propagierte technische Abscheidung und Speicherung von Kohlendioxid in tiefen geologischen Schichten als „Übergangslösung“. Die Technologie habe ihre Grenzen und könne nicht genug zur Reduzierung der Treibhausgasemissionen beitragen. Umweltverbände wie Robin Wood und GRÜNE LIGA werfen Vattenfall Feigenblatt-Politik vor. Mit dem Bau von „CO_2-freien“ Kraftwerken versuche der Energiekonzern sein Image aufzupolieren, während die naturzerstörende Braunkohleverstromung weitergehe. *Marion Busch*

Anzeige

NATOUR
Reisen mit der GRÜNEN LIGA
Tel. 030 · 44 33 91-50/52
natour@grueneliga.de
www.grueneliga-berlin.de

Für Birkhuhn und Sonnentau

Die letzten Moore schützen - mit Blumenerde ohne Torf

Die Gartensaison beginnt, und wieder stellt sich die Frage: Ist der Laubenpieper eigentlich ein Schädling oder ein Nützling? Beim näheren Hinsehen zeigt sich: Nicht jeder Garten- oder Balkonbesitzer ist der Naturschützer, für den er sich hält. Auch wer auf Giftspritze, Kunstdünger und Laubsauger verzichtet, kann – ohne es zu ahnen – zur Naturverödung beitragen. Denn in all den Säcken mit „Blumenerde“, die besonders im Frühjahr in Gärten und Balkonkästen verteilt wird, steckt ein Stück artenreicher, selten gewordener Landschaft: Torf aus dem Moor.

Archive der Naturgeschichte

Die Hoch- oder Regenmoore sind hierzulande die einzigen noch erhaltenen Urlandschaften. Sie sind vor mehr als 10 000 Jahren nach der letzten Eiszeit entstanden. Dort hat sich der Torf im Lauf der Jahrtausende gebildet, weil Wasser die abgestorbenen Torfmoose und andere Pflanzen von der Luft abgeschlossen und so am Verrotten gehindert hat. Torf ist also wie die Kohle ein fossiler Rohstoff, der nur in sehr langen Zeiträumen neu entstehen kann – falls es auch in Zukunft noch Moore gibt. Im Durchschnitt wächst der Torf um einen Millimeter pro Jahr. Eine Torfschicht von fünf Metern ist also etwa 5000 Jahre alt.

Diese Moore sind lebende „Datenbanken“ der Naturgeschichte. Im Torf haben sich Pollen, Samen und Pflanzenteile so gut konserviert, dass Wissenschaftler die Vegetation und das Klima früherer Jahrhunderte rekonstruieren können. Auch deshalb ist es wichtig, sie zu erhalten.

„O schaurig ist`s, übers Moor zu gehen“

Ursprünglich waren große Teile Europas von Mooren bedeckt. Sie galten als nutzloses Ödland. Den Menschen waren sie bis weit in die Neuzeit hinein unheimlich. Nebelschwaden, aus Faulgasen stammende Irrlichter, der unsichere Untergrund – das alles findet sich in Geschichten von Moorgeistern und Elfen wieder. Die Feuchtgebiete wurden gemieden und höchstens an den Rändern als dürftige Weiden genutzt.

Erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts entdeckte man den Torf als Brennmaterial, Ersatz für die weitgehend abgeholzten Wälder. Zugleich begann man, die Feuchtgebiete zu entwässern und als Wald- und Ackerland zu nutzen. Heute sind in Mitteleuropa nur wenige Moore erhalten.

Lebensraum für Spezialisten

In Mooren und Sümpfen lebt eine große Zahl spezialisierter Pflanzen und Tiere, die zum Aussterben verurteilt sind, wenn ihre Lebensräume verschwinden. Dazu gehören Moorvögel, wie Birkhuhn und Großer Brachvogel, Ringelnatter und Moorfrosch, zahlreiche Schmetterlinge und Libellen, deren Larven nur im Moorwasser leben. Fast alle stehen auf den Roten Listen, ebenso die Pflanzen, die nur auf den sauren und nährstoffarmen Böden gedeihen, wie der geschützte Sonnentau.

Als die Moore noch intakt waren, hatten sie eine wichtige Funktion im Wasserhaushalt der Landschaften. Als Wasserspeicher können sie das Zwanzigfache ihres Trockengewichts aufnehmen und so Überschwemmungen verhindern helfen. Heute sind sie nur noch an wenigen Stellen in der Lage, diese Aufgabe zu erfüllen.

Die Zerstörung der Moore wirkt sich auch auf das Klima aus. Die Torflager binden große Mengen Kohlenstoff und Stickstoff. Werden sie abgebaut oder entwässert, dann gelangen CO2, Ammoniak und Distickstoffoxid (Lachgas) in die Atmosphäre und tragen zum Treibhauseffekt bei.

In Deutschland sind schon 95 Prozent der Hochmoore zerstört. Die Reste sind mehr oder weniger geschützt. Dennoch wird – vor allem in Niedersachsen – noch immer Torf abgebaut.

Die großen Mengen, die die hiesige Torfindustrie verbraucht, werden heute vor allem aus dem Baltikum importiert. Man kann sich leicht vorstellen, wann die baltischen Hochmoore ebenso ausgeräumt sein werden wie die deutschen. Auch in Russland, Weißrussland und der Ukraine wird Torf industriell abgebaut, in Irland sogar in Kraftwerken verbrannt.

Foto: O.-V. Mikkelä

Erlenbruchwald

Torf soll im Moor bleiben

Es gibt also viele Gründe, die Moore zu schützen. Zumal man Torf fast überall durch andere Stoffe ersetzen könnte. Von dem importierten Torf werden zwei Drittel für den gewerblichen Gartenbau und ein Viertel, etwa 2,3 Millionen Kubikmeter, von Hobbygärtnern verbraucht. Was als Blumenerde verkauft wird, besteht zum größten Teil aus Torf. Er ist beliebt, weil er locker ist und Wasser gut speichert. In Wirklichkeit verbessert er die Bodenstruktur nur für kurze Zeit. Torf ist sauer und enthält so gut wie keine Nährstoffe. Ohne Kalk- und Düngerzusatz schadet er mehr, als er nützt.

Wer weiß, was der Torfabbau in der Natur anrichtet, wird sich auch deshalb nach Alternativen umsehen. Und es gibt sie. Gut und kostenlos ist der eigene Kompost. Aber auch immer mehr Firmen bieten torffreie Gartenerden an, die aus Holzfasern, Rindenhumus, Kompost, Tonmineralien und Lavagranulaten bestehen. Gut für den Boden – und das ökologische Gewissen.

Marianne Weno

Foto: Daniel Kopp

Pflanzengesellschaft im Moor

Marianne Weno greift monatlich aktuelle Entwicklungen im Umwelt- und Naturschutz auf und kommentiert sie auf www.stiftung-naturschutz.de
Blumenerde ohne Torf in Berlin: www.bund-berlin.de („Positionen“ – „Naturschutz“)
Literatur: C.-P. Hutter, Sümpfe und Moore (Weitbrecht 1997)
Im Internet: www.wwf.de (Suchwort: Moore)

Bitte recht industriefreundlich

Regierung steuert auf Gentechnikgesetz nach BAYER-Vorlage zu

Ein Jahr lang hat das Ministerium gekreißt - jetzt ist doch ziemlich genau das herausgekommen, was Bayer, BASF und Kanzlerin verlangten. Das Ende Februar von der Bundesregierung verabschiedete "Eckpunktepapier" für ein neues Gentechnikgesetz erfüllte keine der Hoffnungen, die Landwirtschaftsminister Seehofer und seine CSU, aber auch die SPD in den letzten Wochen zu diesem Thema genährt hatten. Stattdessen: Vereinfachte Verfahren für Gentechnikversuche, laschere Haftung für Schäden und "Sicherheitsabstände", die gentechnische Verunreinigungen der Nachbarfelder billigend in Kauf nehmen. Das Eckpunktepapier ist zwar noch nicht das Gesetz, aber nachdem die SPD-Vertreter an Merkels Kabinettstisch bei allen wesentlichen Grundsatzfragen sichtlich eingeknickt sind und auch Horst Seehofers noch im Februar bekundete Liebe zur gentechnikfreien Landwirtschaft sich als Privataffäre ohne Gesetzeskraft entpuppt hat, darf man vom weiteren Verfahren wohl nicht allzu viel Gutes erwarten.

Die Vorbemerkungen des Papiers enthalten einen klaren Dreisatz:

1. "Umfragen von Meinungsforschungsinstituten und von Eurobarometer zeigen, dass gegenwärtig die Mehrheit der deutschen Bevölkerung gentechnisch veränderte Lebensmittel ablehnt"

2. „Viele Forschungseinrichtungen und Pflanzenzuchtunternehmen setzen hingegen auf gentechnisch veränderte Pflanzen."

3. „Angesichts der Chancen und der Risiken gilt es, einen fairen Ausgleich der Interessen zu finden."

Foto: Darkone

Genmais oder nicht?

Ein bemerkenswertes Verständnis von Demokratie, Kompromiss und Koexistenz - frei nach dem Grundsatz "Nicht der Bessere soll gewinnen, sondern Schalke". Und „Schalke" ist für die Regierung in der Mitte der Legislaturperiode nun mal nicht die Wählerschaft, sondern die Industrie.

Eine im Wesentlichen vom Bayer-Aufsichtsratsmitglied, EU-Forschungsratschef und Gentechnikprofessor Winnacker in die Koalitionsvereinbarung diktierte "Hightech-Strategie Pflanzen: Neue Wege in der Landwirtschaft und Industrie", auf die das Eckpunktepapier ausdrücklich verweist, sieht in der Gentechnik ein regelrechtes Allheilmittel. Zwei wesentliche "Herausforderungen" werden dort neben jeder Menge "Chancen" benannt: „Grüne Gentechnik: Schaffung eines innovationsfreundlichen Rechtsrahmens" und "Reputation von genmanipulierten Pflanzen: Geringe Verbraucherakzeptanz im Bereich Lebensmittel". An der ersten Herausforderung wurde mit dem neuen Papier schon mal gedreht, um die zweite sorgt man sich zurzeit nur bedingt im gegenwärtigen "Bio"-Diesel-Wahn.

Die CDU frohlockt: "Die heute vorgelegten Eckpunkte bieten nun gute Voraussetzungen für eine faire Koexistenz unter Wahrung der Wahlfreiheit für Landwirte und Verbraucher."

Die SPD redet sich die Niederlage ein bisschen schön und will in dem Papier noch nicht der Weisheit letzten Schluss sehen: „Wir begrüßen, dass es jetzt endlich zur eigentlichen Arbeit am Gesetz kommen kann."

Der Bund Ökologische Lebensmittelwirtschaft bezeichnet die Eckpunkte schlicht als eine "Lizenz zum Verschmutzen". Der BUND spricht von Verrat. Wir sagen: Bantam!

Die Aktion Bamtam-Mais will in Tausenden von Gärten samenfesten Süßmais heimisch machen. Wer "Bantam" anbaut, muss nämlich laut Gesetz über Nachbarn informiert werden, die Gentechnik anbauen und vor gentechnischen Verunreinigungen geschützt werden (Siehe S. 12). Schmeckt köstlich und vermehrt sich von selbst. www.bantam-mais.de - weitersagen!

Benny Härlin

Der Autor ist Initiator der Initiative „Save our Seeds" („Rettet unser Saatgut")
Tel. 030 / 24047146
www.saveourseeds.org
www.keine-gentechnik.de

Gentech-News

Bt-Baumwolle: Schulden und Abhängigkeit

Seit über 10 Jahren ist gentechnisch veränderte Bt-Baumwolle kommerzialisiert. Für den führenden Bt-Baumwoll-Konzern Monsanto bedeuten diese Jahre einen großen wirtschaftlichen Erfolg. Anders sieht es bei den Bauern aus: Nach Berichten aus vielen Ländern bedeutet Bt-Baumwolle für die Landwirte Schulden und Abhängigkeit. (GRAIN, 11.2.2007)

USA stoppen erstmals Freisetzungsversuch

In den USA wurde auf Grund eines Gerichtsentscheids erstmals ein Freisetzungsversuch gestoppt. Es handelt sich um herbizidresistentes Straußgras (bentgrass). Der Entscheid soll weitreichende Folgen für die Zulassungen von Gentech-Gräsern in den USA haben. (Center for Food Safety, 6.2.2007)

Reisindustrie in der Krise

Laut einer Greenpeace-Studie leidet die US-Reisindustrie als Folge der Gentech-Reis-Kontaminationen stark unter der Last von eingebrochenen Märkten, Auftragsstornierungen, Importverboten und -beschränkungen, dramatischen Preis- und Exportrückgängen sowie Laboruntersuchungs- und Verwaltungskosten. (Greenpeace, Januar 2007)

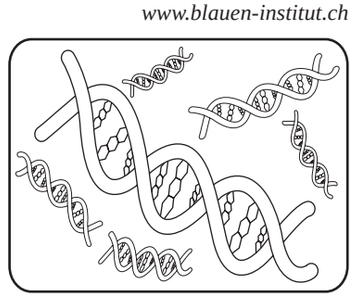
Ungarn: Genmais-Verbot rechtens

Ungarn, einer der größten Getreideproduzenten in der EU, erließ im Januar 2005 ein Verbot des Anbaus von MON810-Mais im eigenen Land. Dies, obwohl der Gentech-Mais seit 1998 in der EU zugelassen ist. Die EU-Kommission ist nun mit einem weiteren Versuch gescheitert, das nationale Anbauverbot für MON810 in Ungarn aufzuheben. (TransGen.de, 21.2.2007)

Ohne Gentechnik: Soja mit besserer Stickstoffaufnahme

Nicht-Gentech-Soja mit stark verbesserter Aufnahme von Stickstoff aus dem Boden könnte bald verfügbar sein. Der US Agricultural Research Service entwickelt solche Sojapflanzen unter dem Namen Nitrasoy. In Feldversuchen hat Nitrasoy 17% mehr Stickstoff aus Böden aufgenommen als konventionelle Soja. (USDA, 4.1.2007)

Florianne Koechlin
Blauen-Institut, Schweiz
www.blauen-institut.ch



Anzeige

Bedingungslos menschlich.
Mit Ärzte ohne Grenzen helfen Sie Menschen in Not.

MEDECINS SANS FRONTIERES
ÄRZTE OHNE GRENZEN e.V.

Bitte schicken Sie mir unverbindlich
☐ allgemeine Informationen über Ärzte ohne Grenzen
☐ Informationen für einen Projekteinsatz
☐ Informationen zur Fördermitgliedschaft
☐ die Broschüre „Ein Vermächtnis für das Leben"

Name
Anschrift
E-Mail

Ärzte ohne Grenzen e.V. • Am Köllnischen Park 1 • 10179 Berlin
www.aerzte-ohne-grenzen.de
Spendenkonto 97 0 97 • Sparkasse KölnBonn • BLZ 380 500 00

1110 48 32

Eines schickt sich nicht für alle

Offener Brief des Anti-Atom Plenums Berlin, DER RABE RALF Februar/März 07, Seite 15

Dass das Anti-Atom-Plenum diesen offenen Brief verfasst und der RABE RALF ihn gedruckt hat, finde ich gut und wichtig. Von Zeit zu Zeit sollten wir uns auch über solche Strategiefragen verständigen, doch ohne für´s „Rechthaben“ Kraft zu vergeuden. In diesem Sinne hier meine Meinung zum Brief und zur Kampagne „Atomausstieg selber machen“.

Wäre ich glücklich, wenn alle so dächten wie ich? Vermutlich bekäme ich eine Identitätskrise, denn ich mag mich als kritisch und querdenkerisch. Unter meinen Freunden gibt es Menschen, die kriegen die Krise und regelrechte Angst bei dem Verdacht, sie könnten irgendwas nicht „wie alle“ machen. Und doch weiß ich - eher zufällig - von einer dieser Familien, dass sie mit dieser Kampagne auf Ökostrom umgestiegen sind. Angesichts von Tschernobyl und Klimasorgen sei es gut, dass es diese Möglichkeit gibt, sagten sie mir. Vor Nachbarn, von denen sie denken, dass sie wie alle denken, würden sie das nicht sagen. „Wir“, die manchmal zu einem Plenum oder mit ´nem Transparent auf die Straße gehen „müssen“, haben uns unsere Eltern, Prägungen und Erfahrungen, die „unsere“ Bedürfnisse und Ängste bestimmen, ebenso wenig selbst ausgesucht wie diese, meine Freunde. Warum sollte es problematisch sein, wenn auch sie sich bei diesem Entschluss als kritisch handelnd wahrnehmen?

Eine Bemerkung zum Verhältnis von „Bewegung“ und „Kampagne“:

In einer sozialen Bewegung kooperieren wir mit langfristigem Eigenengagement auf ein langfristiges Ziel hin. Dafür brauchen wir eine genaue Beschreibung und Begründung des Ziels und der Strategie. Zu den Mitteln, mit denen eine Bewegung zu ihrem Ziel kommen will, können Kampagnen gehören. „Kampagne“ meint eine zeitlich begrenzte Aktion, mit der ein klar abgegrenztes Teilziel mit Unterstützung von möglichst vielen Menschen erreicht werden soll, die (noch) nicht selbst für das Ziel der Bewegung aktiv sind. Für eine Kampagne wird das komplexe Gesamtziel so weit „heruntergebrochen“, bis eine Teilforderung formuliert ist, die ohne weiteres verständlich ist und sofort, mit einer direkten Handlung unterstützt werden kann. Genau das ist bei „Atomausstieg selber machen“ gegeben. Ein Buch zur Kampagnenplanung, das auf vielfältigen und langjährigen Erfahrungen beruht, will die Werkstatt für Gewaltfreie Aktion Baden demnächst herausbringen.

Barbara Uebel

Fragen an die Schulmedizin

Leserbrief „Tödliche Behandlungsirrfahrt“ von Dr. Alexander von Paleske, DER RABE RALF Februar/März 07, Seite 30

Es muss sich die Schulmedizin nicht nur fragen lassen, welche Sichtweise von Krankheit ihrer „Behandlung“ von AIDS zugrunde liegt, sondern ebenso, welche hoch toxischen Methoden diese zur Behandlung auch von AIDS zum Einsatz brachte und wie viele Opfer diese brachiale Medizin generell zu verbuchen hat. Was nunmehr großzügig und recht pauschal als AIDS bezeichnet wird, ist nichts anderes als eine Reaktion auf chemische Gifte oder Symptome von bereits bekannten Krankheiten. Das Buch „ Der Virus-Wahn“ ist die kluge Antwort auf die verengte und verbildete Sichtweise von Medizinern, deren Kunst bisher weltweit weitgehend in der bloßen Symptombekämpfung liegt, und dies mit Mitteln, von denen man zynisch zu Recht behaupten kann, dass sie, sofern sie einen nicht gleich umbringen, einen hart machen! In Botswana herrschten nach Beschreibung des Doktors paradiesische Zustände, ehe das böse HIV-Virus eine Reihe von Krankheiten auslöste, die es zuvor nicht gegeben hat. Was sich hier tatsächlich verbreitet, ist die von Seiten der Mächtigen und Einflussreichen veranlasste Umbenennungspflicht für eine wachsende Zahl von Krankheiten in AIDS – ein medizingeschichtlich bekannter Trick! Die starke Vermutung spricht dafür, dass es sich im Wohlstandsland Botswana so ähnlich wie im Wohlstandsland Deutschland verhält! Die Zivilisationskrankheiten sind im Ansteigen begriffen, aber die Schulmedizin begreift nichts, sonst bekäme sie diese Krankheiten nach Abermilliarden Forschungsgeldern in den Griff! Diese Medizin schafft nicht übertragbare so genannte Tiermodelle, statt endlich einzusehen, dass jeder Mensch HI-Viren, genauso Hepatitis-Erreger, Tb-Bazillen usw. ganz natürlich in sich trägt. Nicht die HI-Viren töten ihn, sondern des Menschen moderne und denaturierte Lebensweise, darunter besonders die Art seiner Fehlernährung, welche seine Gewebe und sein Blut so versäuern und verschlechtern, dass sich deswegen die Bakterien und Viren vermehren müssen, um den selbstverursachten Dreck, der sich im Körper einfindet, schöpfungsauftragsgemäß abzubauen – und somit die durch verfehlte Lebensgewohnheiten hochgeschädigten Menschen gleich mit! Eine unbequeme Wahrheit, die bisher nicht gehört werden will, erst recht nicht vom Medizin-Pharma-Kartell! Mit der Natur und in deren Sinne zu denken, das wurde dank der Geld und Macht wohlgesonnenen missionierenden Medikaster- und Priesterkaste verlernt. Kommt erschwerend hinzu, dass sich Wohlstands-Gesellschaften mit dem Verursacherprinzip nicht wirklich befassen wollen, sondern bis zum geht-nicht-mehr nach bequemen Lösungen suchen!

Barbara Hohensee

Edelsteine und Naturschutz

Geologische Ausstellungen im GRÜNEN HAUS Hellersdorf

Der gemeinnützige Verein Geoschub veranstaltet mittwochs von 14 bis 17 Uhr im GRÜNEN HAUS, Boizenburger Str. 52-54, 12619 Berlin, Edelsteinausstellungen. Zugleich wird hier über weitere geologische Themen informiert. Der Eintritt ist frei, jeder Besucher und jede Besucherin bekommt einen Edelstein geschenkt. 100 unterschiedliche Edelsteine werden vorgestellt, verschenkt werden 1000. Die Edelsteine gehören zur Sammlung des GEOMUSEO. Diese besteht aus Naturdenkmalen, die vor der Vernichtung durch die Wirtschaft gerettet und für alle Interessierten aufbewahrt werden.

Mit den Ausstellungen soll zum Steinesammeln angeregt und zugleich der geologische Naturschutz gefördert werden, was durchaus zu weiterreichenden Aktivitäten, beispielsweise zur Pflege von Geotopen führen darf. Geoschub bietet hierfür den GeolPark Hellersdorfer Steinreich an.

Herbert Schlegel
Barbara Nitsche

Lesen mit Ralf!

Ich bestelle den RABEN RALF
- **ab der nächsten Ausgabe**
- **ab Monat .....**

Den Betrag von 10 € (oder mehr) überweise ich halbjährlich auf das Konto der GRÜNEN LIGA Berlin e.V., Nr. 306 05 02 bei der Bank für Sozialwirtschaft, BLZ 100 205 00, Verwendungszweck: “Zweckgebundene Spende RABE RALF“

Bei Beiträgen über 10 € unbedingt auf dem Überweisungsschein den Zeitraum angeben, für den die Zahlung erfolgt. Diese Vereinbarung verlängert sich automatisch, wenn sie nicht gekündigt wird. (Spenden sind steuerlich absetzbar)

Ich habe das Recht, diese Vereinbarung jederzeit aufzukündigen.

.....
Name, Vorname

.....
Straße, Nr.

.....
PLZ, Ort

.....
Datum

.....
Unterschrift

Sie erleichtern uns die Arbeit mit einer **Lastschrifteinzugsermächtigung:**
Hiermit bitte ich Sie widerruflich, von meinem Konto:

Kto.-Nr.:.....

Bank:.....

BLZ:.....

ab dem nächstmöglichen Zeitpunkt halbjährlich den Betrag von je 10 € als „Zweckgebundene Spende RABE RALF“ für die Versendung der Zeitschrift per Lastschrift einzuziehen. Mir ist bekannt, dass das Kreditinstitut eine Teileinlösung von Lastschriften nicht vornehmen kann. Mir ist ferner bekannt, dass eine Änderung oder Löschung dieser Einzugsermächtigung bis 1 Monat vor Ausführungstermin berücksichtigt wird:

.....
Datum Unterschrift

Verschenken!

Der RABE geht nicht an mich, sondern an:

.....
Name, Vorname

.....
Straße, Nr.

.....
PLZ, Ort

GÜNE LIGA Berlin e.V.
Redaktion DER RABE RALF
Prenzlauer Allee 230, 10405 Berlin
Fax: 030/44 33 91 33

GRÜNE LIGA Netzwerk Ökologischer Bewegungen

ALK

Das klarste Buch über die trüben Aussichten der deutschen Sucht Nr. 1: Alkoholismus

Das wärmste Jäckchen ist das Konjäckchen“, so spricht der erfahrene Volksmund gern in unseren zunehmend zugigen Zeiten. Gemeint damit ist die zunächst verführerisch wohltuende Wirkung von Alkohol jeglicher Art auf die menschliche Seele. Die Sorgen von Männern und Frauen um ihre Zukunft sind groß, die unsichere Perspektive, wie alles weiter gehen soll im Beruf, in der Familie, mit der Welt insgesamt – sie zerren beträchtlich an den Nerven. Wohin aber mit diesen quälenden Gedanken, mit der Angst im Bauch, mit dem Gefühl eigener Unzulänglichkeit? Überforderung, wohin das Auge blickt, allerdings möglichst vertuscht, um bloß nicht blöd aufzufallen in der perfekten Hochglanzidylle unserer medialen Umfelder. Allüberall wird gestrahlt, was das Zeug hält, der Tempowahn hält uns in Atem, macht müde und unfroh. Sich möglichst nichts anmerken lassen, mit dieser latenten Resignation, bloß kein Gesichtsverlust, nach dem Motto: „der – oder zunehmend auch die – ist nicht mehr belastbar. Was läge da näher als der Getränkediscount um die Ecke? „Ein Schlückchen in Ehren...“ Der Stoff ist billig für die Armen und teuer, edler für die Reichen, in jedem Fall als Muntermacher oder Entspannungstrunk gesellschaftlich in allen Kreisen anerkannt. Denn die Frage lautet angesichts einer überwältigenden Statistik von Pro-Kopf-Verbrauch und hohen medizinischen Folgekosten nicht: Wer ist so asozial und trinkt regelmäßig Alkohol, sondern vielleicht eher, wer trinkt (noch) nicht.

Über alle unschönen Aspekte, über die weit verbreitete Lust an der legalen Betäubung, über die verheerenden Folgen, die dieser ätzende Stoff im Lauf der Zeit auf unsere inneren Organe ergießt, hat Simon Borowiak mit „ALK“ ein dennoch lesenswertes, weil bis in die Körperchemie hinein informatives und unglaublich unterhaltsames Buch geschrieben, das vor allem eines auszeichnet: Es ist nie predigthaft, obwohl es dem Autor, der selbst eine Entzugstherapie mit Erfolg hinter sich bringen konnte, gar nicht anders als todernst zumute war. Selten habe ich bei der Lektüre über Sucht so viel gelacht. Mit diesem genialen Buch kriegt das ganze Thema legale Droge Alkohol trotz alledem so seine Beckettsche Komik zurück, gerade wie Simon Borowiak. all die phantasievollen Ausflüchte, die Lebenslügen, die panische Egozentrik von Alkoholabhängigen schildert, indem er deren Neigung, sich den eigenen Niedergang noch bohèmehaft schön zu trinken, in aller kuriosen Tragik auf den existenziellen Punkt schlimmsten Schadens bringt - echt sensationell. Damit kann er in der Tat etliche Abhängige erreichen, denn er nimmt sie ernst, ihre Beschämung und ihr Leiden, und: er belehrt sie überhaupt nicht.

Simon Borowiak: Alk
Fast ein medizinisches Sachbuch
Eichborn Verlag
Frankfurt/M. 2006
175 Seiten, 14,90 Euro

Die Einstiegsdrogen „bei alkoholisch durchtrainierten Kulturen wie der unsrigen“ sind Bier und Sekt. „Wenn Frau Kröger um 10 Uhr 30 mit den Worten ‚auf meine baldige Beförderung!’ im Großraumbüro eine Sektflasche entkorkt, ist das relativ unauffällig. Die Kollegen gratulieren, würgen erst ihren Sozialneid und dann den Sekt runter, und mit einem Pegel von 0,3 bis 0,8 sieht die Beförderung der dummen Kuh Kröger schon rosiger aus. Würde Frau Kröger um 10 Uhr 30 mit den Worten ‚auf meine baldige Beförderung!’ eine Flasche Doppelkorn aufschrauben, man würde sie relativ schief ansehen.“ Simon Borowiak schildert kenntnisreich manche Trickserei, wie die wachsende Alkohol-Abhängigkeit eine Weile vor den Angehörigen und in der Arbeitsstelle sich verheimlichen lässt, aber er zeigt auch: Es gibt nichts zu beschönigen an der alltäglichen Zerstörungsmacht von Alkohol, und es ist im Grunde eine Schande, dass unser Markt-Staat mit all der offiziell erlaubten Reklame sich an diesem Big Deal in Form von Steuern cool beteiligt. Insofern handelt es sich beim „Alk“ um *die* „Angebotsdroge“ schlechthin.

Der schöne menschliche Körper – sinnvoll in seinem Aufbau, die Milliarden Zellen unserer Organe, der Haut, des schöpferischen Gehirns – all diese Potenzen gehen kaputt, erst allmählich, schließlich rasant. Die unheilvollen Trinkgewohnheiten von Familienvätern haben oft fürchterliche Gewalt zur Folge. Von dieser Bedrohtheit, von dieser Maßlosigkeit wissen etliche Kinder ein trauriges Lied zu singen. Und da hören dann die sarkastischen Formulierungen des Autors Borowiak auch wieder auf. Er zeigt, dass es konkrete Hilfe gibt, stationär„Entgiftungen“ möglich sind, die immer einher gehen sollten mit fundierter Psychotherapie, um sich endlich auch den verschütteten Ursachen zu widmen, damit ein Weiterleben ohne diese Volksdroge Nummer Eins möglich ist. Er empfiehlt schwere Wege auch mit ambulanter Beratung und Selbsthilfegruppen, die konkrete Chancen bieten, die Sucht als solche zu erkennen und aus ihr sich zu befreien.

Marianne Bäumler

Gesund leben - gesund ernähren

Vortrag und Diskussion mit Dr. med. Ralf Hilbert

Wer kann eigentlich von sich behaupten, er fühle sich gesund? Ist das nicht mittlerweile eine Minderheit in unserer Gesellschaft? Wie viele Menschen schweben ständig im Zustand der Halbgesundheit? Wie viele Menschen erkranken an chronischen Krankheiten, die lange nicht erkannt werden? Die Ursachen sind kompliziert. Und die äußeren gesellschaftlichen Bedingungen für ein gesundes Leben verschlechtern sich von Jahr zu Jahr. Auch die inneren Ursachen spielen eine Rolle: Der Pillenwahn, die Einseitigkeit verschiedener Therapien und Theorien, die Sorglosigkeit den Signalen des eigenen Körpers gegenüber. Die Wechselwirkungen von Umwelt und Mensch sind zu verwickelt. Man kann sie nicht mit einseitigen metaphysischen Rezepten beantworten. Aber kann man heute überhaupt gesund leben, sich gesund ernähren? Ist Gesundheit nicht ein Privileg für die Reichen?

Wir haben Dr. Hilbert, Homöopath, Umwelt- und Ernährungsmediziner eingeladen. Der engagierte Mediziner gibt Empfehlungen, was man als einzelner Mensch für seine Gesundheit Sinnvolles tun kann und wie. Hilberts Ausgangspunkt: „Unser Organismus funktioniert durch ein geordnetes Zusammenspiel aller Organe und Organsysteme. Die ganzheitliche Heilkunde sucht die Ursache/-n von Beschwerden und Krankheiten durch die Analyse der Symptome des gesamten Körpers. Sie beschränkt sich nicht auf das eine Organ oder Organsystem, welches das auffälligste Symptom zeigt. Im Mittelpunkt der ganzheitlichen Methode steht die Therapie des gesamten Körpers. Die Aufgabe des Arztes besteht darin, Wege zu empfehlen, über welche die ermittelten Störfaktoren beseitigt werden können und wie dem Körper bei der Wiederherstellung des geordneten Zusammenspiels geholfen werden kann. Am Beginn jeder ganzheitlichen Therapie steht somit die genaue Analyse aller Zeichen des Körpers, körperlicher, geistiger und seelischer Symptome, auch wenn sie auf den ersten Blick scheinbar nichts miteinander zu tun haben.“

Dr. Hilbert verspricht uns einen kurzweiligen Abend und freut sich auf eine kritische Auseinandersetzung. Die Besucher/-innen können, wenn sie möchten, etwas für ein „Gesundes Buffet“ mitbringen.

abz Arbeiterbildungszentrum

www.dr-hilbert.net

Veranstaltung des

Arbeiterbildungszentrums

mit Dr. med. Ralf Hilbert

Fr 20.4., 19.30 Uhr

Einlass 19 Uhr

Treff International

Reuterstr. 15

Berlin Neukölln

Eintritt 3,00 Euro

ermäßigt 2,00 Euro

Strohballenbau zum Anfassen

Erstes lasttragendes Strohballengebäude in Berlin-Mariendorf realisiert

In der ökologischen Kleingartensiedlung „Landschaftspflegehof e.V.“ in der Catostraße in Mariendorf wird derzeit das erste lasttragende Strohballengartenhaus in Berlin fertiggestellt.

Die Berliner Strohbauarchitektin Friederike Fuchs (STROH unlimited) übernahm dabei Planung und Anleitung, wobei sowohl die konsequent ökologischen Vorgaben der Koloniesatzung (keine Verwendung von Zement, maximal 20 m² überbaubare Fläche, definierte Trauf- und Firsthöhen) berücksichtigt wurden als auch die Entwurfskriterien des lasttragenden Strohballenbaus.

Foto: Friederike Fuchs

Der Baustoff Stroh – Konsequent ökologisch

In Deutschland ist diese ökologische, selbstbaufreundliche Bauart noch wenig verbreitet, obwohl 100 Jahre alte, gut erhaltene Strohballenhäuser in den USA Dauerhaftigkeit und Vorteile dieser Technik beweisen. In Nebraska (USA) wurden Strohballen ursprünglich aus Materialmangel für nur provisorische Behausungen verbaut. In der extremen Winterkälte und den heißen Sommermonaten in dieser Region zeigte sich jedoch schnell ein großer Vorteil dieses Materials, die gute Dämmwirkung. In den folgenden Jahren kam es deshalb zur Verbreitung und einer Weiterentwicklung dieser Bauweise:

Ein gemauerter Steinsockel hebt die erste Lage Strohballen aus dem Spritzwasserbereich, die Ballen werden wie große Ziegelsteine im Verband aufeinander geschichtet und miteinander verbunden. Die Dachlasten werden ausschließlich von den Strohwänden aufgenommen, ein mehrlagiger Putz schützt vor Witterungseinflüssen und Schädlingsbefall.

Foto: Friederike Fuchs

Gemeinschaftsprojekt Strohhaus

Nach einem Dornröschenschlaf über mehrere Jahrzehnte entdeckte die Ökobaubewegung in den USA die Strohbauweise erneut. Zeitgemäße Methoden wurden erprobt und mit Hilfe von Netzwerken, Konferenzen und Zeitschriften (The last straw) entstand ein reger fachlicher Austausch, der eine Verbreitung des Strohballenbaus in mittlerweile alle Kontinente ermöglichte.

Die überzeugenden ökologischen Argumente:

- Der Baustoff „vom Acker nebenan“ benötigt wenig Energie für Herstellung, Transport und Einbau
- Bindung von CO_2 während des Nutzungszyklus
- Kompostierbarkeit nach Ende der Gebäudenutzung
- Hohe Dämmwirkung (Passivhausstandard ist erreichbar!)
- Wohngesundes, schadstofffreies Raumklima, Strohballen werden ohne Zusatz von Chemikalien verarbeitet

In Deutschland arbeitet der Fachverband Strohballenbau Deutschland e.V. (fasba) besonders an der Erstellung von Prüfzeugnissen, Tests und Zulassungen, mit denen z.B. die hervorragende Dämmeigenschaft (lamda= 0,052/mK) und der gute Brandschutz (F30-F90) auch gegenüber Bauämtern belegt werden können.

Bisher wurden etwa 30-40 größere Bauvorhaben (überwiegend Einfamilienhäuser) in Strohbauweise in Deutschland realisiert, die meisten nicht mit der lasttragenden „Nebraska-Technik“, sondern in Holzständerbauweise.

Strohballen werden hierbei zwischen Holzständern eingebaut und verputzt, übernehmen also keine statische Funktion. Diese Methode erfordert eine etwas genauere Anpassung der Strohballen an die Holzkonstruktion und bringt einen Mehrbedarf an Zimmereiarbeit mit sich.

Großer Vorteil: Schon während der Bauphase gewährt ein Dach über den Strohwänden Regenschutz. Nässe ist der größte Feind des Strohs, denn was nach Abbruch eines Gebäudes ein großer Vorteil ist, die Fähigkeit des Strohs zu kompostieren, sollte vor und während der Nutzung unbedingt verhindert werden.

Bisher muss in der Regel für jeden Bauantrag noch eine Zustimmung im Einzelfall bei der obersten Bauaufsichtsbehörde beantragt werden. Der Fachverband Strohballenbau arbeitet jedoch beständig und erfolgreich an der Verringerung der rechtlichen Hürden, so dass hoffentlich dieser Mehraufwand in Zukunft überflüssig ist.

Dank der Selbstbaufreundlichkeit ist es im Strohballenbau möglich und oft gewünscht, Bauherren und -damen, deren Freundeskreis und interessierte Freiwillige in den Bauprozess einzubinden. So haben die Gartennutzer und ihr Freundeskreis beim Laubenbau in Mariendorf die Strohbau- und Lehmarbeiten unter Anleitung im Rahmen einer „Workparty“ bewusst als geselliges Ereignis gestaltet.

Das Berliner Büro STROH unlimited, Friederike Fuchs (Architektin, Zimmerin, Strohbauanleiterin) und Britta Imhoff (Dipl.- Bauing., Strohbau- und Zimmereiinhaberin) hat sich auf Planung, Anleitung und Ausführung von Strohballengebäuden spezialisiert und eine Vielzahl unterschiedlicher Bauvorhaben europaweit realisiert. Mit diesem ersten kleinen Gebäude in Berlin besteht nun die Chance, die noch relativ unbekannte Technik den InteressentInnen direkt am Objekt zeigen zu können.

Informationsveranstaltung mit Demo-Wand Ende April

Ein Fachvortrag von Britta Imhoff und Friederike Fuchs wird am 25. April um 14 Uhr in der Technischen Fachhochschule Berlin (TFH), H1, Haus Bauwesen, Luxemburger Str. 9, Berlin-Wedding zu hören sein. Bereits am 23. April wird eine Demonstrationswand von Strohballen in einer Holzständerkonstruktion um 11 Uhr und um 17.30 Uhr aufgebaut. Diese Wand sowie eine begleitende Ausstellung des Fachverbands Strohballenbau Deutschland ist während der ganzen Woche im Foyer des Haus Bauwesen zu sehen.

Interessierte an einer Führung zur Strohballenlaube Mariendorf bitte bei Dipl.-Ing. Arch. Friederike Fuchs, Tel. 6919282 oder mail@stroh-unlimted.de anmelden.

STROH unlimited
www.stroh-unlimited.de

Lust auf Lehm

In einem 300 Jahre alten reetgedeckten Fachwerkhaus bei Berlin kann man die Kunst des Lehmbaus kennenlernen

Nach gemütlicher Bahn- und Busfahrt steige ich im Zentrum Biesenthals aus, der Alltagsstress ist schon fast abgehängt. Das Ziel für dieses verlängerte Wochenende ist das älteste Haus der Kleinstadt im Landkreis Barnim. Seit sieben Jahren bietet die Organisatorin und Handwerkerin Beatrice Ortlepp in diesem Haus Lehmbaukurse an. Nach und nach treffen die Teilnehmer des Schnupperkurses aus allen Himmelsrichtungen ein, mit und ohne Vorerfahrungen.

Foto: Beatrice Ortlepp

Lehm – Ein wiederentdeckter Baustoff

Das Haus selbst macht schon Lust auf die Auseinandersetzung mit dem Lehm, den die Menschen seit Jahrtausenden zum Bauen nutzen – und der sich dennoch heute als moderner Baustoff vor anderen nicht zu verstecken braucht.

Die gelernte Maurerin, Pädagogin und Lehm-Werkerin hat auf wenigen Quadratmetern die verschiedensten Lehmtechniken angewandt: Den großen Kamin im Zentrum des Hauses ziert ein riesiges, farbenfrohes Lehmschlangen-Relief, die Gefache sind in verschiedenen Techniken mit lehmverputzten Strohballen, lehmumwundenen Holzstaken oder Lehm-Mauerwerk restauriert. Im Erdgeschoss zieht eine ganz organisch wirkende Wand Blicke auf sich: Mit Lehm gefüllte Baumwollschläuche, unter anderem einige alte Hosenbeine und Strümpfe, wurden hier geschwungen aufgeschichtet. Im Flur hat der Lehmputz eine besonders feine Struktur. Der Trick: Alte Baumwolltücher wurden komplett in eine dünne Lehmmischung getaucht und als Lehmtapeten aufgezogen.

Der Workshop beginnt mit Materialkunde und ersten Versuchen mit dem Lehm: Der erdfeuchte Lehm muss zunächst mit Wasser angerührt werden und über Nacht stehen bleiben, also mauken. Danach ist er noch geschmeidiger und gut zu verarbeiten. Der Lehm für das Seminar stammt von einer Baugrube in der Nähe. Mit ein wenig Erfahrung können Lehm-Werker schnell die Qualität des Lehms feststellen. Lässt sich die Putzer-Mischung eineinhalb Zentimeter über den Rand der Putzkelle schieben, bevor der Strang reißt? Geeigneter Lehm ist wurzelfrei, fett oder mager und wird entsprechend seinen Eigenschaften und der geplanten Anwendung mit Sand und anderen Zuschlagstoffen vermengt.

Dann geht es los. Die zahlreichen Lehm-Baustellen im Haus erlauben ein Ausprobieren der vielfältigen Verwendungsmöglichkeiten. Eine unebene Lehm-Stroh-Wand können wir ausgleichen. Wir patschen den Lehm mit reichlich Stroh vermischt auf die Fläche, später wird die Wand abgezogen und gleichmäßig verputzt. Obwohl Beatrice betont, dass Lehm kein Kinderbaustoff ist, wird ein bisschen Kind in jedem wach, dem hier die Lehmspritzer um die Ohren fliegen.

Wenn Pause ist, spülen alle ihre lehmigen Hände ab. Der Baustoff schadet der Haut überhaupt nicht und geht auch so gut aus Haaren und Kleidern heraus, dass die eine oder andere Lehmschlacht nicht ausbleibt. Die Vorteile des Lehms werden uns hautnah bewusst: Lehm ist atmungsaktiv, nimmt Feuchtigkeit aus der Luft auf und gibt sie wieder ab, sorgt für gutes Raumklima, lässt sich gut reparieren und komplett recyceln. Je nach Zuschlagstoff kann Lehm auch ganz schön was aushalten. So werden die Lehmgefache von außen zum Schluss mit einer Lehm-Kuhdung-Mischung verputzt. Die weist das Wasser ab und sichert die Fassade für viele Jahre vor der Witterung. Im Badezimmer spritzt es ab und an – über der Badewanne wird der Lehm wasserfest durch Leinöl, das ihm außerdem einen dunkleren Farbton gibt. Lehm ist bunt. In mehreren Eimern rühren wir Lehmfarbe an. Ganz schön gelb, eher rot, oder auch weiß: Die angenehmen Farbtöne finden allesamt Anklang.

Foto: Beatrice Ortlepp

Der Lehmbaukurs für Jederman

Der Schnupperworkshop ist ein Selbstversorger-Seminar, aber selbst in den Pausen können wir es nicht lassen, über Lehm sowie alte und neue Handwerker-Tricks zu plaudern: Ein Architekt erzählt von einigen historischen Sanierungsprojekten, ein professioneller Sanierer vom Umgang mit feuchten Lehmwänden, ein Häuslebauer von seinen aktuellen Plänen mit dem neu entdeckten Baustoff. Dank des wunderbaren Wetters klingen die Tage gemütlich im Garten aus, am Lagerfeuer, mit Tee aus eigenem Anbau. Am Ende nehmen alle viele neue Eindrücke und Anregungen mit. Der Wunderbaustoff macht Lust auf mehr und die kompetente und freundliche Anleitung von Beatrice Ortlepp ebenfalls. Lehm braucht etwas mehr Ruhe und Geduld als manch anderer Baustoff, auch davon lässt sich in Biesenthal etwas finden.

Jutta Sundermann

Referenzhaus mit Probeputzen und verschiedenen Wandaufbauten, Ornamenten etc.
16359 Biesenthal, Schulstr. 10 (hinter der evangelischen Kirche)
Seminar-Termine 2007: 27.4.-1.5.,16.-20.5., 13.-17.6. 17.-21.7., 21.-28.7.
Beatrice Ortlepp, Tel. 4429850
0177/ 5836481
beaortlepp@gmx.de
www.lehm.bau.ms

Quiz für Kids

1. Welche dieser Energien zählt nicht zu den erneuerbaren Energien?

A Windkraft
B Geothermie
C Erdgas

2. Wie heißt das klimaschädliche Gas, das wir ausatmen?

A CO_2
B H_5N_1
C NH_4NO_3

3. Welcher Teil eines Autos sorgt dafür, dass weniger giftige Stoffe ausgestoßen werden?

A die Klimaanlage
B die Felgen
C der Katalysator

4. Was ist das größte, noch ungelöste Problem der Atomenergie?

A Der gesunde Menschenverstand
B Es gibt überhaupt kein Problem
C Es entsteht hoch radioaktiver Müll, dessen Entsorgung nicht befriedigend geklärt ist

5. Wie kann ich sinnvoll Strom sparen?

A Ich backe meinen Fisch in der Geschirrspülmaschine
B Beim Kochen mache ich einen Deckel auf den Topf
C Ich sauge nie

6. Warum sind Pflanzen so wichtig für die Erde?

A Weil sie schön aussehen
B Weil sie durch die Photosynthese CO_2 in Sauerstoff umwandeln
C Weil sie Sauerstoff in CO_2 umwandeln

7. Was ist am umweltschonendsten?

A Fahrrad fahren
B Öffentliche Verkehrsmittel nutzen
C mit dem eigenen Auto fahren

8. Was ist keine Folge des Klimawandels?

A das Schmelzen der Polarkappen
B der Saure Regen
C ein deutlicher Anstieg von Naturkatastrophen

9. Was ist nicht umweltfreundlich?

A Klamotten aus zweiter Hand (gebrauchte Kleidung)
B Recycling
C mehrfach verpackte Lebensmittel

10. Welches Wort passt nicht in die Reihe?

A Atomkraft
B Super-GAU
C Solarzelle

Lösungen:

Um die Lösungen zu sehen, musst du einen kleinen Spiegel nehmen, ihn senkrecht auf die rote Fläche stellen und dann reinschauen. Notiere dann, was du im Spiegel siehst und vergleiche es mit deinen Antworten.

Spiegel senkrecht hier drauf stellen

1.C\2.A\3.A\4.C\5.A\6.B\7.B\8.A\9.B\10.C

Von hier aus in den Spiegel schauen

Solidarische Ökonomie

Von Genossenschaften und Kibbuzim - Anders Arbeiten zwischen Idealen und Pragmatismus

Im hessischen Cölbe, nördlich von Marburg, gab es Streit ums Wasser. „Anfangs war es das Gerücht, der Bürgermeister wolle die kommunalen Wasserwerke an E.on verkaufen“, berichtet Regine Hassenpflug gegenüber der Zeitung Neues Deutschland. An dem Gerücht war nichts dran, aber die Bürger im Ortsteil Schönstadt waren sich einig, dass sie so gutes Brunnenwasser wie aus dem Tal des Roten Wassers nicht bekämen, wenn sich ein Fremder darum kümmert. Also nahmen sie die Versorgung in die eigene Hand und gründeten eine Wassergenossenschaft.

Diese erfolgreiche Gründung wurde auf einem Kongress im November 2006 in Berlin vorgestellt. Sie zeigt, wie solidarische Ökonomie in Zeiten des globalisierten Kapitalismus funktionieren kann. Die alltägliche Arbeit von Initiativen, Genossenschaften und Betrieben, die sich dem solidarischen Wirtschaften verschrieben haben, stand im Mittelpunkt des Kongresses. Weltweit, aber auch in Deutschland gibt es einen großen Wirtschaftssektor im Bereich solidarische Ökonomie. Dieser umfasst sehr unterschiedliche Formen von Betrieben und Projekten, zum Beispiel Genossenschaften, selbst verwaltete Betriebe, Unternehmungen mit sozialer Zielsetzung, Wohn- und Gemeinschaftsprojekte, Tauschringe, alternative Finanzierungseinrichtungen. Das Spektrum reicht von fairem Handel über landwirtschaftliche Direktvermarktung und Frauenprojekte bis hin zu Initiativen für den offenen Zugang zu Wissen. „Wir brauchen viele neue Wir-AGs statt Ich-AGs“, zitierte die tageszeitung (taz) eine Kongressteilnehmerin.

Foto: Thomas Thierschmann

Der Sitz der Konsum-Genossenschaft Berlin

Projekte solidarischen Wirtschaftens sind jedoch nichts grundsätzlich Neues. Deutlich wird das am Beispiel der Genossenschaftsbewegung, die der Film „Der Chef sind wir“ dokumentiert: Mitte des 19. Jahrhunderts entstanden in der Folge der Industriellen Revolution die Zusammenschlüsse der Arbeiter, ihr Kampf um politische Rechte, um bessere Arbeits- und Lebensbedingungen. Zu dieser Zeit entstand auch der Gedanke der Selbsthilfe. 1844 gründeten englische Weber die erste Konsumgenossenschaft, deren Prinzipien für alle folgenden Genossenschaften beispielgebend wurden. Das Demokratieprinzip: Jedes Mitglied hat, unabhängig vom eingezahlten Anteil, das gleiche Stimmrecht. Das Identitätsprinzip: In der Genossenschaft schließen sich zwei Rollen zusammen, die sonst auf dem Markt getrennt sind; in der Konsumgenossenschaft Händler und Verbraucher; in der Baugenossenschaft Hausbesitzer und Mieter; in der Produktionsgenossenschaft Unternehmer und Arbeiter. Und schließlich das Förderungsprinzip: Erwirtschaftete Gewinne werden an die Mitglieder zurückerstattet oder für gemeinnützige Zwecke, z. B. die Bildung der Mitglieder, verwendet. Die Blüte der Genossenschaften liegt in der Zeit der Weimarer Republik, als sie eine große Zahl von Menschen mit Waren und Wohnungen versorgten und neben den Arbeiterparteien und Gewerkschaften als die dritte Säule der Arbeiterbewegung galten. Ab 1933, mit der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten, wurden die Genossenschaften aufgelöst, privatisiert oder in die entsprechenden Naziorganisationen überführt. Von diesem Schlag hat sich die Genossenschaftsbewegung bis heute nicht mehr erholt. Jedoch setzt sich das Prinzip, dass die Mitglieder auch über die Zukunft und Ausrichtung der Genossenschaft mitbestimmen, bis heute fort, egal ob es dabei um Öko-Strom, Zeitungen, Landbau oder Wasserversorgung geht.

Bei solidarischer Ökonomie denkt man unweigerlich auch an die Kibbuzim, jene schon durch ihre Anlage auffallenden landwirtschaftlichen Gemeinschaften in Israel. Der Kibbuz ist ein soziales Phänomen, das eng verknüpft ist mit zionistischen und sozialistischen Idealen, die ihren Ursprung im Europa des frühen 20. Jahrhunderts haben. „Um die Erde eine gute Wohnung werden zu lassen“, zitiert der Deutschlandfunk den Architekten Bruno Taut, „bedarf es visionärer Kraft und völligen Neubeginns.“ Dazu waren vor allem junge Leute entschlossen. Inspiriert von den „Propheten der Gegenkultur“, wie zum Beispiel Friedrich Nietzsche, suchten sie nach einer umfassenden Alternative zur modernen bürgerlichen Zivilisation. Ihre preußisch-autoritären Umgebungen überdrüssig, sammelten sie sich als Bewegung in der „Freideutschen Jugend“, wo sie, so Rita Peled, ihre „neuromantische Utopie eines Neuen Menschen und einer neuen organischen Gemeinschaft“ leben konnten. Schon bald sollte diese Bewegung zu einem wichtigen Modell der europäischen und der zionistischen Jugendbewegung werden.

Eines der Hauptziele der jüdischen Jugendbewegung war die Errichtung alternativer Lebens- und Arbeitsgemeinschaften auf dem Lande. Denn die Verbundenheit mit der Natur, mit der Erde, mit der Arbeit und mit dem rhythmischen Wechsel der Jahreszeiten vermissten sie. Unter dem Einfluss zionistischer Bewegungen erwuchs hieraus der Wunsch, das jüdische Ideal vom Neuen Menschen in Israel zu verwirklichen. In deutschen Kibbuzim, der erste gründete sich 1925 bei Hameln, wurden die jungen Pioniere auf die Auswanderung vorbereitet.

Rasch wuchsen die israelischen Kibbuzim zu wahrhaft blühenden Dörfern heran. Heute jedoch stecken sie in einer Krise. Von sozialistischen Idealen, einer klassenlosen Gesellschaft mit Betonung auf Gleichheit und Gemeinschaft ist nicht viel geblieben. Darauf hat der älteste Kibbuz des Landes, der 1910 am See Genezareth gegründete Kibbuz Degania, nun reagiert. Die Mehrzahl seiner Mitglieder hat sich für die Einführung der Marktwirtschaft ausgesprochen. Und seit vergangenem Jahr versammeln sich Mitglieder am Sabbat zum jüdischen Gottesdienst in dem bisher säkularen Kibbuz. Angesichts der politisch-sozialen Gesamtsituation in der Region, unter Einbeziehung der arabischen Nachbarn, könnte sich Letzteres möglicherweise als eine kluge Richtungsentscheidung in diesem Teil der Welt erweisen. Doch wie ist mit den vom Markt tagtäglich aufs Neue produzierten Umweltproblemen umzugehen? Kürzlich berichtete die renommierte Umweltorganisation Friends of the Earth Middle East von einer katastrophalen Verschmutzung der Grundwasserressourcen im Westjordanland. Sollen Themen wie diese in Zukunft etwa in Bethäusern verhandelt werden? *Thomas Thierschmann*

www.solidarische-oekonomie.de

Angriff der Killer-Burger

Wie Fast Food uns krank macht

Die Menschen der Wohlstandsnationen werden immer fetter, an der Spitze die Amerikaner. Mit den bekannten Folgen für Gesundheit und Wohlergehen. Doch auch wir Deutschen sind auf dem Vormarsch, allen voran unsere Kinder. Auch wir schlemmen im Schlepptau von Whopper und Burger. Der führende Multi dieser Industrie - McDonald's ist das Symbol für Fast Food schlechthin. Allein in Deutschland speisen immerhin fast zwei Millionen Menschen täglich in einer der vielen McDonald's-Filialen. Deren Werbung und Aktionen konzentrieren sich dabei auf unsere Jüngsten, ihre Vorlieben, ihre kindlichen Bedürfnisse, ihr Lebensgefühl. So erziehen sie sich ihre Kunden von morgen.

Doch was sind die Folgen dieser Ernährungsweise?

Anfang des Jahrtausends startete der amerikanische Filmregisseur Morgan Spurlock ein Selbstexperiment, festgehalten in einem beeindruckenden Dokumentarfilm, der als Kassenschlager erfolgreich um die Welt ging. 30 Tage aß Spurlock nur bei McDonald's – früh, mittags und abends. Das Ergebnis: 25 Pfund mehr auf der Waage, Leberwerte zum Erschrecken, Blutwerte, die seinen Arzt in höchste Alarmbereitschaft versetzten, und viele andere gravierende Veränderungen wie „Müdigkeit, Schwäche, Depression, Irritierbarkeit, vernebeltes Hirn und der vollkommene Verlust der Libido." Sein Fazit: „Im Grunde genommen war mein Körper nach dem McMonat ein Wrack."

Morgan Spurlock nahm sein Experiment zum Anlass für umfangreiche und gründliche Recherchen über die gesundheitsgefährdenden Auswirkungen dieser industrialisierten Nahrung und über die Ess- und Lebensgewohnheiten seiner Nation. Er analysierte ganz besonders auch die Werbestrategien der Fast-Food-Hersteller, ihr besonderes Bemühen und ihr Geschick, die Kinder für ihre Produkte zu begeistern, was ihnen größtenteils auch gelingt.

So entstand ein brisantes Buch über diese Thematik. Eine Mischung aus persönlichem Erleben und verallgemeinerbaren Erkenntnissen. Spurlock bietet unter anderem auch viele konkrete Beispiele und bezieht umfangreiche Erkenntnisse von Experten in seine Darlegungen ein. Sein Buch ist im wahrsten Sinne des Wortes aufregend. Es regt zum Umdenken an. Am Ende seines Experimentes sagt er: „Als ich so nach Hause trottete, begannen Bilder vom richtigen Essen in meinem Kopf zu tanzen. Spargel, Brokkoli, Blumenkohl, Rettich, Rote Bete. Ich wollte Grünzeug, Okraschoten, grüne Bohnen, Mais, Lima-Bohnen und Erbsen. Kartoffelbrei, Süßkartoffeln, Spinat, richtigen Salat. Welch gemüsliche Freuden!

Und siehe da, meine Laune besserte sich schlagartig."

Das wünschen er und auch ich Ihnen allen, liebe Leser/-innnen dieses Buches, das ich Ihnen hiermit sehr empfehle. *Elisabeth Westphal*

Morgan Spurlock
Angriff der Killer-Burger
Wie Fast Food uns krank macht
Knaur Taschenbuch Verlag,
München, 2006
ISBN: 978-3-426-77855-5
8,95 Euro

Die Umweltbibliothek

der GRÜNEN LIGA Berlin verfügt über mehr als 2000 Bücher, darunter Öko-Literatur aus der 1998 aufgelösten oppositionellen Ost-Berliner Umweltbibliothek. Auch viele der im RABEN RALF vorgestellten Bücher sind dort kostenlos ausleihbar. Dazu kommen rund 70 Zeitschriftentitel, eine Videothek und weitere Informationen zu allen Öko-Themen - von Naturschutz über "Anders Leben" bis Widerstand.

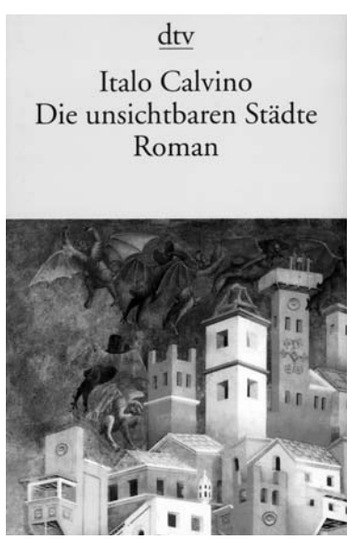
Umweltbibliothek
Prenzlauer Allee 230
10405 Berlin-Prenzlauer Berg
Tel. (030) 443391-0, Fax -33

Die unsichtbaren Städte

Italo Calvino lässt Marco Polo über historische Städte berichten

Es gibt viele Berichte über Städte. Jede Form von Literatur bedient sich in einer gewissen Weise bei Begebenheiten, Orten oder Schauplätzen. Oft gelten Landschafts-, Städte- oder Raumbeschreibungen in Romanen als Durststrecken. Anders jedoch bei Italo Calvinos Werk „Die unsichtbaren Städte". Zwei Gesprächspartner, beide fiktiv, bilden den Rahmen für die Kurzgeschichtensammlung. Marco Polo entwirft für Kublai Khan historische Städte in Form von kurzen Erzählungen. Das Gespräch der beiden bietet dem Leser einen Fluchtpunkt. Einen rekapitulierenden Blick, der den Sinn des Lesers schärft.

Die Geschichten kreisen um eine kleine Perle: „Jedes Mal, wenn ich dir eine Stadt beschreibe, sage ich etwas über Venedig". Der Leser folgt fünfundfünfzig Stadtbildern und genießt das Neue, Verborgene und doch so Gegenwärtige. Calvino entwirft Formen, zeichnet Bilder und erschafft Städte, Augenblicke und Gewohnheiten. Jeder Mensch hat seine eigenen Vorstellungen und Erinnerungen an Städte. Der Autor schafft ein Netzwerk, ja einen Fingerabdruck des Leser-Gedächtnisses. Die Beschreibungen passen für jede Stadt, finden überall ihren Platz und sind vor allem eines: Venedig.



Italo Calvino
Die unsichtbaren Städte
Deutscher Taschenbuchverlag
München, 2006
ISBN: 978-3-423-10413-5
8,50 Euro

Italo Calvino, geboren in Santiago de la Vegas/Kuba, studierte Literatur und Philosophie in Turin und arbeitete später als Redakteur und Lektor. Calvino wurde mit Romanen wie „Der geteilte Visconte" oder „Der Baron auf den Bäumen" als einer der innovativsten italienischen Nachkriegsautoren weltberühmt. Er starb am 19. September 1985 in Siena. Wäre Calvino Architekt gewesen, gäbe es heute wahrscheinlich wunderbare Häuser, Städte und Menschen, bei denen ungezwungene Kreativität nicht gleich mit Irrsinn assoziieren würde.

Calvino widmet sich jedem einzelnen Aspekt einer Stadt. Der Roman ist sehr zyklisch aufgebaut. Von der architektonischen Beschaffenheit über die Bewohner hin zu den Besonderheiten nimmt er alles mit viel Leichtigkeit und einer großen Fantasie unter die Lupe. Der Leser folgt ihm dabei stets still und leise, wie Dr. Watson auf den Fersen von Sherlock Holmes. In einer kleinen Plastikkugel schwebt man über den Köpfen von Marco Polo und Kublai Khan hinfort zu den Orten ihrer Erzählungen und lässt die Momente auf sich wirken. Trotz der Kürze der Texte verliert der Roman insgesamt nicht den Halt. Es ist eine schöne, wirklich schöne Reise, in die man sich stürzt. Ein kleines Abenteuer. Man erlebt, erforscht und bestaunt, ohne dabei auch nur einen Fuß vor die Tür zu setzen oder Gefahr zu laufen, die wahre Schönheit der Dinge in der Realität zu verpassen. *Anne Hilbert*

Anzeige

Moderne Nazis

Die neuen Rechten und der Aufstieg der NPD

Toralf Staud
Moderne Nazis - Die neuen Rechten und der Aufstieg der NPD
Kiepenheuer & Witsch, Köln, 2006
ISBN: 978-3-462-03638-1
8,95 Euro

Die NPD ist die älteste rechtsextreme Partei in Deutschland, aber sie ist auch die modernste. Mit der nach außen hin eher rechtskonservativen Partei der sechziger Jahre hat die neue NPD nichts mehr zu tun. Anders, als man es bisher von rechtsextremen Parteien gewohnt war, nutzen die NPD-Abgeordneten z.B. in Sachsen - seit ihrem Wahlerfolg im September 2004 - den Landtag clever als parlamentarische Bühne. Die NPD hat heute ein scheinbar revolutionär-antikapitalistisches Programm. Sie setzt überwiegend auf aktuelle Themen. Die politische Debatte um Hartz IV ist nur ein Beispiel dafür.

In einigen Regionen, so z.B. in Ost-Vorpommern oder der Sächsischen Schweiz, gelten die Freiheiten und Grundrechte heute nur noch eingeschränkt. „National Befreite Zonen“ nach dem Konzept der NPD gibt es dort zwar noch nicht, aber Gegenden, die von den Organen des Rechtsstaates und den demokratischen Parteien nur noch mühsam erreicht werden. Rechte Jugendcliquen geben vor, was auf der Straße erlaubt ist und was nicht. In den Köpfen größerer Teile der Bevölkerung herrscht ein völkisches Weltbild, übrigens weit über die Wählerschaft der NPD hinaus und praktisch unwidersprochen. Wer zum Beispiel Punk ist oder mit einer Afrikanerin verheiratet, der muss entweder tapfer sein, um dort den Alltag zu ertragen, oder er geht. Stück wie Stück wird so in einigen bundesdeutschen Regionen die Gesellschaft homogener und kommt dem völkischen Ideal der NPD näher.

Genau an diesem Punkt setzt die umfangreiche Analyse von Toralf Staud, der als Redakteur der ZEIT jahrelang die rechtsextremistische Szene und die NPD beobachtet hat, in seinem Buch „Moderne Nazis“ an. Er gibt einen umfassenden Einblick in Parteigeschichte und Programm der NPD und beleuchtet auch die Hintergründe des gescheiterten NPD-Verbotsverfahrens 2001. Weitere Themen dieses politischen Buches sind die Arbeit der NPD-Abgeordneten im sächsischen Landtag und die Bedeutung der rechten Jugendkultur für den Parteialltag. Noch näher am Alltagsleben liegen das Kapitel, in dem Staud die kommunalen Schwerpunkte der NPD in Hessen und Sachsen miteinender vergleicht, sowie der erschreckende Bericht aus Wurzen bei Leipzig, einer Kleinstadt, die von der NPD zur „National Befreiten Zone“ erklärt wurde. Insgesamt ist „Moderne Nazis“ ein absolut lesenswertes Buch, mit dem Toralf Staud einen wichtigen Beitrag zur Aufklärung über Ideologie und Alltag des Rechtsextremismus in Deutschland leistet.

Jochen Mühlbauer

Türken und Deutsche

Nachdenken über eine Freundschaft

Dilek Zaptcioglu, Tochter eines Kapitäns, aufgewachsen in Istanbul und Hamburg, beschreibt in „Türken und Deutsche - Nachdenken über eine Freundschaft“ glaubwürdig den Seelenzustand der heutigen Türken und Türkinnen in Deutschland. Angefangen bei Ereignissen der letzten Jahre, wie dem Mord an dem holländischen Filmemacher Theo van Gogh, über türkische Kumpel im Ruhrpott und ihre Kollegen im türkischen Revier am Schwarzen Meer bis zum „Türkenstreik“ bei Ford in den siebziger Jahren und dem kurzen Aufleben der türkischen Linken in Europa schildert sie distanziert die Lage und erinnert an die teilweise vergessene türkisch-deutsche Geschichte.

Gerade um aktuelle, häufig in den Medien diskutierte Themen wie den islamischen Fundamentalismus besser verstehen zu lernen und auch einmal aus einer anderen, distanzierteren Prespektive zu betrachten, ist es hilfreich, dieses Buch gelesen zu haben. Zu empfehlen ist die Lektüre auch, um hinter die Kulissen und in die Geschichte des türkisch-deutschen Miteinanders zu blicken. Wir erfahren etwas über eine Zeit, von der heutzutage kaum jemand spricht. Eine Zeit, die Türken und Deutschen in einer Art Hassliebe miteinander verbunden hat und bis heute verbindet.

Dilek Zaptcioglu
Türken und Deutsche - Nachdenken über eine Freundschaft
Brandes & Apsel Verlag, Frankfurt/Main, 2005
ISBN: 978-3-86099-823-6
17,90 Euro

Dilek Zaptcioglu ist es gelungen, die Leser/-innen mit viel Lebendigkeit an das komplexe Thema heranzuführen, so dass zu keinem Zeitpunkt Langatmigkeit entsteht. Zwischenzeitlich lässt sie bei der Lektüre des Buches das Gefühl aufkommen selbst vor Ort zu sein, wodurch es einfacher fällt, sich in die Menschen der entsprechenden Zeit hereinzuversetzen. Gerade wenn es um das Leben und den tristen Alltag der türkischen Gastarbeiter geht, die unter den Italienern, Griechen, Jugoslawen und den vielen anderen Nationen das gesellschaftliche Schlusslicht bildeten, entsteht eine fesselnde Atmosphäre, die es einem nicht erlaubt, das Buch beiseite zu legen.

„Türken und Deutsche“ stimmt nachdenklich. Dieses politisch aufklärende Buch leistet einen wichtigen Beitrag zu einem besseren Verständnis der vielfältigen türkisch-deutschen Beziehungen.

Mitja Fellenberg

Anzeigen

ALKAHEST
BAUBIOLOGIE IN BERLIN
Bauen, renovieren und wohnen mit natürlichem Material
Wandfarben, Lasuren, Holzschutz, Kleber mit Produkten von AGLAIA und AURO
Bodenbeläge aus Wolle, Kokos, Kork und Linoleum
Dämmstoffe (Schall und Wärme) aus Kork, Jute, Wolle und Hanf
werktags 10 - 13 h und 14 - 18 h
Mi + Sa nur 10 - 13 h
Fechnerstr. 19, 10717 Berlin
Tel. + Fax. (030) 86 42 33 05

Sie suchen besonders Leckeres?
Bio-Obst?
Bio-Gemüse?
Bio-Honig?
und mehr...
selbstverständlich regional,
aber auch außergewöhlich - einfach anders
Wir haben es!
frisch & frei !!!!!!
* Ihr Marktstand in Berlin-Friedenau, Breslauer Platz, Do 13-18 h, Sa 8-13 h
* charismatische Ferienwohnung in der Nähe Neuhardenbergs
Informationen:
Tel. 033477 - 4380, Fax - 54845
www.frisch-frei.de

Do 12.4.

Brauchen wir eine politische Ökologie? Zur politischen Klärung eines Begriffs
19.30-21.30 Uhr
Veranstaltungsreihe „Ökologie und Gesellschaft“, mit Joan Martinez-Alier, Herausgeber der Zeitschrift „ecologia politica“ und Präsident der Internationalen Gesellschaft für Ökologische Ökonomie, Barcelona. Der Vortrag findet in englischer Sprache mit Simultanübersetzung statt. Anschließend Diskussion mit: Peter Siller, Heinrich-Böll-Stiftung, und Hermann E. Ott, Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie; Weitere Infos: Hermann E. Ott, Tel. 28095489, hermann.ott@wupperinst.org, eine Veranstaltung in Kooperation mit dem Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie, Galerie der Heinrich-Böll-Stiftung, Rosenthaler Str. 40/41, Hackesche Höfe, 10178 Berlin

Fr 13.4.

Abendliche Wanderung an der Hönower Weiherkette
19 Uhr
Ute Schiller - Naturschutzzentrum Schleipfuhl, Treffpunkt: U-Bahnhof Hönow (U 5), Taschenlampe und Gummistiefel mitbringen

Sa 14.4.

Komposttoiletten für jeden Geschmack
11-18 Uhr
Infotag im Wasserkontor: Jeden interessiert nur das saubere Wasser aus dem Hahn, aber das gibt es nur, wenn das Grundwasser geschützt wird. Deshalb machen wir nicht nur Wasseranalysen und empfehlen Filter, sondern führen auch wasserlose Kompostklos und „saubere Seifen“, Wasserkontor, Bötzowstr. 29, 10407 Berlin-Prenzlauer Berg, Tel. 44737670, www.wasserkontor.de

So 15.4.

Welche Blumen sind schon da? - Einblicke in die Welt der Früjahrsblüher
12-13.30 Uhr
14-15.30 Uhr
16-17.30 Uhr
Wir suchen und bestimmen Blumen und basteln ein Bestimmungsbuch für die Hosentasche. Ein Naturerlebnisprogramm mit Claudia Kramm für die ganze Familie, Ökowerk Berlin, Tel. 300005-0, www.oekowerk.de, Beitrag: Familie 5,00 Euro, Erwachsene 2,00 Euro, Kind 1,00 Euro, Ökowerk-Mitglieder frei, Teufelsseechaussee 22-24, 14193 Berlin-Grunewald

Di 17.4.

Diskussion zu den zukünftigen Werten der EU
19.30-21.30 Uhr
Diskussionsreihe „EU neu denken“ der Heinrich-Böll-Stiftung, Infos: Frederik Lottje, Tel. 28534389, lottje@boell.de, Galerie der Heinrich-Böll-Stiftung, Rosenthaler Str. 40/41, Hackesche Höfe, 10178 Berlin

Mi 18.4.

Auf dem rechten Auge blind? - Die braunen Wurzeln des Bundeskriminalamtes
20 Uhr
Vortrag mit Dieter Schenk, Kriminaldirektor a.D., im Rahmen der „Fliegenden Universität“, NEUES FORUM und Kirche von Unten (KvU), Kremmener Str. 9-11, Berlin-Prenzlauer Berg

Sa 21.4.

Naturdenkmale in Köpenick
14 Uhr
Spaziergang mit Otto Bardella - NABU Berlin, Bäume in Friedrichshagen und im Müggelpark, Treffpunkt: S-Bahnhof Friedrichshagen, Bahnhofshalle, S 3, Straßenbahn 60 und 61

So 22.4.

„Hier dient der Tod dem Leben“
11 Uhr
Führung auf dem Jüdischen Friedhof in Weißensee mit Diplom- Biologe Gunter Martin, Umweltladen Mitte, Tel. 28044841/ 28044842, Treffpunkt: Eingang Herbert-Baum-Straße, Herren bitte mit Kopfbedeckung

Fr 27.4.

Wanderung entlang der Neuen Wuhle
9 Uhr
Vom Klärwerk Falkenberg bis Kemberger Straße, Renaturierungsmaßnahmen an der Neuen Wuhle, Angela Schonert - NABU Bezirksgruppe Marzahn/ Hellersdorf, Treffpunkt: S-Bahnhof Mehrower Allee, S 7

So 29.4.

Urwälder, Rieselfelder, alte Kirchen - Radwanderung im Nordosten Berlins
9.30-15.30 Uhr
Wir radeln durch eine abwechslungsreiche Landschaft mit Wäldern, Seen und Endmoränen sowie einigen umweltpolitischen und kulturellen Überraschungen. Treffpunkt: S-Bahnhof Buch, Ausgang, 9.30 Uhr, Fahrtstrecke 45 km, in Kooperation mit Velophil, Anmeldung und Vorkasse bis 26. April: www.velophil.de oder Ökowerk Berlin, Tel. 300005-0, www.oekowerk.de, Beitrag zzgl. Fahrtkosten: Erwachsene 10,00 Euro, Kind 5,00 Euro, Ökowerk-Mitglieder 5,00 Euro, Teufelsseechaussee 22-24, 14193 Berlin-Grunewald

Sa 5.5.

Die Nachtigall im Großen-Tiergarten
8 Uhr
Spaziergang mit Christoph Schaaf - NABU Berlin, Treffpunkt: Haupteingang der Philharmonie, Herbert-v.-Karajan-Straße/ Tiergartenstraße, Bus 142 und 200, S- und U-Bahnhof Potsdamer Platz

Auf diesen Seiten stehen Berliner Umwelt-Termine (im weiteren Sinne). GRÜNE-LIGA-Termine sind mit dem Logo gekennzeichnet (grau: Mitarbeit). Wir möchten besonders auch Termine kleinerer Umweltgruppen und BIs veröffentlichen und bitten um rechtzeitige Information bis zum 20. des Vormonats. Aktualisierte Termine: www.grueneliga-berlin.de
Die Redaktion

Adressen: Seite 31

So 6.5.

Vogelstimmen in der Königsheide
8 Uhr
Wanderung mit Klaus Thieme - NABU Berlin, Treffpunkt: S-Bahnhof Baumschulenweg, Bahnhofshalle, S 8, S 9, S 26, Bus 265 und 270

So 6.5.

Thementag - Gartenfreuden im Frühjahr
12-18 Uhr
Fünf Veranstaltungen für junge und alte Gartenfreunde, Ökowerk Berlin, Tel. 300005-0, www.oekowerk.de, Kostenbeitrag für den ganzen Thementag: Erwachsene 5,00 Euro, Kinder 2,00 Euro, Ökowerk-Mitglieder frei, Teufelsseechaussee 22-24, 14193 Berlin-Grunewald

Do 10.5.

Thementag Freiräume
17 Uhr
Wanderung durch die Wartenberger und Falkenberger Feldmark mit Jens Scharon - NABU Berlin, Treffpunkt: S-Bahnhof Wartenberg, Ausgang Egon-Erwin-Kisch-Straße

Fr 11.5.

Im Frühling die Heilkraft der Pflanzen entdecken
15 Uhr
Mit der Heilpraktikerin Dipl.-Päd. Thea Harbauer können Sie lernen, wie die wunderbaren vitalen Frühlingskräuter helfen, den Winter aus Kopf und Gliedern zu vertreiben, Freilandlabor Zehlendorf, Sachtlebenstr. 30-32, Anmeldung erforderlich: Tel. 8183612

Sa 12.5.

Naturdenkmale in Köpenick
14 Uhr
Spaziergang mit Otto Bardella - NABU Berlin, Bäume im Bellevuepark, im Luisenhain und auf der Schlossinsel, Treffpunkt: Platz des 23. März, am Denkmal, Bahnhofstraße/Ecke Lindenstraße, S-Bahnhof Köpenick, S 3, Straßenbahn 27, 60, 61, 62, 63, 67 und 68, Bus 164

So 13.5.

Vogelbeobachtungen auf dem Gleisdreieck
9 Uhr
Exkursion mit Jens Scharon - NABU Berlin, Treffpunkt: Trebbiner Str. 9, vor dem Eingang zum Deutschen Technikmuseum Berlin

So 13.5.

Frühlingsfest im Ökowerk
11-18 Uhr
Viele Veranstaltungen, Musik, Infostände von Umweltverbänden und Biokoststände, Eintritt: Erwachsene 1,50 Euro, Kinder und Ökowerk-Mitglieder frei, Ökowerk Berlin, Tel. 300005-0, www.oekowerk.de, Teufelsseechaussee 22-24, 14193 Berlin-Grunewald

Do 17.5.

Was den Wald im Innersten zusammenhält
12-13.30 Uhr
14-15.30 Uhr
16-17.30 Uhr
Waldökologische Exkursion mit Christian Offer für alle ab 6 Jahren. Was unterscheidet eine Plantage vom Naturwald, den Grunewald vom Urwald? Wie funktioniert der Baum? Wer lebt wovon? Was macht das Klima mit dem Wald und der Wald mit dem Klima? Ökowerk Berlin, Tel. 300005-0, www.oekowerk.de, Beitrag: Erwachsene 2,00 Euro, Kind 1,00 Euro, Familie 5,00 Euro, Ökowerk-Mitglieder frei, Teufelsseechaussee 22-24, 14193 Berlin-Grunewald

Sa 19.5.

Was blüht und singt im Landschaftsschutzgebiet Blankenfelde?
9 Uhr
Wanderung mit Heinz Streiffeler - NABU Berlin, Treffpunkt: Haltestelle Jugendclubheim bzw. Schildower Str./Ecke Birnbaumring, Bus 107

Auswärts

Sa 14.4.
Biobrot backen im Holzbackofen
14-18 Uhr
Bäckermeister Ariberth Tittlus führt zusammen mit der Bäckerin Michaela Czarnetzki in die Welt des traditionellen Brotbackens ein. Bitte Schürze und Drinnen-Schuhe mitbringen und vorher anmelden! ÖkoLeA Bildungswerk, Tel. 03341/ 3593930

So 15.4.
Sang da nicht die Nachtigall? - Vogelstimmen-Wanderung
10-12 Uhr
Bei dieser Vogelstimmenwanderung mit dem Diplombiologen Ulf Helke können Sie viele heimische Singvogelarten näher kennen lernen. Falls vorhanden, bitte Ferngläser und Vogelbestimmungsbücher mitbringen, Kosten: 3,50 Euro, ermäßigt 2,50 Euro, ÖkoLeA Bildungswerk, Tel. 03341/ 3593930, Hohensteiner Weg 3, 15345 Klosterdorf

Mi 18.4.
Pro und Contra Fluglatz-Erweiterung Strausberg – Information und kontroverse Diskussion
19-22 Uhr
An diesem Abend sollen das Für und Wider der geplanten Flugplatzerweiterung in Strausberg erörtert werden. Dazu referieren Vertreter des Ministeriums für Infrastruktur und Raumordnung, von Greenpeace, der Stadt und der Bürgerinitiative gegen Fluglärm. Anschließend gibt es eine publikumsoffene Podiumsdiskussion mit Ulf Helke, Club am See, Strausberg; Infos: ÖkoLeA Bildungswerk, Tel. 03341/ 3593930, Hohensteiner Weg 3, 15345 Klosterdorf

Sa 21.4.
Herstellen einer Arbeitsmappe DIN A4
10–18 Uhr
Gestaltung farbiger Kleisterpapiere; daraus Herstellen einer praktischen Zeichenmappe. – Für jede Altersstufe geeignet. Die A4-Mappe nehmen Sie anschließend mit nach Hause; Teilnahmebeitrag: 23,00 Euro, ermäßigt 13,00 Euro, Materialbeteiligung: 8,00 Euro, ÖkoLeA Bildungswerk, Tel. 03341/ 3593930, Hohensteiner Weg 3, 15345 Klosterdorf

Sa 28.4.
Zum Unkenkonzert nach Linum
10 Uhr
Bei einer Wanderung durchs Linumer Rhinluch und ins Teichland können wir mit etwas Glück (je nach Witterung), Rotbauchunken belauschen. Treffpunkt: Storchenschmiede Linum, NABU-Naturschutzzentrum, Nauener Str. 54, 16833 Linum, Infos: Tel. 033922/ 50500, storchenschmiede@nabu-berlin.de, www.nabu.berlin.de

Anzeige

www.de.indymedia.org
Ökologie
Biopolitik
Atom
Unabhängiges Medienzentrum

Fr 4.5.-So 6.5.
Studienexkursion: Braunkohle – Fluch oder Segen für Brandenburg?
Die Studienexkursion führt u. a. zu den Lacomaer Teichen, in das Kraftwerk Jänschwalde und zum Archiv verschwundener Orte in Neu-Horno, Ort: Sporthotel „An der Rennbahn“ Forst, Teilnahmebeitrag: 35,00 Euro (ermäßigt 25,00 Euro) für Unterbringung, Vollverpflegung, Programm und Transfers; Infos: HochVier - Gesellschaft für politische und interkulturelle Bildung e.V., Michael Jahn, Schulstraße 9, 14482 Potsdam, Tel. 0331/ 5813210, hochvier@gmx.de, www.hochvier.org

Sa 12.5.
Radtour für eine gentechnikfreie Landwirtschaft
Den Abschluss der Kampagne für gentechnikfreie Landwirtschaft In Sachsen bildet eine Radtour zu einer Bt-Mais-Fläche und zu einem biologisch anbauenden Betrieb. Infos: www.sachsen-gentechnikfrei.de, Tel. 0351/ 2690320

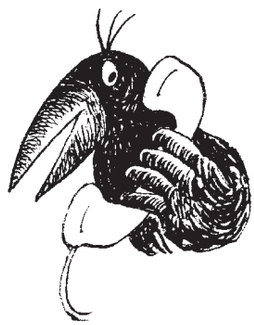
Sa 12.5.
Die etwas schnellere Landschaftsführung - Linumer Luch
14 Uhr
Um den großartigen Landschaftsraum des Luchs mit allen Sinnen zu erleben, laufen wir zusammen mit Regine Scholz-Berg (Dipl.-Ing. Landschaftsplanung) im gemütlichen Joggingtempo von Linum nach Hakenberg. Es ist erforderlich 12 km ohne Konditionsprobleme joggen zu können, aber es ist kein Wettkampf. Kosten: 10,00 Euro, NABU-Mitglieder 6,00 Euro incl. Getränke/ Kuchen; Infos und Anmeldung: Storchenschmiede Linum, NABU-Naturschutzzentrum, Nauener Str. 54, 16833 Linum, Tel. 033922/ 50500, storchenschmiede@nabu-berlin.de, www.nabu.berlin.de

Ausstellungen

5.3. -26.4.
Der Haussperling - Unser gefährdeter Nachbar
Mo-Do 10-15.30 Uhr
Eine Ausstellung des NABU Berlin, Umweltladen Mitte, Torstraße 216

27.3. -22.4.
Ausstellung Ökologischer Landbau
Di-Fr 9-18 Uhr
Sa, So, Feiertag 12-18 Uhr
Erfahren Sie auf vielseitige und interessante Weise die Besonderheiten bei der Erzeugung und Verarbeitung ökologischer Produkte, Waldhalle im Ökowerk, Ökowerk Berlin, Tel. 300005-0, www.oekowerk.de, Teufelsseechaussee 22-24, 14193 Berlin-Grunewald

12.5. - 12.7.
Fotoausstellung: Lehmbau in 3500 m Höhe - Ladakh
Mo-So 10-18 Uhr
Es werden Fotos von Sylvie Wheeler zum Thema: „Neue und traditionelle Lehmbauarchitektur in Ladakh/Himalaya“ gezeigt, Lehmbaumuseum in Gnevsdorf, weitere Infos: FAL e.V., Tel. 038737/ 20207, info@fal-ev.de



Öko-Märkte

Dahlem, Domäne
Mi 12-18, Sa 8-13 Uhr
Königin-Luise-Str. 49
Info-Tel. 666 300 13

Kreuzberg, Chamissoplatz
Sa 8-14 Uhr
Info-Tel. 843 00 43

Kreuzberg, Lausitzer Platz
Fr 12-18/18.30 Uhr
Info-Tel. 394 40 73

Kreuzberg, Zickenplatz
Di 12-18/18.30 Uhr
Hohenstaufenplatz/Schönleinstr.
Info-Tel. 394 40 73

Mitte, Zionskirchplatz
Do 12-18.30 Uhr
Kastanienallee/Veteranenstr.
Info-Tel. 394 40 73

Moabit, Thusneldaallee
Mi 12-18 Uhr
gegenüber dem Rathaus Tiergarten
Info-Tel. 39 03 04 77

Prenzlauer Berg, Kollwitzplatz
Do 12-19 Uhr
Kollwitz-/Ecke Wörther Str.
Info-Tel. 44 33 91 48

Wedding, Leopoldplatz
Di, Fr 10-17/18 Uhr
Info-Tel. 39 03 04 77

Zehlendorf, Kastanienhof
Sa 8.30-13 Uhr
Mi 12-17 Uhr (Kl. Markt)
Clayallee/Propst-Süßmilch-Weg
Info-Tel. 394 40 73

Regelmäßig

Montags

Energieberatung
14-tägig, 13-16.00 Uhr
Umweltbüro am Weißen See/ Berliner Allee 125;
Tel. 90295 8073/4

Ökologische Bau-Beratung
15-18 Uhr
GRÜNE LIGA, Prenzlauer Allee 230, Prenzlauer Berg; bitte vorher anmelden, Tel. 44049930

Öffentlicher AK Lokale Agenda 21
2. Mo, alle 2 Monate, 16-18 Uhr
Treffen der Berliner LA21-Initiativen; Haus der Demokratie, Greifswalder Str. 4, Saal; Info-Tel. 44339164

Fußgängertreff
1.+3. Mo, 17 Uhr
FUSS e.V., Exerzierstr. 20, Wedding; Tel. 4927473

Dienstags

Attac Berlin Regiongruppentreffen
3. Di, 19 Uhr
Haus d. Demokratie, Greifswalder Str. 4, Prenzlauer Berg;
Tel. 6946101

Wehrpflicht von A-Z - Beratung
17.30 Uhr
Kampagne gegen Wehrpflicht, Kopenhagener Str. 71, Prenzlauer Berg; Tel. 4401300

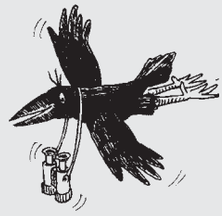
GRÜNE LIGA/ NABU-Aktiv
3. Di, 19 Uhr
NABU Berlin,
Wollankstr. 4, Pankow
Tel. 98608370

Verkehrs-Rechtsberatung
19 Uhr
ADFC, Brunnenstr. 28, Mitte; Tel. 4484724

Anti-Atom-Plenum
19.30 Uhr
Mehringhof (Blauer Salon), Gneisenaustraße 2a, Kreuzberg; Tel. 2616252

Grüne Radler Versammlung
1. Di, 19 Uhr
Crellestr. 43, Baubüro, Schönebg.

Infos und Beratung, zu Freiwilligenarbeit und Engagement weltweit
Di+Do 11-18 Uhr
Kreutzigerstr. 19, Friedrichshain infobüro fernetzt + SONED Tel: 2945401



Mittwochs

Kinder-AG
14.30-16 Uhr
BaUm/Umweltbüro am Weißen See, Berliner Allee 125
Tel. 902953076

Aktionsbündnis gegen den Havelausbau
1. Mi, 19 Uhr
Lindenstr. 34, 14467 Potsdam
Haus der Natur;
Info-Tel. 44339144

Offenes Umweltplenum
16 Uhr
Humboldt-Universität, RefRat, Referat Ökologie & Umwelt Dorotheenstr. 17, Mitte;
Tel. 20932614

Asyl in der Kirche
3. Mi, 19 Uhr
Kirche zum Heiligen Kreuz, Zossener Str. 65 Kreuzbg., Tel. 6929581

RBB - OZON
14-tägig 21.30 Uhr

Donnerstags

Ökomarkt am Kollwitzplatz
12-19 Uhr
Kollwitz-/Wörther Str.;
12-15 Uhr Ernährungsberatung;
Tel. 443391-48

Stadt - Land - Fluss
1. Do, 19 Uhr
Infotreffen Landgruppe & “Stadt sucht Leben”; Kotti e.V., Adalbertstr. 95a, Kreuzberg; Tel. 6123430, www.landprojekt.de

Schachzüge
2. Do, 19 Uhr
VCD-Diskussionsveranstaltung Verkehr; Yorckstr. 48, Schöneberg, Tel. 4463664;
www.vcd-berlin.de

Sonnabends

Biotoppflege am Köpchensee
meist letzter Sa, 9 Uhr
Lübarser Weg, Blankenfelde;
Tel. 4727584
wheger@nabu-berlin.de

Sonntags

ZDF.Umwelt
So, 13.15-13.45 Uhr

Radtour zu verkehrspolitischen Schwerpunkten
1. So, 14 Uhr
Rotes Rathaus; Tel. 81887615
www.gruene-radler-berlin.de

Naturschutzjugend-Treff
letzter So, 15 Uhr
Naturerlebnisgarten, am S-Bhf. Bornholmer Str., Bösebrücke, Wedding; Tel. 51067134

Umwelt-News auf einen Klick
TV · Radio · Webseiten · Mailinglisten
www.janun.de/umweltinfo

Kleinanzeigen

Private Kleinanzeigen kosten nicht die Welt, sondern 0,50 Euro pro Zeile (ca. 30 Zeichen), bitte Vorkasse (Briefmarken, bar). Für 0,50 Euro zusätzlich schicken wir ein Belegexemplar. Redaktionsadresse siehe Impressum.

Computer lernen macht spaß!
Unterricht für AnfängerInnen in jedem Alter – bei Ihnen zu Hause:
Word, E-Mail, Internet
KLICK&KLAR®
Tel.: 7816202

Dorf in der Stadt, ökolog. Baugemeinschaft in Berlin für Alt+Jung, am Naturschutzgebiet, sucht noch Mitstreiter, Tel. 5348404 www.morgensonne.info

Marokko: Kameltrekking durch die Wüste und Maultiertrekking durch den Hohen Atlas. Wer kommt mit? RsTrekking@gmx.de, Tel. 030/544 914 70

Meckl.-Vorpommern, ökolog. ausgebaute Ferienwohnung für 2-3 Pers. am Rande des **Naturparkes Meckl. Schweiz/ Kummerower See** mit Fahrädern, Paddelboot und vielem mehr. www.lohnmostereiwolkwitz.de, Tel. 039952/ 2085

PartnerIn für Erweiterung einer Naturschutzschäferei (Ostbrandenburg) gesucht. Du solltest auf dem Land leben und körperlich arbeiten wollen, Freude an Tieren haben u. viel Idealismus mitbringen. Kontakt unter: katrin.todt@gmx.de

Apfelbaum, Feuerstelle und nette Nachbarn; (altersgemischt) Ökologisches Projekt in Berlin im Grünen, 030/ 53484 04, www.morgensonne.info

Projekt Null: Wir suchen Leute, die Lust haben in ein gemeinschaftliches Projekt zu kommen, in dem wir generationsübergreifend die Probleme angehen. Im Moment stehen die Ausbildung eines Archehofes, die Weiterentwicklung des Projektes für Sucht- und psychisch Kranke sowie Naturschutzprojekte an. Unseren Ansatz, die Gesellschaft positiv zu verändern, werden wir fortführen. Das Projekt ist 80 km entfernt von Berlin, per Fuß, Bus und Bahn zu erreichen. Selbst Strassen führen hierher, Tel. 033602/ 3557, lebennull@web.de

GRÜNE LIGA Berlin e.V. Netzwerk Ökologischer Bewegungen

Landesgeschäftsstelle:
GRÜNES HAUS, Prenzlauer Allee 230, 10405 Berlin-Prenzlauer Berg
Tel. 030 / 44 33 91-0, Fax -33
berlin@grueneliga.de

Projekte (Durchwahl, E-Mail):
Umweltbibliothek: -30
DER RABE RALF: -47
raberalf@grueneliga.de
Ökomarkt/Ernährungsberatung: -48
oekomarkt.kollwitzplatz@...
Presse/Öffentlichkeitsarbeit: -49
NATOUR Reisen: -50, Fax -53
natour@grueneliga.de
Lokale Agenda 21 Berlin: -64
berliner.agenda21@...
Beratung/Hofbegrünung: -49
hofberatung.berlin@...
Artenschutz an Gebäuden: -49
asag@grueneliga.de
Wasser: -44, wasser@...
International: -70, gl.internat@...
Regionalwährung: -57
info@berliner-regional.de

IMPRESSUM

DER RABE RALF
Die Berliner Umweltzeitung

Prenzlauer Allee 230, 10405 Berlin-Prenzlauer Berg (Tram M2) Knaackstr.; U2 Senefelderpl.)
Tel.: (030) 44 33 91-47, -0, Fax -33
E-Mail: raberalf@grueneliga.de
Internet: www.grueneliga-berlin.de/raberalf

Herausgeber: GRÜNE LIGA Berlin e.V.
ISSN: 1438-8065
V.i.S.d.P.: Leif Miller
Redaktion: Jochen Mühlbauer, Matthias Bauer, Anne Hilbert, Mitja Fellenberg, Alexander Riedel
Satz/Layout: Evelin Bulling, Mojtaba Naghedi
Karikaturen: Freimut Woessner
Vertriebsleitung: Anne Hilbert
Website: Martin Harnisch

Post-Bezug: siehe Abo-Coupon im Heft
Konto: Nr. 306 05 02,
Bank für Sozialwirtschaft,
BLZ 100 205 00 (Spenden steuerabzugsfähig)

Erscheinen: zu Beginn gerader Monate
Redaktionsschluss: 10. des Vormonats, auch für Termine. Anzeigen bis 18. des Vormonats.

Anzeigenvertretung: Agentur Scheler, Weißdornweg 17, 16552 Schildow, Tel.: 033056/224671, 0172/9482455, Fax: 033056/94418, Agentur.Scheler@web.de
Grundpreis: 0,60 Euro je Spalte und mm (netto)
Kleinanzeigen: über die Redaktion, je 30 Zeichen 50 Cent, nur Vorkasse (Briefmarken, bar)

Auflage: 10.000
Druck: Union Druckerei, Berlin

Mit Namen gezeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion bzw. des Herausgebers wieder. Die Redaktion behält sich das Bearbeiten von Beiträgen vor. Für unverlangt eingesandte Texte und Materialien keine Haftung. Beiträge bitte möglichst per E-Mail senden. Nachdruck nach Rücksprache gestattet und erwünscht, bitte Quelle angeben, Belegexemplar schicken.

Eigentumsvorbehalt: Dieses Heft bleibt bis zur Aushändigung an den Adressaten Eigentum des Herausgebers. „Zur-Habe-Nahme" ist keine Aushändigung im Sinne dieses Vorbehalts. Nicht ausgehändigte Hefte sind unter Angabe des Grundes der Nichtaushändigung an den Herausgeber zurück zu senden.

GRÜNE LIGA Netzwerk Ökologischer Bewegungen

Auf der Suche auf der Flucht

„Auf der Suche nach dem Glück" von Hans-Peter Gensichen, DER RABE RALF Juni/Juli 06

Dass der RR so einen Beitrag unkommentiert abdruckte, spricht für die erfolgreiche strategische Benutzung der Gläubigen hierzulande und ihre glückenden Inszenierungen.

Zur Erinnerung: Gensichen ist Pfarrer und Autor des Buches „Uckermark. Zukunftsroman" (wurde im RR rezensiert). Er nahm am Wettbewerb "Die Rolle der Religion in Zeiten von Globalisierung und Individualisierung" mit dem Beitrag "Nachhaltig glücklich" teil. „Dieser ist ein Ansatz, eine neue Theologie der Befreiung für den Nordwesten der Welt zu formulieren. Die Theologie der Befreiung war ja Ende der 60er, Anfang der 70er Jahre in Lateinamerika entstanden und war eine Theologie zur Befreiung der Armen aus ihrer extremen Armut. Mein Versuch will eine Befreiung der Wohlhabenden des Nordwestens (deren Wohlstand gerade schrumpft) in eine neue relative Armut ermöglichen. Keine einfache Sache!" (Zitat Gensichen)

Gensichens Buch passt hervorragend ins Staatskonzept: Richtet euch ein und haltet die Fressen, zuckt nicht rum. Eben typisch christlich auch. Zu bedenken: Die Erde lebt. Leben ist in Bewegung, es gibt kein generelles Schrumpfen. Partiell schrumpft natürlich auch was in der menschlichen Gesellschaft, z.B. Rohstoffreserven, „Einkommen" der Massen etc. und es gibt auch soziale Entropie, und ich gebe dem Autor darin recht, dass Glück und Wohlstand nicht von einer Industrie-Rohstoffbasis oder Geld abhängig sind. Aber was Gensichen ausblendet, ist die Tatsache, dass das Schrumpfen in der Uckermark begründet ist im wachsenden Reichtum der Herrschenden und keine fatale Erscheinung ist. Es ist keine Lösung für irgendwas, sich einzurichten an der Basis der Pyramide und den Überlebensdruck irgendwie auszuhalten, sondern es geht darum die Basis zu verlassen und die Pyramide zum Einsturz zu bringen. Gensichens Ideologie stabilisiert unser Herrschaftssystem auf perfide Art und Weise.

Aber nun zum oben genannten Artikel und was also dabei herauskommt, werden Wohlstandsfragen ohne Herrschafts- und Machtfragen gestellt. Alle sitzen wir doch hier im gleichen Boot, lautet eine der ungesagten frohen Botschaften, es heißt fortwährend „wir" und „unser". Da reiben sich die Reder, die „uns" dann doch irgendwo reinlegen können, wohlweislich die Hände. Aber auch die ausgesprochenen Botschaften haben es in sich. Der Schrumpfungsprozess auf materieller Ebene "findet erkennbar im Zuge der Globalisierung statt". Ja schau! Wer hätte diesen plötzlichen Erkenntnisgewinn erwartet? Die „Globalisierung" weckt uns förmlich aus den seligen Hängematten, in denen wir jahrhundertelang der sicheren Verheißung materiellen Glücks fröhnten. Und „fraglos fehlt den Bewohnern sehr armer Länder viel [...] an Demokratie und bürgerlichen Freiheiten" (!), da macht die Globalisierung in „unserem" Sinn natürlich Sinn! Und ist per se gerechtfertigt. Er fragt sich und uns, ob wir eine freiwillige Selbstverarmung willentlich organisieren können. Vorauseilend und gehorsamst ... Weiter: In eins setzt der Autor auch das Einkommen und das BIP. Kapitalismus funktioniert jedoch nur mit wachsendem BIP. Und das beschriebene Schrumpfen des durchschnittlichen Einkommens heißt in der diesseitigen Realität: Die oberen Einkommen wachsen weiter, während eine wachsende Breite der unteren schrumpft. Dieses Werk Gottes scheint dem Autor nicht ganz klar zu sein. Kein Wunder, handelt es sich doch um „einen chaotisch auf uns zu kommenden und zugleich unaufhaltsamen Prozess". Ein „Naturereignis", das wir höchstens „zähmen" und irgendwie „kultivieren können". Also weder ändern, noch Gründe erkennen (sic! welch frohe Botschaft!). Tja, „größtes Hindernis der globalen Wohlstandsangleichung ist der Vergleich". Dass Armut vom gewaltsamen Ausschluss von Reichtum herrührt, ist offenbar an Erkenntnis etwas zu viel verlangt? Die Kirche und die Christenheit werden mit ihren Verklärungen nur ihrer Funktion, ihrem eingeräumten Platz gerecht: Entlastung der Herrschenden und des Staates von der Gewalt, die diesseitigen Verhältnisse aufrecht zu erhalten, Einsparen von Kosten, frohes Gestalten der freiwilligen Armseligkeit, Verweis auf mentale Fähigkeiten des Glaubens usw.

Und zu guter Letzt wird in dem Artikel weiter so getan, als hätten es die Armen ganz in der Hand: Bildunterschrift: „Deutscher Pfarrer holt Lebensmittelspende aus Kenia für Berliner Tafelladen. Arme Süd helfen Armen Nord." Man sieht förmlich die armen Schwarzen ein Flugzeug chartern, mit geklautem Kerosin auftanken, containerte Bananen in da überall rumfliegende Folien einschweißen und losdüsen. Ja, und ohne einen deutschen Pfarrer wären die gar nicht auf die Idee gekommen!

Warum ich einer ungehemmten Breitmachung von Kirche und Christentum widerstehen will, verraten die Ermächtigten allerorten selbst. Sie sind in der Offensive. Sie glauben nicht nur.

Ein paar Zitate:
„Das Kind in der Krippe erinnert daran, dass Gott Mensch geworden ist. Aller Humanismus und alle Menschlichkeit hat hier ihre eigentliche Wurzel." (Superintendent Bernd-Ulrich Gienke in „Das Wort der Kirchen zum Sonntag", Peene-Blitz)

Was haben die Unmenschen nur vorher getrieben? Und wie voll ist die Welt noch immer von Untermenschen, die sich nen feuchten Kehricht um Worte irgendwelcher Kirchen (Oi-Haus) kehren oder um die „völlig neue Lebensweise" - dank Jesus - der Christen.

Religion gibt es immer nur in Verbindung mit Kultur. Oder um es mit Martin Luther zu sagen: „Woran Du Dein Herz hängst, ist Dein Gott." Und wenn man sieht, wie viele ihr Herz an den Fußball oder Rock- und Pop-Stars hängen, dann könnte man meinen, Religion sei auf breitester Front zurückgekehrt. „Der Glaube wird dabei in Formen gelebt, die dem Einzelnen oft nicht so bewusst sind." (Theologischer Dekan Thomas Klie, Rostock, im Peene-Blitz)

Als ob der Klimasturz für unsere Kräfte nicht ausreicht, läuten lauter die Kirchen fürs Comeback ihrer Finsternis und tanzen die Verblödung.

Roland Gorsleben, Zarnekla

Anzeigen

KÖPENICKER WEINLADEN
Faßverleih und mehr
Mo-Fr 14.00-18.30
Sa 10.00-18.00
Tel. 611 90 09
Köpenicker Straße 8 10997 Berlin-Kreuzberg

NATOUR
Reisen mit der GRÜNEN LIGA

Klassenfahrten
Trainingslager
Seminarfahrten
Kinder- und Jugendreisen zu allen Ferienterminen
Tel. 030 · 44 33 91-50/52 natour@grueneliga.de • www.grueneliga-berlin.de

Anzeigen

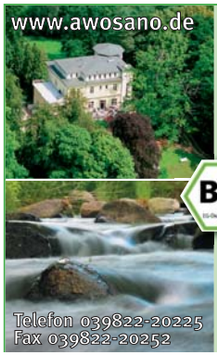
Surya-Villa
Ayurveda Wellness Zentrum
Rykestr.3, 10405 Berlin
✦ Tel.: 48 49 57 80 ✦ Fax: 48 49 57 81
www.ayurveda-wellnesszentrum.de
4 Etagen mit Dachterrasse und Garten
Ayurveda-Shop • Ayurveda-Wellnesstage
Ayurveda-Massagen • Dampfbad + Sauna
Tiefe Gewebemassage • Yoga- u. Qigongkurse
Geschenkgutscheine!

Schon den Geldhahn abgedreht?
Soll wirklich die Atomlobby von Ihrem Strombezug profitieren? Wo der Strom herkommt ist wichtig – wo das Geld hingeht noch wichtiger: Wir sind aus einer Bürgerbewegung entstanden und beziehen Ihren ökologischen Strom ausschließlich von Produzenten, die keine Beteiligung von AKW-Betreibern oder deren Tochterunternehmen haben. **Wechseln Sie! Umso schneller, desto besser.**
EWS ElektrizitätsWerke Schönau
• Einziger Anbieter mit der Gesamtnote „Sehr gut" (Vergleich Ökostromanbieter: Bund der Energieverbraucher e.V., III/2004)
• Sauberer Strom zum fairen Preis – bundesweit!
• Förderprogramm mit über 750 Anlagen in Bürgerhand
guter Strom. guter Preis Elektrizitätswerke Schönau 07673/888 50 www.ews-schoenau.de

Aus Platzgründen kann hier nur eine Auswahl von Umwelt-Adressen in Berlin und Umgebung veröffentlicht werden. Die grau unterlegten Adressen sind Mitglieder der GRÜNEN LIGA.

ADFC - Allgemeiner Deutscher Fahrrad-Club, Brunnen- 28, 10119 (Mitte), T 4484724, F 44340520, www.adfc-berlin.de
Arge Autofrei Wohnen in Berlin c/o Markus Heller, T/F 2807940, www.autofrei-wohnen.de
AG Kleinstlandwirtschaft und Gärten in Stadt und Land c/o FU, Inst. für Soziologie, Babelsberger - 14-16, 10715 (Wilmersdf.) T 85002110, http://userpage.fu-berlin.de/~garten
AG SPAS *Sozialberatung/Stadtforschung* Crelle- 19/20, 10827 (Schönebg.), T 2154330, F 2169440, www.ag-spas.de
Agenda-Agentur Berlin Zeughof- 20, 10997 (Kreuzbg.) T 6128087-1/-2/-3, F -4, www.agenda-agentur.de
Agrarbörse Deutschland Ost Eichen- 2, 12435 (Treptow), T 53608-50, F -14 *Tierhof* Alt Marzahn 63, 12685, T 5440031, www.agrar-boerse-ev.de
Aktionsgemeinschaft Gleisdreieck c/o Büro Rheinlaender, Crelle- 43, 10827 (Schönebg.) T 7883396, F 7811059, Matthias Bauer T 2151135, www.berlin-gleisdreieck.de
A-Laden Rathenower- 22, 10559 (Moabit), T/F 3946167, www.a-laden.org
Anti-Atom-Plenum c/o Papiertiger, Cuvry- 25, 10997 (Kreuzbg.), www.squat.net/aap-berlin
Arbeitskreis Amalgam c/o KIK, Christina Asse, Fehrbelliner - 92, 10119 (Mitte), T 4439884
Arbeitskreis Igelschutz Berliner - 79a, 13467 (Hermsdorf), www.igelschutzberlin.de
Arbeitskreis Nordkaukasus c/o Vitali Kovaljov, Str. d. Pariser Kommune 11, 10243 (Friedrichsh.), T 4286925, F 42851659, vitalij.kovalev@nabu.de
Arbeitskreis Verkehr und Umwelt (UMKEHR) e.V. Exerzier- 20, 13357 (Wedding), T 4927-473, F -972, www.umkehr.de
Arche Plesser- 3, 12435 (Treptow), T 5337104, www.bekenntniskirche.de
Attac Gneisenau- 2a, 10969 (Kreuzbg.) T 69517791, F 6926590, www.attacberlin.de
autofrei leben! e.V. Koppenplatz 12, 10115 (Mitte), T 27594244, F 2834021, www.autofrei.de
BANA mobil Projektbüro im Kotti e.V., Karin Paproth, Kamminer - 4, 10589 (Charlottenbg.), T/F 4429603, bana-mobil@web.de
Barnimer Aktionsbündnis gegen gentechnische Freilandversuche c/o DOSTO, Breitscheid- 43a, 16321 Bernau, T/F 03338/5590, www.dosto.de/gengruppe
B.A.U.C.H. e.V. Verein für Umweltchemie, Wilsnacker - 15, 10559 (Moabit), T 3944908, F -7379, bauch@alab-berlin.de
BauFachFrau e.V. *Ökolaube, Komposttoilettenausstellung* Meyerbeer- 36/40, 13088 (Weißensee), T 925-2483, F -1964, www.baufachfrau-berlin.de
Baumpaten/B-Laden Lehrter - 27-30, 10557 (Moabit), T/F 3975238
Baumschutzgemeinschaft Potsdamer - 68, 10785 (Tiergtn.), T 25794353, F 26551263
Berliner Entwicklungspolitischer Ratschlag Greifswalder - 4, 10405 (Prenzl.Bg.) T 4285-1587, www.ber-landesnetzwerk.de
Berliner Tierrechtsaktion www.tr-berlin.tk
B.F.S.S. Büro für stadtteilnahe Sozialplanung GmbH Müller- 155, 13353 (Wedding), T 4617771, www.bfss-berlin.de
BI Berliner Luft + Fahrgastbeirat Hohenschönhausen Ahrenshooper- 5, Zi. 1, 13051, T/F 9621033
BI FREIe HEIDe c/o Benedikt Schirge, Dorf- 27, 16831 Zühlen, T/F 033931-2338, www.freie-heide.de
BI Hönower Weiher c/o Jürgen Franz, Louis-Levin- 135, 12627 (Hellersdf.)
BI Müggelsee c/o Thomas Kasper, Löcknitz- 18, 12587 (Friedrichshgn.), T 6457673, bimueggelsee@yahoo.de
BI Nordostraum + Müll-Initiativ-Forum - Mi(e)f c/o Thomas Kreutzer, Röbellweg 14, 13125 (Buch), T 50179198, thomas-kreutzer@t-online.de
BIP - Biomasse in Pankow Gundolf Plischke, Duncker- 46, 10439 (Prenzl. Berg) T 747682-36, F -37, www.biomasse-in-pankow.de
BI Rettet die Marienfelder Feldmark J. Müller, Illig- 82a, 12307, T 7463527
BI Westtangente (BIW) Crelle- 43, 10827 (Schönebg.), T 7883396, F 7811059, www.bi-westtangente.de
BLN - Berliner Landesarbeitsgemeinschaft Naturschutz Potsdamer - 68, 10785 (Tiergtn.), T 2655-0864, -0865, F -1263, www.bln-berlin.de
BLUE 21 - Berliner Landesarbeitsgemeinschaft Umwelt und Entwicklung c/o FDCL, Gneisenau- 2a, 10961 (Kreuzbg.), T 6946101, F 6926590, www.blue21.de
Botanischer Verein Königin-Luise- 6, 14195 (Dahlem), T 7748437, www.botanischer-verein-brandenburg.de
Britzer Umweltforum Fulhamer Allee 53, 12359, T 6079338
BUND - Bund für Umwelt und Naturschutz *LandesGSt* Crelle- 35, 10827 (Schönebg.), T 787900-0, F -18 *BundesGSt* Am Köllnischen Park 1, 10179 (Mitte), T 275864-0, F -40, www.bund-berlin.de
BUNDjugend *LandesGSt* Jagow- 12, 10555 (Moabit), T 392-8280, F -7997 *BundesGst* Am Köllnischen Park 1, 10179 (Mitte), T 275865-0, F -55, www.bundjugend-berlin.de
Bund der Energieverbraucher *Solar-Infopunkt, Energieberatung* Crelle- 10, 10827 (Schönebg.), T 265512-60, F -61, www.energieverbraucher.de
Bundesumweltministerium Alexanderpl. 6, 11055 (Mitte), T 28550-0, F -4375, www.bmu.de
Bündnis 90/Die Grünen *Landesverband, Bereich Umwelt* Linden- 20-25, 10969 (Kreuzbg.), T 615005-0, F -99, Grüne Jugend -43, www.gruene-berlin.de *Abgeordnetenhaus* Niederkirchnerstr- 5, 10111 (Mitte), T 232524-00, F -09, *Umwelt* -06/-62, Verkehr -12 *Bundestagsfraktion, Bereich Umwelt,* Luisen- 32-34, 10117 (Mitte), T 2275-8939, F -6911,ak2@gruenefraktion.de
Bürgerberatung Umwelt und Energie Kaiserdamm 80, 14057 (Charlottenbg.), T 3016090, F 3019016, www.gfl-online.de
Bürgerverein Brandenburg-Berlin (BVBB) *Flughafenausbau Schönefeld* Heinrich-Heine-- 3-5, 15831 Mahlow, T/F 03379/201434, www.bvbb-ev.de
Cöllnische Heide e.V. c/o Dr. Erxleben, Steinbach- 11, 12489 (Adlershof), T 67198381
Deutsche Friedensgesellschaft - Vereinigte Kriegsdienstgegner Innen **(DFG-VK)** Manteuffel- 103, 10997 (Kreuzbg.), T 61074411, www.dfg-vk.de
Deutsche Umwelthilfe (DUH) Hackescher Markt 4, 10178 (Mitte), T 258986-0, F -19, www.duh.de
Deutscher Bahnkundenverband (DBV) Bhf. Schönefeld, Mittel- 20, 12529 Schönefeld, T 29729533, F -34, www.bahnkunden.de
Deutscher Naturschutzring (DNR) *EU/Internationales, Redaktionsbüro* Prenzlauer Allee 230, 10405 (Prenzl. Bg.), T 443391-81, F -80, www.dnr.de
ecovillage e.V. c/o H.-R. Brinkmann, Diepholzer - 2, 49088 Osnabrück, T/F 0541/445941, www.ecovillage.de
Fachverband Biogas c/o Roland Schnell, Graefe- 14, 10967 (Kreuzbg.), T 707198-60, F -62, www.graskraft.de
FIAN - Food First Information and Action Network Greifswalder - 4, 10405 (Prenzl. Berg), T 42809107, www.fian.de
Fördergemeinschaft Ökologischer Landbau (FÖL) Marien- 19-20, 10117 (Mitte), T 28482440, F -48, www.foel.de
Förderverein Naturpark Südgelände c/o Hans Göhler, Sophie-Charlotten-59, 14057 (Charlottenbg.), T 3217731
Förderverein Landschaftspark Nordost Dorf- 4a (Dorfkate Falkenberg), 13057, T/F 9244003, www.dorfkate-falkenberg-berlin.de
foto und grafikmanufaktur berlin e.V. Weidenweg 62, 10247 (Friedrichshain), T/F 42013628
FUSS e.V. - Fußgängerschutzverein Exerzier- 20, 13357 (Wedding), T 4927473, F -972, www.fuss-ev.de
Gen-ethisches Netzwerk (GeN) Brunnen- 4, 10119 (Mitte), T 6857073, F 6841183, www.gen-ethisches-netzwerk.de
Germanwatch Ziegel- 30, 10117 (Mitte), T 28883560, F -61, www.germanwatch.org
Gesellschaft für Ausbildung, innovativen Landbau und Arbeit (GAIA) e.V., Plauener - 160, 13053 (Hohenschönh.), T 981992-0, F -37, www.gaia.de
Gesellschaft Naturforschender Freunde c/o Inst. f. Zoologie der FU, Königin-Luise- 1-3, 14195 (Dahlem), T 8383917, F -16
Gesundheitsladen Zionskirch- 49, 10119 (Prenzl.Bg.), T 6932090, www.gesundheitsladen-berlin.de
Graswurzelrevolution c/o BAOBAB, Christburger - 38, 10405 (Prenzl.Bg.), T 4426174, F 44359066, gwrbln@mailandnews.com
Greenpeace Chaussee- 131, 10115 (Mitte), T 283915-50, F -51, www.greenpeace-berlin.de
GRÜNE LIGA e.V. *BundesGSt., Red. ALLIGATOR* Greifswalder - 4, 10405 (Prenzl. Bg.), T 2044-745, F -468, www.grueneliga.de
GRÜNE LIGA Berlin e.V. *LandesGSt.* GRÜNES HAUS, Prenzlauer Allee 230, 10405 (Prenzl. Bg.), T 443391-0, www.grueneliga-berlin.de
***GRÜNE LIGA Köpenick** (§29, Baumschutz, Verkehr)* Karl- 12, 12557, T/F 6519117
***GRÜNE LIGA Weißensee/BaUm e.V.** (Naturwerkstatt, Jugend-AG) Kontakt c/o Umweltbüro am Weißen See (siehe dort)*
Grüne Radler Crelle- 43, 10827 (Schönebg.), Christian Kurt Schmidt, T 81887615, Dieter Hertwig, T 6236833, www.gruene-radler-berlin.de
Grünes Haus für Hellersdorf Boizenburger - 52-54, 12619, T 56499-892, F -950, gruenes.haus@t-online.de
Habitat-Informationsbüro Greifswalder - 33 A, 10405 (Prenzl. Bg.), T 428515-85, F -86, habitat-infobuero@berlinet.de
Haus der Natur Potsdam/GRÜNE LIGA Brandenburg e.V., Linden- 28, 14467 Potsdam, T 0331/20155-20, F -22, www.hausdernatur-brandenburg.de
Arbeitskreis Naturschutzgeschichte T -25, F -27
Arbeitsgemeinschaft Natur- und Umweltbildung (ANU) T -15, F -16
***ARGUS** Umweltbildung,* T -11, F -12
Förderverein für Öffentlichkeitsarbeit im Natur- und Umweltschutz (FÖN) e.V. T -35, F -36
GRÜNE LIGA Brandenburg T -20, F -22
Landesbüro anerkannter Naturschutzverbände T -50, F -55
Naturfreunde Brandenburg T -40, F -44
***Naturschutzbund NABU** LV Brandenburg* T -70, F -77
***Naturschutzjugend** LV Brandenburg* T -75, F - 78
Netzwerk Dezentrale Energienutzung (DEN) T -31, F -33
***VCD - Verkehrsclub Deutschland** LV Brandenburg* T -60, F -66
HOLON e.V. Friedrich-Engels- 26, 15711 Königs Wusterhausen, T/F 03375/294636
HU-RefRat *Referat Ökologie und Umwelt*, Unter den Linden 6, 10099 (Mitte), T 2093-2603, -2614, F -2396, www.refrat.hu-berlin.de/oeko
IBASOLAR, KUBUSZ-Infopunkt, Alt Köpenick 12, 12555, T 654703-37, F -38, www.ibasolar.de
I.B.I.S. Bürgerberatungsgesellschaft für Stadterneuerung Ryke -25, 10405 (Prenzl. Bg.), T 44358090, F 4406003
Infrastrukturelles Netzwerk Umweltschutz (INU) Dorf- 36, 13057 (Falkenbg.), T 934427-10, F -29, www.inu-ggmbh.de
IGEB e.V. Fahrgastverband S-Bhf. Jannowitzbrücke, Stadtbahnbogen G9, 10179 (Mitte), T 787055-11, F -10, www.igeb.org
IG Wuhletal c/o Angele Schonert, Sewan- 181, 10319 (Friedrichsfelde), T 5122816
Initiative für ein gesundes Berlin *(Elektrosmog)* c/o Gabriela Schiess, T 41701093, F 41713895
Initiative gegen die Verletzung ökologischer Kinderrechte Wundt- 40, 14057 (Charlottenbg.), T 3257443
Institut für ökologische Wirtschaftsforschung (IÖW) Potsdamer - 105, 10785 (Tiergtn.), T 884594-0, F 8825439, www.ioew.de
Institut für Zukunftsstudien und Technologiebewertung (IZT) Schopenhauer- 26, 14129 (Nikolassee), T 803088-43, F -88, www.izt.de
Internationale Weiterbildung und Entwicklung gGmbH (inWent) *Abt. Umwelt, Energie und Wasser* Lützow-6-9, 10785 (Tiergtn.), T 25482-101, F -103, www.inwent.org
IPPNW *Ärzte gegen Atomkrieg* Körte-10, 10967 (Kreuzbg.), T6980740, F -8166, www.ippnw.de
IfUR e.V. *Studienarchiv Umweltgeschichte*, Brodaer - 2, 17033 Neubrandenburg, T 0395 5693-224/-255, F -299, www.iugr.net.info@iugr.net
Jugendfarm Moritzhof Schwedter- 90, 10437 (Prenzl. Bg.) T 44024220, F -22, www.jugendfarm-moritzhof.de
Jugendnaturschutzakademie Brückentin, 17237 Dabelow-Brückentin 8, T/F 039825/20281, www.brueckentin.de
Kampagne gegen Wehrpflicht, Zwangsdienste und Militär Kopenhagener - 71, 10437 (Prenzl. Bg.), T 440130-25, F -29, www.kampagne.de
KATE Kontaktstelle für Umwelt und Entwicklung Greifswalder - 4, 10405 (Prenzl. Bg.), T 440531-10, F -09, www.kateberlin.de
Kerngehäuse Architektenbüro *Ökologische Bauberatung* Borodin- 20, 13088 (Weißensee), T 44049930, F 47374642, kerngehaeuse@freenet.de
Kinderbauernhof „Pinke Panke“ Am Bürgerpark 15-18, 13156 (Pankow), T 47552593, www.kinderbauernhof-pinke-panke.de
Kinder- und Jugendclub Naturschutzstation Hansa- 182a, 13088 (Weißensee), T 92402624
KMG *Gestaltung nachhaltiger Entwicklung* Warschauer - 58a, 10243 (Friedrichshain), T 293679-40, F -49, www.kmgne.de
Lernwerkstatt ÖkoKita Golliner - 10, 12689 (Marzahn)
Lokale Agenda 21 Initiativen *Informationen bei der Projektstelle LA 21, c/o GRÜNE LIGA Berlin (siehe dort)*
LÖPA - Linksökologische pazifistische Anarchisten c/o M99, Manteuffel- 99, 10999 (Kreuzbg.), www.geocities.com/theloepa
Mahlsdorfer Schulbildungsverein c/o Lutz Reineke, Stepenitzer Weg 45, 12621 (Kaulsdf.), T 5662477
Messzelle e.V. *(Umweltanalytik)* Müller-Breslau- 10, 10623 (Charlottenbg.), T 3142-5806, F -6863, www.tu-berlin.de/~messev
Michael Succow Stiftung Grimmer - 88, 17489 Greifswald, T 3834-7754623, F -535743, info@succow-stiftung.de, www.succow-stiftung.de
Moabiter Ratschlag e.V. Rostocker - 32, 10553, T 390812-0, F -29, www.moabiter-ratschlag.de
NAIV - Nichtautofahrerinteressenvertretung Schliemann- 14a, 10437 (Prenzl. Bg.), T 4420880
NaturFreunde Ring- 76, 12205 (Lichterfelde), T 8332013, F 83203911, www.naturfreunde-berlin.de
Naturfreundejugend Gryphius-23, 10245 (Friedrichshain), T 325327-70,F-71, www.naturfreundejugend.de/berlin
Naturschutz- und Grünflächenämter *siehe Gelbe Seiten: Berlin-Service (vorn) oder Telefonbuch: „Landesregierung - Bezirksämter“ (grau) oder www.berlin.de/verwaltungsfuehrer*
Naturschutzbund NABU *LandesGSt* Wollank- 4, 13187 (Pankow), T 986-08370, F -7051, www.nabu-berlin.de *Freilandlabor Flughafensee* 4325155 *NABU Pankow* Wollank- 4, 13187, T 986083728
Bundesvertretung Invaliden- 112, 10115 (Mitte), T 284984-0, F -84
Naturschutzstation Malchow/Förderverein Dorf- 35, 13051, T 927998-30, F -31, www.naturschutzstation-malchow.de
Naturschutzzentrum Schleipfuhl Hermsdorfer - 11a, 12627 (Hellersdf.), T 9989184
Netz für Selbstverwaltung PF 620553, 10795, T/F 2169105, www.netz-berlin-brandenburg.de
Netzwerk SPIEL/KULTUR Kollwitz- 35, 10405 (Prenzl. Bg.), T 4428122, F 44051192, www.netzwerkspielkultur.de
Nichtraucherbund Greifswalder - 4, 10405 (Prenzl. Bg.), T 2044583, www.nichtraucher-berlin.de
Ökologisch-Demokratische Partei ödp Erich-Weinert-- 134, 10409 (Prenzl. Bg.), T 49854050, www.oedp.de
Ökodorf e.V. / KAA 14 + Aktiv gegen Strahlung Kurfürsten- 14, 10785 (Tiergtn.), T 261-2487, F -9812
Ökogruppe Karow c/o Werner Wuttke, Leobschützer - 42, 13125, T 9433150
ÖkoLeA *Ökol. Lebens- und Arbeitsgem.* Hohensteiner Weg 3, 15345 Klosterdorf, T 03341-3593930, F -309998, www.oekolea.de
ÖKOSTADT e.V. Weidenweg 62, 10247 (Friedrichshain), T/F 42085654, berlin@oekostadt-online.de
Ökowerk Naturschutzzentrum Teufelsseechaussee 22-24, 14193 (Grunewald), T 300005-0, F -15, www.oekowerk.de
Pankgräfin e.V./Wagendorf Karow Pankgrafen- 12d, 13125 (Buchholz), T 475996-24, F -25, www.pankgraefin.de
Linkspartei.PDS Kl. Alexander- 28, 10178 (Mitte) *Ökolog. Plattform* T 24009542, F 2411046, oekoplattform@pds-online.de *Abgeordnetenhaus, AG Umwelt* c/o Marion Platta MdA, Niederkirchner- 5, 10111 (Mitte), T 232525-50, F -39, Platta@linksfraktion-berlin.de
per pedes e.V. Koppenpl. 12, 10115 (Mitte), T 28340-20, F -21, www.perpedes-ev.de
pro agora - Gesellschaft für nachhaltige Stadtkultur Storkower - 55, 10409 (Prenzl. Bg.), T/F 4257731, www.proagora.de
Rechtsschutz gegen Lärm und Luftschmutz *(Verkehr)* c/o UfU
Robin Wood Greifswalder - 4, 10405 (Prenzl. Bg.), T/F 2044409, www.robinwood.de
Schutzgemeinschaft Deutscher Wald Clayallee 226a, 14195 (Dahlem), T 8329-137, F -236
Schutzgemeinschaft Großer Tiergarten PF 212064,10514, F 263917302481, www.schutzgemeinschaft-tiergarten.de
Senatsverwaltung für Stadtentwicklung (SenStadt) Am Köllnischen Park 3, 10179 (Mitte), T 9025-0, F -1073, *Umwelt-Tel.* 9025-1111, www.stadtentwicklung.berlin.de
Solar-Infopunkt *siehe Bund der Energieverbraucher*
Solarverein Berlin e.V. Paulsen- 55/56, 12163 (Steglitz), T 82097-236,F -366, www.solarverein-berlin.de
Stiftung Naturschutz Berlin Potsdamer - 68, 10785 (Tiergtn.), T 26394140, F 2615277, www.stiftung-naturschutz.de
Studiengesellschaft Brandenburg Berlin (SGBB) *Regionalentwicklung* Geschwister-Scholl- 12, 15745 Wildau, T/F 03375/501415
Tauschring Friedrichshain Boxhagener - 89, 10245, T 44359575, www.tauschringe-berlin.de
Tier&Mensch e.V. Ernst Ulich, Baseler - 24, 12205 (Lichterfelde), F 8334638, www.tierundmensch-ev.de
Tierschutzverein - Tierheim Berlin Hausvaterweg 39, 13057 (Falkenbg.), T 76888-0, www.tierschutz-berlin.de
Tierversuchsgegner PF 120220, 10592, T 3418043, F 8158199, www.tierrechte.de/berlin-brandenburg
TU-Energieseminar Joachimstaler-31/32, 10719 (Charlottenbg.), T 31425280, www.tu-berlin.de/fb6/energieseminar
TU-Kooperations- und Beratungsstelle für Umweltfragen - kubus Franklin- 28-29, 7.OG, TUB Sekr. FR 7-1, 10587 (Charlottenbg.), T 31424-378, F -276, www.tu-berlin.de/zek/kubus
Ufa-Fabrik/id22 Victoria- 10-18, 12105 (Tempelhof), T 75503-0, F -110, www.ufafabrik.de
UMKEHR e.V. *siehe ArbeitskreisVerkehr*
Umsonstladen/KommuneCafé Brunnen- 183, 10119 (Mitte), www.umsonstladen.info
UfU - Unabhängiges Institut für Umweltfragen Greifswalder - 4, 10405 (Prenzl Bg.), T 428499332, F 42800485, www.ufu.de
Umwelt und Bildung e.V. Storkower Str. 36, 15537 Gosen, T/F 03362/8432, www.umbi.de
Umweltämter der Bezirke *siehe Gelbe Seiten: Berlin-Service (vorn) oder Telefonbuch: „Landesregierung - Bezirksämter“ (grau) oder www.berlin.de/verwaltungsfuehrer*
Umweltbeauftragter der ev. Kirche Pfr. Reinhard Dalchow, Pufendorf- 11, 10249 (Friedrichshain), T 417242-28, F -29, rdalchow@t-online.de
Umweltbeauftragter der kath. Kirche Französische - 34, 10117 (Mitte), T 20348-56, F -57
Umweltberatung Nordost e.V. Greifswalder - 4, 10405 (Prenzl. Bg.), T/F 2044416, www.ubno.de
Umweltberatungsstelle Berlin e.V. Nikolsburger Pl. 6, 10717 (Wilmersdf.), T 8618778, F 8621885
Umweltbüro am Weißen See + BaUM e.V. Berliner Allee- 125, 13088 (Weißensee) T 9029580-76, F -79, umweltbuero@ba-pankow.verwalt-berlin.de
Umweltforum Berlin Auferstehungskirche Pufendorf- 11, 10249 (Friedrichsh.), T 417242-0, F -10, www.umweltforum-berlin.de
Umweltforum Karlshorst c/o Warnheim, Heiligenberger - 12, 10318, T 5083266
Umweltladen Lichtenberg Türrschmidt- 21, 10317, T 5578313
Umweltladen Mitte Tor- 216, 10115, Tor- 216, 10115, T 280448-41/-42, F -43
Urgewald e.V. Prenzlauer Allee 230, 10405 (Prenzl. Bg.), T 443391-68/-69, F- 33, www.urgewald.de
VCD - Verkehrsclub Deutschland *LandesGSt* Yorck- 48 10965 (Schönebg.), T 4463-664, F -703, www.vcd-berlin.de *BundesGSt* Koch- 27, 10969 (Kreuzbg.), T 030/280351−0, www.vcd.org
Vegetarische Alternative c/o Ingo Seubert, Fritsche- 29, 10585 (Charlottenbg.), T 34389159, ingo.seubert@gmx.de
Verbraucher Initiative Elsen- 106, 12435 (Treptow), T 536073-3, F -45, www.verbraucher.org
Volksbund Naturschutz Königin-Luise- 6-8, 14195 (Zehlendf.), T 84107131, F 83229321, vbn@vbnev.de
WEED *Weltwirtschaft, Ökologie, Entwicklung* Tor- 154, 10115 (Mitte), T 275-82163, F -96928, www.weed-online.org
Wurzelwerk e.V. *Food-Coop* Oder- 10, 10247 (Friedrichsh.), T/F 2941216
WWF *Naturschutzstelle Ost, Vertretung Berlin* Große Präsidenten- 10, 10178 (Mitte), T 308742, F -50, berlin@wwf.de
Zukunftsstiftung Landwirtschaft Marien- 19, 10117 (Mitte), T 24047146, F 27590312, www.zs-l.de

Fehler gefunden?
Bitte melden!
Tel. 44 33 91-47, -0, Fax -33
raberalf@grueneliga.de



Familienferienpark Dambeck im Müritz-Nationalpark
Frühlingstage
Raus aus dem Alltag, die Seele baumeln lassen, neue Kraft tanken. Ob aktiv oder ganz entspannt, entdecken Sie wieder die einfachen Dinge, die das Leben bereichern. Lesen Sie ein Buch, was Sie schon immer lesen wollten, entdecken Sie die Stille, lauschen Sie dem Gesang der Vögel und tanken Sie neue Kräfte für den Alltag.

01.03. - 09.06. 2007
tägliche Anreise (nicht an Feiertagen)
- 1 Übernachtung mit BIO-Halbpension
- 1 Benutzung Sauna oder Boot
- Informationen zum Müritz-Nationalpark

pro Pers. ab 35 €*
pro Kind 9-15 J. ab 25 €*
4-8 J. ab 15 €*
bis 4 J. frei
*begünstigt/nicht begünstigt auf Nachfrage

Boxhagener Straße 109
10245 Berlin-Friedrichshain
NATURKOST Friedrichshain
Mo - Fr 8.30 - 20.00 Samstag 8.30 - 18.00
· gutsortiert
· kompetent
· preisgünstig
fon 030-29 66 04 52 fax 030-29 49 45 10

Natur am Bau
Handel mit natürlichen Baumaterialien
Angenehmes Wohnklima durch:
- Pflanzenfarben
- Fußbodenbeläge
- alternative Dämmstoffe
- Holzfenster und -türen
- Vollholzmöbel

Elke Szukal
Tucholskystr. 22 - 10117 Berlin, Tel. 283 21 00, Fax 283 59 71

Berlins großer Bio Discount
Bio-Markenprodukte
Abholmarkt
Dauerniedrigpreise
Fachberatung
Ideal für den großen Bedarf

Allos · Martin Evers NATURKOST · bruno fischer · Voelkel · RAPUNZEL · Bohlsener MÜHLE

Bergiusstr. 36 (Autobahn 100, Abfahrt Grenzallee) · 12057 Berlin
Mo-Fr 13-19 u. Sa 9-14 Uhr · Telefon 030/68 05 66 61 · www.big-bio.net

BIO COMPANY
Aus vollem Herzen
Ihr Berliner Bio-Supermarkt mit günstigen Preisen, super Frische und vielen regionalen Produkten!
Öffnungszeiten: Mo bis Sa 8.00 - 20.00 Uhr
In: Pankow · Kreuzberg · Zehlendorf · Spandau · Schöneberg
Friedenau · Friedrichshain · Charlottenburg · Prenzlauer Berg
Weitere Infos und Adressen unter **www.biocompany.de**

CONTRASTE
Die Monatszeitung für Selbstorganisation

FEMINISTISCHE SELBSTORGANISATION
Frauen gemeinsam sind stark! · Vor 31 Jahren erschien die 0-Nummer der »COURAGE«: Schonungslos · Feministische Sprach-Bilanz: Globale Entmannung · Frauenbetriebe: Vom Kollektiv zur Einzelunternehmerin · Weiber-Wirtschaft e.G., Berlin · Die Geschichte der Schoko Berlin: Von der Besetzerin zur Besitzerin · Frauenwohnprojekt: Beginen sind Frauen, die mit beiden Füßen auf der Erde stehen · Frauen Gesundheits Zentrum: Gegen geschlechtsblinde Medizin · Artenbildung: Homo constructor gigantus **ARCHIVE** 20 Jahre Archiv Aktiv in Hamburg **SOZIALPROTESTE** Vom Hungerstreik bis Sattessen im Supermarkt **FILME** Vierteilige Filmreihe: »Entwicklungsprojekte« in Mittelamerika · Doku-Film von Karl-Heinz Dellwo: »Neben der Spur« **GEMEINSCHAFTEN** Bodensee: Eulenspiegel und die Selbstverwaltung · Projektbesuch: »Grenzerfahrung« – Lutzweiler Mühle **u.v.m.**

Ein Schnupperabo
3 Monate frei Haus
gibt es für 5 Euro
(Es endet automatisch und muß nicht gekündigt werden. Nur gegen Vorkasse: Schein/Briefmarken/Bankeinzug!)

Bestellungen im Internet oder über CONTRASTE e.V. Postfach 10 45 20, D-69035 Heidelberg
Probelesen: www.contraste.org